

Kultur- Entwicklungsplan Neukölln



Herausgeber: Bezirksamt Neukölln von Berlin,
Abt. Bildung, Schule, Kultur und Sport,
Kulturamt,
2009

Kulturentwicklungsplan Neukölln

**„Die große Aufgabe der Kultur ist es,
die Gesellschaft ständig zu konfrontieren mit
anderen Möglichkeiten.“**

(Robert Jungk)

30. März 2009

**Bezirksamt Neukölln von Berlin
Abt. Bildung, Schule, Kultur und Sport
Wolfgang Schimmang, Bezirksstadtrat**

**Amt für Kultur und Bibliotheken
Dr. Dorothea Kolland, Leiterin des Amtes für Kultur und Bibliotheken**

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-----------|
| Vorbemerkung | 3 |
| Zur Aufgabenstellung eines Kulturentwicklungsplans | 3 |
| Zusammenfassung | 5 |
| I. Leitlinien bezirklicher Kulturarbeit in Neukölln | 6 |
| II. SWOT-Analyse | 8 |
| III. Interventions- und Handlungsfelder | 10 |
| Kulturentwicklungsplan | 12 |
| I. Regionale und strukturelle Gegebenheiten Neuköllns | 12 |
| II. Die Veränderung der Kulturlandschaft | 14 |
| III. Die realen und potenziellen Kulturrezipienten | 19 |
| IV. Die Kulturinstitutionen | 21 |
| V. Kulturelle Bildung | 31 |
| VI. Kunst und Kultur im Stadterneuerungskontext | 40 |
| VII. Bezirkliche Kulturarbeit als interkulturelles Projekt | 43 |
| VIII. Neuköllner Netzwerkstrukturen der Kultur | 48 |
| IX. Finanzielle und infrastrukturelle Ressourcen | 52 |
| X. Schwächen – Stärken-Analyse | 54 |
| XI. Rahmenbedingungen der EU, des Bundes und des Landes Berlin für bezirkliche Kulturarbeit in Neukölln | 59 |
| XII. Leitlinien bezirklicher Kulturarbeit in Neukölln | 62 |
| XIII. Entwicklungsperspektiven/notwendige staatliche Interventionsfelder | 66 |

Vorbemerkung

Die Kulturlandschaft des Bezirks Neukölln hat sich seit dem ersten Kulturkonzept für Neukölln (1985) erheblich verändert, quantitativ wie qualitativ. Konnte Neukölln damals durchaus als kulturelles Entwicklungsterritorium bezeichnet werden, so verfügt der Bezirk heute über eine der lebendigsten und kreativsten Kulturlandschaften Berlins. Zwar ist Neukölln nach wie vor nicht von staatlichen Hochkulturinstitutionen berührt, es ist aber mit zunehmender Tendenz zu einem der bevorzugten Lebens- und Arbeitsräume für Künstler* geworden und deshalb ein wichtiger Produktions- und Experimentierraum von gesamtstädtischer Bedeutung. Einige Kulturinstitutionen im Bezirk – die *Neuköllner Oper*, der *Comenius-Garten*, die *Werkstatt der Kulturen* sowie z.B. die bezirklichen Einrichtungen *Museum Neukölln*, *Galerie im Körnerpark*, *Schloss Britz* und die *Musikschule Paul Hindemith* erfahren weit über den Bezirk hinaus Beachtung. Viel beachtete Projekte kultureller Bildung wie auch experimentelle Kunstinterventionen im öffentlichen Raum sind in Neukölln beheimatet. Die interkulturelle Kulturarbeit Neuköllns gilt als wegweisend weit über Berlin hinaus. Dennoch sind nicht zuletzt aufgrund der sozialen und demografischen Entwicklung des Bezirks, aber auch aufgrund seiner zunehmenden Attraktivität als Lebens- und Produktionsraum für Künstler Defizite zu verzeichnen, die Gegenstand der Weiterschreibung des Neuköllner Kulturentwicklungsplans zu sein haben.

Zudem machen Veränderungen finanzieller, personeller und regionaler Rahmenbedingungen eine Neubestimmung der Kulturschwerpunkte erforderlich.

Zur Aufgabenstellung eines Kulturentwicklungsplans

Im Abschlussbericht der Strukturkommission zur Weiterentwicklung bezirklicher Kulturarbeit – vorgelegt im Jahr 2007 – empfahl diese die Verpflichtung der Entwicklung von bezirklichen Kulturkonzepten als Grundlage der Kulturarbeit für jeden Bezirk. Mit dem vorliegenden Kulturentwicklungsplan bemüht sich der Bezirk Neukölln, dieser Aufforderung nachzukommen. Die Strukturkommission empfahl folgende Inhalte:

- 1 Zielbestimmung gemäß gesetzlich definierter Kernaufgaben und auf Grundlage struktureller Analysen unter Berücksichtigung regional wie kulturell spezifischer Entwicklungen;
- 2 Darstellung der Instrumente und operativen Maßnahmen;
- 3 Einbindung des bezirklichen kulturpolitischen Konzepts in gesamtstädtische Politikkonzepte, Leitlinien der Kulturpolitik und Orientierungen der Stadtentwicklung;
- 4 bezirksspezifische kulturpolitische Schwerpunktsetzung innerhalb der gesetzlich definierten Kernaufgaben;
- 5 Gewährleistung finanzieller und operativer Ressourcen zur Erfüllung der Kernaufgaben im Rahmen der Globalsumme des Bezirks;
- 6 Abschluss von an den Kernaufgaben orientierten Zielvereinbarungen;
- 7 Verabschiedung des Konzepts in den Bezirken im Benehmen mit der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur.

* Aus Gründen der Lesbarkeit wird durchgängig auf die geschlechtsspezifische Form verzichtet.

Die Empfehlungen der Strukturkommission wurden bislang nicht zu einer die Bezirke und das Land bindenden Richtlinie. Dennoch bieten sie den geeigneten und aktuellen Rahmen für den Neuköllner Kulturentwicklungsplan, denn sie gelten als Orientierungsrahmen für bezirkliche Kulturarbeit in Berlin.

Ein Kulturentwicklungsplan legt Leitlinien, Prioritäten und Rahmenbedingungen für die Kulturpolitik Neuköllns für die nächsten Jahre fest.

Zukunftsweisende Kulturpolitik braucht die Formulierung von längerfristigen Perspektiven. Es ist Verpflichtung und Verantwortung einer Kommune, die Rahmenbedingungen für das geistige und kulturelle Leben der Gesellschaft zu ermöglichen, so wie dies im Grundgesetz der Bundesrepublik festgelegt ist. In einem Kulturentwicklungsplan für den Bezirk Neukölln sind daher die Grundpfeiler seiner Kulturpolitik festgelegt: soziale und kulturelle Offenheit, Experimentierfreude und Innovationsbereitschaft, Verlässlichkeit, Achtung von Diversität und Interkulturalität als Grundhaltung, Beachtung regionaler Vielfalt innerhalb des Bezirks, Berücksichtigung demografischer Entwicklungen. Kommunale Kulturpolitik bedeutet auch – ausgehend von den Wünschen und Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger –, die verschiedenen Lebenswelten der Einwohner mit einzubeziehen. Zu den Lebenswelten zählen allgemeine gesellschaftliche Entwicklungen ebenso wie kommunale Besonderheiten.

Ein Kulturentwicklungsplan für Neukölln kann – wie auch die Kulturlandschaft selbst – nie ohne den Kontext der gesamtstädtischen Entwicklung wie auch der gesamtstädtischen Kulturpolitik gesehen werden. Entscheidende Faktoren wie zum Beispiel Künstlerförderung, Entwicklungskonzepte für Bibliotheken und Musikschulen, die Weiterführung der Maßnahmen der „Sozialen Stadt“, die Sanierung der Karl-Marx-Straße haben einschneidende Konsequenzen für die Kulturlandschaft Neuköllns. Eine der konzeptionellen Grundlagen des Kulturentwicklungsplans für den Bezirk Neukölln ist der Abschlussbericht der 2. Strukturkommission für die Entwicklung der Kultur in den Bezirken.

Die wichtigste Grundlage allerdings für die Formulierung eines Entwicklungskonzepts ist eine Analyse des Ist-Zustandes, dessen Rahmen setzende Bedingungen und Probleme und dessen Potenziale. Die Wahrnehmung der Realität ist die entscheidende Basis für Perspektiventscheidungen und Grundlage für die Setzung von kulturpolitischen Akzenten. Dieser Analyse wird im Folgenden entsprechend Aufmerksamkeit gewidmet.

Ein Kulturentwicklungsplan, insbesondere seine Leitlinien und Prioritätensetzungen, bedarf in seiner Realisierung der Mitarbeit, Billigung und Mitverantwortung der kulturinteressierten Bürger, der Produzenten wie der potenziellen Rezipienten, und setzt Unterstützung derer voraus, die die Rahmenbedingungen gestalten und zu verantworten haben. Ein Kulturentwicklungsplan schafft – wie eine Zielvereinbarung – Verbindlichkeiten. Er hält Politik wie Verwaltung zu überprüfbaren und evaluierungsfähigen Entscheidungen und Handlungskonzepten an.

Kulturentwicklungsplan Neukölln

– Zusammenfassung –

Leitlinien bezirklicher Kulturarbeit in Neukölln

SWOT-Analyse*

Interventions- und Handlungsfelder

* **S**trengths (Stärken), **W**eaknesses (Schwächen), **O**pportunities (Chancen) und **T**hreats (Gefahren)

I. Leitlinien bezirklicher Kulturarbeit in Neukölln

► Förderung der Künste und kultureller Praxis in allen ihren Formen

Kernaufgabe ist die Ermöglichung und Förderung von Künsten wie der kulturellen Praxis insgesamt in allen ihren Formen und die Sicherung von Rahmenbedingungen für Erhalt und Weiterentwicklung kultureller Vielfalt.

► Gewährleistung eines der sozialen und geografischen Bezirksstruktur angemessenen Kulturangebots

Die bezirklichen Kulturinstitutionen sorgen in **Verantwortungspartnerschaft** mit anderen Akteuren im Bezirk (Vereine, bürgerschaftliches Engagement, Institutionen in anderer Trägerschaft, privaten Initiativen, kommerziellen Unternehmen und anderen Verwaltungen) für eine lebendige Kulturlandschaft im Bezirk, die die regionalen Strukturen berücksichtigt. Der Bezirk hat die Verantwortung, das kulturelle Leben zu schützen und zu fördern, wie in der Verfassung geboten (**Gewährleistungspflicht**).

► Sicherung der Teilhabe am kulturellen Leben

Bezirkliche Kunst- und Kulturförderung bedeutet die Verpflichtung den Bürgern des Bezirks gegenüber, die **Teilhabe möglichst vieler an Kultur zu ermöglichen**. Kunst und Kultur soll in einer möglichst großen Bandbreite, alle Genres berücksichtigend, für die möglichen Nutzer erreichbar sein damit dem **sozialen Kontext** und insbesondere den **Herausforderungen des umfassenden gesellschaftlichen Wandels** Rechnung tragen. Dies bedeutet nicht nur eine Öffnung der Institutionen, sondern eine besondere **Förderung von sozial- oder zielgruppenspezifisch orientierten Arbeitsfeldern der Kunst und Kulturarbeit**.

► Förderung und Sicherung kultureller Vielfalt und Offenheit: Das Prinzip „Kulturelle Diversität“ als Integrationsleistung

Kultur hat eine zentrale Aufgabe im Rahmen der Förderung von Integration, die sie in Anerkennung und Förderung kultureller Diversität leisten kann. Interkulturelle Kulturarbeit kann sich als **Plattform der Begegnung** verstehen und ihre Möglichkeiten der Kommunikation zwischen den Kulturen, der des Einwanderungslandes wie der der verschiedenen Migrantenkulturen, produktiv nutzen, Fremdheiten abbauen, Respekt voreinander entwickeln helfen und **interkulturelle Dialoge entwickeln**. Die Bevölkerungsstruktur Neuköllns weist dieser Aufgabe eine besondere Bedeutung zu. Darin liegt die besondere Aufgabe der Kultur für die Integration in einer multikulturellen Gesellschaft.

► Förderung der kulturellen Bildung

Essenzielle Aufgabe bezirklicher Kulturarbeit ist die Förderung und Realisierung **kultureller Bildung**, die Begegnung und Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur anbietet, Wahrnehmungs- und Beurteilungsvermögen qualifiziert, Wissen vermittelt und informiert, Zugangswege entwickelt und kulturelle Eigenaktivitäten ermöglicht. Dies hat auch generationsübergreifend zu geschehen.

► Künstlerinnen- und Künstlerförderung durch Beratung, finanzielle Zuwendung und Infrastrukturbereitstellung

Der Bezirk hat – gemeinsam mit dem Land im Rahmen eines Aufgabenzumessungsabgleichs mit dem Land zu spezifizierende – Verantwortung für **Künstlerinnen- und Künstlerförderung**. Das große quantitative Wachstum der Künstlerpräsenz in Neukölln erfordert neue Orientierungen der Förderung.

► **Kontinuierliche und auf Nachhaltigkeit zielende Kulturpräsenz und -förderung durch Bereitstellung von Infrastruktur (Orte und Personal)**

Die besondere Qualität von Kulturförderung durch den Bezirk muss ihre Verlässlichkeit und Stetigkeit sein. In einem Kontext, wo unsichere (finanzielle) Kulturförderung unterschiedlichster Herkunft fast ausschließlich in zeitlich begrenzter Projekt- oder Arbeitsmarktförderung besteht, können nur die staatlichen bezirklichen Strukturen **Kontinuität und Nachhaltigkeit** für Produzenten wie Rezipienten garantieren. Besonderes Augenmerk ist der Präsenz in den verschiedenen Neuköllner Ortsteilen zu widmen.

► **Förderung der Entwicklung ökonomischer Selbstständigkeit der Künstler: Kreativwirtschaft**

Die ökonomische Selbstständigkeit von Künstlern und Kulturschaffenden, die ihre Produktionen in Richtung Kreativwirtschaft zu entwickeln versuchen, ist zu unterstützen. Stützende Netzwerke sind aufzubauen.

► **Unterstützung und Qualifizierung kultureller Aktivitäten im nichtprofessionellen bzw. semiprofessionellen Bereich**

Eine Aufgabe der (staatlichen) Kulturarbeit ist die Unterstützung und Qualifizierung **kultureller Aktivitäten aus dem nichtprofessionellen Bereich**. Sie ist die bürgerschaftlichem Engagement entsprechende Form kulturellen Agierens, das Partizipation und Selbstbestimmung kultureller Aktivitäten ermöglicht, fördert und fordert.

► **Konsequente Einbeziehung von Kunst- und Kulturschaffenden in Stadtentwicklungsprozesse**

Die **Potenziale der Künstler wie der Kunst- und Kulturinstitutionen** des Bezirks und der Kulturlandschaft insgesamt sind für den Bereich der Stadtentwicklung zu nutzen. Erfolgreich sich vollziehende Prozesse wie die **Aufwertung und Imageverbesserung** Neuköllns durch „48 STUNDEN NEUKÖLLN“, Leuchtturmwirkungen von Kultureinrichtungen oder temporären kulturellen Nutzungen (Alte Post, Passage für die Karl-Marx-Straße) sowie die Unterstützung von Bürgerbeteiligung und Partizipationsprojekten sind zu stärken. Die Empowerment-Möglichkeiten und Netzwerke der Künstler in den Quartiersmanagementgebieten sind zu fördern.

► **Erforschung von und Auseinandersetzung mit regionaler Geschichte**

Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Geschichte, insbesondere der jüngeren Geschichte, die sich ihrer Verantwortung stellt und Konsequenzen für die Gegenwart und Zukunft zieht, ist im unmittelbaren Lebens- und Erfahrungsfeld am intensivsten zu leisten. Deshalb stellt **aktive, partizipatorische Stadtteilgeschichtsarbeit** im Rahmen der bezirklichen Kulturarbeit auch als regionales Gedenken einen zentralen Faktor der kulturellen wie politischen Bildung dar.

► **Präsentation und Pflege der bezirklichen Sammlungen**

Die großen Sammlungen des für Berliner Verhältnisse sehr alten Museums Neukölln, die zu einem hohen Anteil aus Schenkungen von Bürgern hervorgegangen sind, stellen das **materialisierte soziale und kulturelle Gedächtnis** des Bezirks dar und sind sorgfältig zu pflegen.

II. SWOT-Analyse¹

Schwächen/Gefahren der Neuköllner Kulturlandschaft

1. **Zu geringe Teilhabe der Mehrheit der Neuköllner Bevölkerung** ist ein zentrales kulturpolitisches Problem der Kulturarbeit. Die spezifische Neuköllner Situation sozialer Defizite und Bildungsferne insbesondere in Nord-Neukölln hat Akzeptanz- und Teilhabeprobleme zur Folge. Die kulturell-ethnische Diversität schafft zusätzliche Distanz zur „einheimischen“ Kulturtradition.
2. Es fehlt „**Kulturbürgertum**“, d. h. eine gewachsene bürgerliche Publikumsschicht, die sich kontinuierlich für die Neuköllner Kulturgeschicke interessiert und dafür verantwortlich fühlt. Öffentlicher Kulturdiskurs findet nur sehr eingeschränkt statt.
3. **Traditionelles Ortsteilbewusstsein und Größe des Bezirks** verbieten Zentralisierungen und Konzentrierungen der Kulturangebote insbesondere für wenig mobile Bürger.
4. **Die Künstlerförderung („Dezentrale Kulturarbeit“)** ist an Betracht der Künstler- und Kulturschaffendendichte, die Neukölln mittlerweile erreicht hat, und an Betracht der – auch qualitativ hochwertigen – Projektfülle nicht ausreichend.
5. Es mangelt an **Basisfinanzierung** für **langfristige Kulturprojekte** wie „48 STUNDEN NEUKÖLLN“, jedoch auch gerade durch QM-Förderung angeschobene und Nachhaltigkeit fordernde Infrastrukturmaßnahmen wie Galerie-Förderungen.
6. Die **Neuköllner Kulturlandschaft** ist zu wenig in der Berliner, aber auch der Neuköllner Öffentlichkeit bekannt. Die Potenziale der Neuköllner Kulturlandschaft sind zu wenig in der Stadtöffentlichkeit präsent, im Unterschied zu seinen Problemen und Defiziten.
7. **In einigen Bereichen der Kulturlandschaft Neuköllns herrschen strukturelle Defizite.** Dies betrifft verfügbare Probenräume und Kreativräume für Kinder und Jugendliche. Dies betrifft aber auch Genres wie Tanz und Literatur.
8. Das Defizit der **Neuköllner öffentlichen Bibliotheken** sowohl hinsichtlich der Medien- wie der Personalausstattung – im Vergleich zu anderen Berliner Bezirken - steht im Gegensatz zu ihrer zwingenden Notwendigkeit in einem Bezirk, dessen Hauptprobleme soziale Verwerfungen und Bildungsdefizite ausmachen und der in anderen Bildungsbereichen Sprachförderung als Voraussetzung für Chancengleichheit anerkannt hat.
9. Durch Etatreduzierung stehen dem Kulturamt nur noch wenige Produktionsmittel zur Verfügung. Jahresausstellungen des Museums Neukölln können nicht mehr hinreichend finanziert werden. Für notwendige strukturelle Akzentsetzungen und Behebung identifizierter Defizite fehlen eigene finanzielle wie personelle Möglichkeiten.
10. Es stehen zu wenig Projektmittel zur Verfügung, um **interkulturelle Projekte** zu initiieren und zu fördern bzw. Projekte der Communities zu unterstützen, so wie insgesamt zu wenige **Initiativprojekte zur Verbesserung von Teilhabechancen** angeboten werden können. Dafür müssen stets (unsichere) Drittmittel eingeworben werden.
11. Die Einführung der **Kosten-Leistungsrechnung** hatte – wie für andere Bereiche der bezirklichen Aufgaben – erhebliche negative Konsequenzen für die Neuköllner Kulturarbeit. Dies Problem ist überwiegend überbezirklicher Natur

¹ Die SWOT-Analyse ist ein mittlerweile weit verbreitetes einfaches Werkzeug zur Untersuchung und zur Standortbestimmung. Sie umfasst eine Stärken-Schwächen-Analyse (Strength-Weakness) und eine Chancen-Risiko-Analyse (Opportunities-Threats).

➤ Chancen/Stärken der Neuköllner Kulturlandschaft

1. Die größte Stärke der Neuköllner Kulturlandschaft sind ihre **kreativen und starken Akteure**, die Künstler und Kulturschaffenden wie auch ihre Manager, die in den letzten Jahren zahlreich und aus allen Teilen dieser Welt kommend Neukölln als Lebens- und/oder Arbeitsschwerpunkt wählten. Sie vermitteln in Quartieren, denen der Lebensmut ausgegangen zu sein schien, neue Energien, neue Kommunikationsstrukturen, neue Ideen. Sie haben das Image Neuköllns bereits so grundlegend verändert, dass Neukölln – einst als Kulturwüste verschrien – heute zu den beachteten Berlin-Schwerpunkten der „Neuen Kreativen“ und Entwicklern neuer Kulturpolitik zählt.
2. Eine Stärke sind die **stabilen Kulturinstitutionen** des Bezirks, die staatlichen wie die in freier Trägerschaft, so die „Neuköllner Oper“, der „Comenius-Garten“, die „Werkstatt der Kulturen“, Schloss Britz, die Galerien, das Museum Neukölln und das Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt. All die genannten Institutionen sind stadtwweit bekannt und angesehen aufgrund ihrer nachhaltigen Qualität, die jedoch immer durch Innovation geprägt ist.
3. Institutionen und einzelne Akteure sind durch **starke Netzwerke**, sichtbar in dem Verbund des „Kulturnetzwerk Neukölln“, verbunden und gewinnen dadurch an zusätzlicher Stabilität.
4. Die sehr positiven Beispiele für **langfristiges Engagement**, Basisfinanzierung für Kultur betreffend – die Neuköllner Oper, das Festival „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ und das Puppentheater-Museum, haben bewiesen, welches Entwicklungspotenzial eine verlässliche Förderung freisetzen kann.
5. Eine Stärke ist die **Multiethnizität** und Internationalität des Bezirks, sowohl als Basis für einen durch Vielfalt und Offenheit geprägten Alltag wie als Kennzeichen der Kunstproduktion.
6. Neukölln verfügt trotz seiner dichten Bebauung über **Gestaltungsräume**, die noch bezahlbar sind. Der Rückgang des Kleingewerbes wie auch die Krise des kleinen Einzelhandels hat Räume für Kultur frei und – preislich – relativ verfügbar gemacht.
7. Die Aufgaben und Möglichkeiten der **Quartiersmanagements** und seine Fördermöglichkeiten bieten interessante Ansätze für Kulturprojekte und Arbeitsmöglichkeiten für Künstler, die damit die Mobilisierung von lokalen sozialen und kreativen Potenzialen und Kapazitäten unterstützen.
8. Die zunehmende Ansiedlung von Künstlern mit internationalen Erfahrungen, die relative Bezahlbarkeit von Räumen, die zentrale Lage, die Entstehung von Netzwerken, Bewusstwerdung der Notwendigkeit, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, und die Bewusstwerdung der **Bedeutung von Kreativwirtschaft** führt zu interessanten Initiativen und Impulsen im wirtschaftlich-kreativen Sektor.
9. Von Neukölln gehen wichtige Impulse im **Bereich der kulturellen Bildung** aus, insbesondere von den Schulen und den Kooperationen zwischen Künstlern und Kultureinrichtungen. Die soziale und ethnisch-kulturelle Situation Neuköllns einerseits und die schulischen Rahmenbedingungen andererseits produzieren alternatives Bewegungs- und Zukunftspotenzial und erfordern neue Initiativen.
10. Neukölln mit seinen verschiedenen Ortsteilen hat eine spannende und vielfältige **Geschichte** aufzuweisen, die immer noch sichtbar ist (Richardplatz, Böhmisches Dorf, Britz, Karl-Marx-Straße, Hufeisensiedlung, Gropiusstadt). Die schönen architektonischen Ensembles stellen eine gute Basis für positive Identifikation und Nutzung historischer Potenziale für die Gegenwart dar.
11. In Neukölln wächst **bürgerschaftliches Engagement** für Kultur, insbesondere für kulturelle Bildung. Die Bereitschaft von Künstlern, sich durch Eigenaktivität im Bezirk zu engagieren („48 STUNDEN NEUKÖLLN“) ist außerordentlich hoch.
12. Die komplexe und schwierige soziale Lage des Bezirks fordert **produktive Experimente und neue Konzeptionen heraus**, zunehmend auch mit finanzieller Unterstützung Dritter.

III. Interventions- und Handlungsfelder

Die im folgenden aufgelisteten Interventions- und Handlungsfelder sind aus den kulturpolitischen, sozialen und geopolitischen Gegebenheiten und Notwendigkeiten des Bezirks Neukölln abgeleitet. Sie berücksichtigen zunächst weder die Gesamthaushaltslage des Landes Berlin noch die konkrete Haushaltslage des Bezirks Neukölln. Konkrete Entscheidungen bedürfen der politischen Entscheidung über zukünftige Schwerpunktsetzungen und deren Voraussetzungen.

1. Erweiterung der Teilhabemöglichkeiten der Neuköllner Bürger an der Kultur bzw. deren Sicherung

Nötige Ressourcen:

- Zweckgebundene Projekt- und Personalmittel
- Ggf. Einrichtung von ÖBS-Stellen im kommunalen Beschäftigungssektor
- Ermäßigung von Eintrittspreisen und Nutzungsgebühren bei kultureller Nutzung
- Weitere Förderung ortsansässiger Kulturprojekte insbesondere in den Stadtrandlagen

2. Stützung und Weiterentwicklung der freien Kunstszene

Nötige Ressourcen:

- Zweckgebundene Fördermittel
- Anhebung der Grundfinanzierung für „48 Stunden“, Grundfinanzierung für „Nacht und Nebel“
- Bereitstellung von Finanzen zum Aufbau einer Website zur Kultur in Neukölln

3. Weiterentwicklung interkultureller Kulturarbeit

Nötige Ressourcen:

- Interkulturelle Öffnung des Personals durch Einstellungskorridor, Volontariats- und Praktikumsstellen, Honorarverträge
- Ressourcen zur Entwicklung interkultureller Programmschienen in- und außerhalb der Institutionen
- Fördermittel für Kultur der Migrantengemeinschaften
- Ressourcen für kulturelle Bildung mit Diversity-Schwerpunkt
- Interkulturelle Öffnung des Medienangebots der öffentlichen Bibliotheken im Literatur- wie im Musikbereich
- Berücksichtigung des Anteils von Menschen mit Migrationshintergrund bei den Mittelzuweisungen an den Bezirk (Globalsumme, Bezirkskulturfonds, Fonds Kulturelle Bildung)

4. Ausstattungsverbesserung der Stadtbibliothek

Nötige Ressourcen:

- Deutliche Aufstockung des Personal- und Sachhaushalts, insbesondere des Medienetats
- Interkulturelle Öffnung des Personals, ggf. durch Honorarkräfte und ÖBS
- Verbesserung der Fremdsprachenausstattung hinsichtlich des Spracherwerbs ebenso wie hinsichtlich der Verfügbarkeit fremdsprachlicher Literatur

5. Sicherung von Kulturstandorten

Nötige Ressourcen:

- Sicherung des Weiterbetriebs des Saalbaus Neukölln als Kulturort auch bezirkseigener Kulturarbeit durch entsprechende Vertragsausfüllung.
- Sicherung des Veranstaltungsbetriebes des Gemeinschaftshauses
- Erhöhung der Programmmittel für die Galerien im Körnerpark und im Saalbau sowie für das Museum Neukölln
- Prüfung der Entwicklung einer „Stiftung Puppentheatermuseum“
- Unterstützung bei der Sicherung der „Werkstatt des Wissens“ im Comenius-Garten
- Weitere Garantie zur Übernahme der Miete für die „Neuköllner Oper“

6. Ausbau des Kulturstandorts Gutshof Britz

Nötige Ressourcen:

- Sicherung der Personal- und Sachmittel für den Aufbau der neuen Ständigen Ausstellung im Museum Neukölln
- Sorge für technisches Equipment für den neuen Standort, Neuausstattung des Archivs und dessen personelle Betreuung
- Projektmittel, Technik und technisches Personal für Sommerbespielungen

7. Weiterentwicklung der Kulturellen Bildung im Bezirk

Nötige Ressourcen:

- Überlegungen zur Entwicklung eines Kreativhauses/Jugendkunstschule für schulische und außerschulische Aktivitäten (vgl. Rahmenplan „Kulturelle Bildung“, vom Abgeordnetenhaus beschlossen)
- Bessere Medien- und Personalausstattung des Kinder- und Jugendbereichs der Bibliotheken, Weiterentwicklung der interkulturellen Kompetenz
- Sicherung des Standards kultureller Bildung in VHS und MS
- Sicherung des Standards in den Jugendfreizeiteinrichtungen

8. Fokussierung auf besonderes Entwicklungspotenzial: Kultur- und Kreativwirtschaft

Notwendige Ressourcen:

- Entwicklung von Kommunikationsstrukturen aller an Prozessen der Kulturwirtschaft Beteiligten (Quartiersmanagements, Kulturnetzwerk/Kunstfilialen, Wirtschaftsförderung, Kulturamt, Senatsverwaltungen)
- Fokussierung der lokalen wie überregionalen Förderpotentiale für Kultur- und Kreativwirtschaft (Künstler- und Wirtschaftsförderung, LSK- und LOS-Maßnahmen, QMs, Landes- und weitere EU-Mittel)
- Einbeziehung der vorhandenen wissenschaftlichen Potentiale an den Hochschulen Berlins und deren Forschungsergebnisse
- Entwicklung eines Handlungs- und Strukturförderungskonzepts

9. Neue Initiativen: 650-Jahr-Feier und Weltkulturerbe Hufeisensiedlung-Infocenter

Notwendige Ressourcen:

- Akquise von Ressourcen aus Public Private Partnership und Drittmitteln
- Unterstützung von bürgerschaftlichem Engagement

Kulturentwicklungsplan Neukölln

I. Regionale und strukturelle Gegebenheiten Neuköllns

- In den vergangenen 20 Jahren hat sich das regionale Gesicht des Bezirks nicht auf der Landkarte, jedoch in seinem Gesamtgefüge, in seinem Verhältnis zur Region und in seinem sozialen Binnenverhältnis verändert:
- Der Fall der Mauer hat Neuköllns Situation im Berliner Gesamtgefüge stark verändert. Von der südöstlichen Mauerrandlage weg ist Neukölln weit in die Mitte Berlins gerückt, Distanzen zum neuen Zentrum sind kurz. Ein Rundblick vom Rathausturm oder vom Dach der Neukölln Arcaden macht dies nachdrücklich klar.
- Der Fall der Mauer führte zu einer Öffnung zum Süden nach Brandenburg und zum Osten, insbesondere nach Treptow. Dies hat die Besucherstruktur der Veranstaltungsorte im Süden (z. B. im Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt) merklich verändert. Neuköllner wiederum finden wohnortnahe Kultur- und Bildungsorte jenseits der ehemaligen Mauer (öffentliche Bibliotheken in Treptow unmittelbar an der Bezirksgrenze).
- Die kleinräumliche lokale Identifizierung mit dem unmittelbaren Wohnraum hat sich mit der Maueröffnung dennoch nicht erledigt. Nach wie vor spielt die lokale Identität Rudow, Buckow, Britz, Gropiusstadt, Nord-Neukölln eine entscheidende Rolle, die High-Deck-Siedlung und das Frauenviertel sind dazugekommen. Durch die Bildung der Quartiersmanagements entstanden neue Identitätszentren, die nur zum Teil historisch gewachsenen sozialen Entitäten entsprechen und immer wieder zu Separierungen führen, weil die Maßnahmen der QMs immer an den nicht immer nachvollziehbaren QM-Grenzen Halt machen müssen.
- Diesen lokalen Identifizierungsbedürfnissen der Bewohner wird mit dem Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt und der Alten Dorfschule Rudow sowie zukünftig mit dem Gutshof Britz Rechnung getragen, die QMs bemühen sich um ein jeweils eigenes sozial-kulturelles Gesicht.
- Die soziale und demografische Entwicklung des Bezirks Neukölln führt zu einem weiteren Auseinanderdriften der einzelnen Ortsteile. Befinden sich Rudow und Buckow im oberen Segment der Sozialskala Berlins, so gehört Nord-Neukölln zu den ärmsten Gebieten Berlins (ja Deutschlands!), ebenso wie Teile der Gropiusstadt und Britz-Nord. Von 33 Fördergebieten in Berlin insgesamt liegen allein neun in Neukölln. Leben in den südlichen Ortsteilen Neuköllns unterdurchschnittlich wenig Migranten (meist solche, die im „bürgerlichen Berlin“ angekommen sind), so haben mehr als 60 % der Nord-Neuköllner einen Migrationshintergrund, bei Kindern und Jugendlichen ist der Anteil weit höher. Leben in Nord-Neukölln überdurchschnittlich viele Kinder und Jugendliche, so ist der Altersdurchschnitt der Gropiusstadt der höchste von Berlin. Diesen demografischen Tatsachen und ihrer Unterschiedlichkeit muss im vorliegenden Kulturentwicklungsplan Rechnung getragen werden.
- Die großen räumlichen Distanzen, die innerhalb des Bezirks Neukölln zu überwinden sind, die Konzentration der bezirklichen Verwaltungseinrichtungen und die Zentrierung der urbanen Kulturorte wie -atmosphären in Nord-Neukölln erzwingen nach wie vor kleinräumliche regionale Filiallösungen.
- Ein Flächenbezirk wie Neukölln braucht ein gut ausgebautes Bibliotheksnetz. Die Bibliotheksstandorte müssen von allen Ortsteilen aus gut erreichbar sein, damit auch die weniger mobilen Bevölkerungsgruppen (Kinder, ältere Bürger) Bibliotheken nutzen können.

- Dahingehend müssen insbesondere Kulturangebote für ältere Menschen wie für Kinder und Jugendliche, Bevölkerungsgruppen also, die keinen großen Bewegungsradius haben, überprüft werden.
- Die wichtige Rolle von Kultureinrichtungen für die Entwicklung und den Bestand regionaler Unterzentren und die Neubestimmung der Magistralen ist erkannt. Dabei sind besonders die Kulturstandorte an der Karl-Marx-Straße von großer Bedeutung.
- Die Veränderungen und Entwicklungen der Stadt seit Maueröffnung von Kreuzberg/Friedrichshain und Treptow-Nord haben den Norden des Bezirks, insbesondere das Reuterquartier, aufgrund seiner zentrennahen Stadtlage, seiner guten Bausubstanz und seiner in Veränderung begriffenen Bevölkerungsstruktur als Stadtentwicklungspotenzial deutlich werden lassen.
- Die Schließung des Flughafens Tempelhof eröffnet für den Bezirk, insbesondere für das Schiller-Quartier, neue Perspektiven räumlicher Stadtentwicklung, Damit verbindet sich die Chance einer ökologischen wie sozialen Aufwertung und Qualitätsverbesserung, aber auch die Gefahr von Gentrifizierungs- und Verdrängungsprozessen.

II. Die Veränderung der Kulturlandschaft

Die Kulturlandschaft Neuköllns veränderte sich in den letzten Jahrzehnten vollständig. Vom Vergnügungseldorado und Hochburg der Arbeiterkultur über die eher verschlafene, als Kulturwüste wahrgenommene „Westberliner Zeit“ zum gegenwärtigen Kreativ- und Kulturhype könnten die jeweiligen Brüche kaum heftiger sein.

War Rixdorf zu Beginn der Großstadtwerdung mit seiner Bevölkerungsexplosion von 8 000 (1871) auf 237 000 (1910) Einwohner geprägt durch lebhaftestes, im Lied „In Rixdorf is Musike“ sprichwörtlich gewordenes Kulturleben, geprägt durch sowohl kleinbürgerlich wie proletarisch orientierte Kulturaktivitäten wie Institutionen, war sein Profil gekennzeichnet sowohl durch kulturelle Vereinsaktivitäten wie durch Vergnügungsorten manchmal zweifelhaften Rufs für die Wochenendvergnügungen der Berliner, war Neukölln in den 1920er-Jahren sowohl ein Kino-Eldorado wie ein Hotspot von Kulturaktivitäten der Arbeiterparteien, so ist die Nachkriegszeit eher eine Phase des Niedergangs in Westberliner Provinzialität. Für Künstler entbehrte der Bezirk jeglicher Attraktivität, zumal Auftritt- und Ausstellungsmöglichkeiten fehlten. Das Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt, eines der wenigen Infrastrukturangebote dieser neuen Trabantenstadt, verstand sich noch nicht als Ort auch für die Künste. Der 1876 errichtete Saalbau Neukölln, 1949 als kommunales Kulturzentrum wiedereröffnet, wurde 1968 aus bautechnischen Gründen geschlossen, obwohl die Instandsetzungskosten nicht sehr hoch gewesen wären – Westberlin und damit auch Neukölln war an der Neubaueuphorie erkrankt. Das für Neukölln einst so typische Vereinsleben brach in sich zusammen.

Ein erster Wandel vollzog sich Anfang der 1980er-Jahre, als der Bezirk begann, sich aktuellen Kunstentwicklungen zuzuwenden und erste Bemühungen unternahm, Kunstproduktion und -präsentation zu fördern. Die wesentlichen Ergebnisse dieser Bemühungen sind die Schaffung der heutigen Infrastruktur für Kunst und Kultur: Die Schaffung der Galerie im Körnerpark, die umfassende Renovierung und Neukonzeptionierung des Saalbaus Neukölln, die Renovierung des Museums Neukölln. Zur 750-Jahr-Feier Berlins wurde das Herrenhaus Britz aufwändig renoviert und als „Schloss Britz“, verwaltet von der Kulturstiftung Schloss Britz, partiell mit seinen Schauräumen und Wechselausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und partiell als Gästehaus des Bezirks genutzt.

Gleichzeitig kam Bewegung in die Kulturlandschaft: Künstler begannen, sich in leergefallenen Remisen und Fabriketagen niederzulassen, die aus einer Konfirmandengruppe heraus entstandene „Neuköllner Oper“ etablierte sich zunächst künstlerisch und dann auch – mit der Unterstützung des Bezirksamts – räumlich in der Passage Neukölln, die zuziehenden Migranten etablierten sich als Communities und entwickelten kulturelle Aktivitäten, der Senat entwickelte die alten Gebäude der Löwen-Böhmisch-Brauerei zur „Werkstatt der Kulturen“ für die Kulturaktivitäten der Migrantenkulturvereine aus ganz Berlin. Mit „Kiez International“ (erstmalig 1982) setzte der Bezirk erste deutliche Akzente zur Entwicklung von multiethnischer Kulturarbeit.

Diese grundsätzliche Veränderung der Kulturlandschaft und ihrer Produzenten verlief parallel zu einer anderen Entwicklung Neuköllns, partiell setzte sie diese voraus:

Das traditionelle Milieu Neuköllns, sozial geprägt durch Arbeiter und kleine Angestellte, wirtschaftlich gestaltet – bis auf Ausnahmen – durch Kleingewerbe, veränderte sich in der Nachkriegszeit nachhaltig. Dieses Milieu hatte die Kulturlandschaft bestimmt, insbesondere durch eine ausgeprägte Vereinskultur. Viele davon kamen aus dem Umfeld der Arbeiterbewegung. Gesangs-, Theater- und andere Freizeitvereine prägten die Kultur in Neukölln durch ihre eigenen Aktivitäten. Das Absterben dieses Milieus, ausgelöst durch die wirtschaftlichen Veränderungen Berlins und Neuköllns, gepaart mit veränderten Freizeitgewohnheiten, führte dazu, dass von dieser Tradition – die in dem Buch „Rixdorfer Musen, Neinsager und Caprifischer“ dokumentiert ist – kaum mehr als Rudimente übrigblieben. Dies sind bis heute das „Amateurtheater Vineta“, die Blaskapellen bzw. Spielmannszüge „Freie Spielleute Neukölln 1920 e.V.“ und der Musikverein „Echo 1887 e.V.“. Der traditionsreiche „Erksche Gemischte Chor“ hat noch „einen Koffer“ in Neukölln.

Neue Strukturen der Amateurkulturschaffenden entstanden. So erwuchs aus der Chorarbeit der Musikschule Neukölln die „Chorschule Gropiusstadt“, die heute neben dem Kinderchor „Gropiuslerchen“ den Jugendchor „Gropies“ und den Erwachsenenchor „Gropius-Chor“ umfasst und im Chorleben Berlins einen guten Namen hat. Eine – im Kontext der Neuköllner Kulturgeschichte gesehen – neue Entwicklung stellen die Kreativ-Hobby-Gruppen dar, die zum Teil aus Kursen der Volkshochschule erwachsen sind, sich zum Teil aber auch unabhängig davon organisiert haben. Das künstlerische Spektrum reicht von den in der Tradition naiver Malerei stehenden „Rixdorfer Sonntagsmalern“ bis hin zur „Ateliergemeinschaft“ der Alten Dorfschule Rudow. Neben Malerei steht Keramik und Fotografie im Mittelpunkt des Interesses. Die seit Jahren durchgeführten Fotografie-Ausschreibungen der Bürgerstiftung Neukölln, deren jeweils beste Ergebnisse in einem Kalender veröffentlicht werden, zeigen ein bemerkenswertes künstlerisches Niveau. Viele dieser Hobby-Gruppen haben ihre Arbeits- und Präsentationsheimstatt im Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt.

1989/90 war der Bezirk erstmals kulturell und kulturpolitisch gut aufgestellt, darin unterstützt durch gesamtstädtische neue Akzentsetzungen, die die regionale kulturelle Vielfalt und die Bedeutung bürgernahe Kulturarbeit für Berlin erstmals ernst nahmen:

- mit dem Saalbau (Einweihung: 1990), mit der Neuköllner Oper (Erstbezug: 1989), mit den beiden Galerien im Körnerpark und im Saalbau, mit dem Europarats-preisgekrönten Museum (1987);
- mit einer erstmals akzeptablen Personalausstattung und Mitteln zur Förderung der dezentralen Kulturarbeit versehen;
- mit der langsamen Entwicklung einer freien Kulturszene, die mit geringer oder gar keiner staatlichen Unterstützung die durch ökonomischen Strukturwechsel begründeten entstandenen Freiräume nutzte.

Die Wiedervereinigung und, in ihrer Folge, massive finanzielle Probleme des Landes Berlin änderten die Rahmenbedingungen für Kultur und die Kulturströme erheblich zu Ungunsten Neuköllns.

- Für die Kunstszenen Berlins übten die Bezirke Mitte, Prenzlauer Berg und – etwas später – Friedrichshain mit ihrer maroden, verfallenden Altbaustruktur und ungenutzten Räumen eine große Anziehungskraft aus. Für beginnende Sanierungs- und in Folge Gentrifizierungsprozesse in diesen Bezirken waren Künstler die idealen „Trockenwohner“, bis Immobilienpreise zu erzielen waren, die nicht arrivierte Künstler und Galeristen nicht mehr bezahlen konnten.
- Die Immobilienpreise in Neukölln-Nord schraubten sich kurzfristig in nicht finanzierbare Höhen, auch Kultureinrichtungen – wie alteingesessene Mieter und Gewerbetreibende – konnten diese nicht mehr bezahlen.
- Notwendige Sanierungsmaßnahmen, die die Bedingungen für Kultur positiv beeinflusst hätten, wurden in den Westbezirken gestoppt. Dies betraf insbesondere die Gropiusstadt.
- Der bezirkliche Kulturetat, insbesondere die Veranstaltungs- und Kulturfördermittel, wurden ab Mitte der 1990er-Jahre erheblich reduziert.
- Das – baulich marode – Gemeinschaftshaus wurde 1995 der Abt Bildung, Schule und Kultur und damit dem Kulturredirektorat unterstellt, jedoch ohne Veranstaltungsmittel und mit reduzierter Personalausstattung.
- Das Naturtheater Hasenheide musste aus Kostengründen (keine Bespielungsmittel mehr) an einen Kino-Betrieb verpachtet werden.

- Die Stadtbibliothek musste seit 1994 vier Bibliotheksstandorte aufgeben. Der Medienetat wurde reduziert und auf einem Level von 170.000 € eingefroren.
- Neukölln wurde zunehmend zum Negativbild Berlins stilisiert, die Presse zeichnete das Image der provinziellen Langweile mit stinkenden Eckkneipen, Jogginganzug-Trägern, Kampfhundbesitzern, Gewaltbereitschaft und brodelnden Rassenkonflikten: Der „Spiegel“ bündelte dies im Bild der „Bronx von Berlin“.

Die langsam, aber stetig gewachsene Kulturszene des Bezirks beantwortete diese Entwicklung mit der Kommunikation der Überzeugung, dass die Kulturlandschaft Neuköllns breit und kooperativ aufgestellt sein müsse, um kreativ, wirkungsvoll und bemerkbar zu bleiben, und dass auch unkonventionelle Wege der Stabilisierung und Ressourcenerschließung begangen werden müssten. Dies führte 1996 zur Gründung des „Kulturnetzwerk Neukölln“.

Positive Impulse konnten auch aus dem Programm „Soziale Stadt“ und seinem Quartiersmanagement-Programm erwartet werden, da die Bereitschaft, Kultur als Stadtentwicklungsfaktor zu bewerten und entsprechend zu fördern, zunächst groß war.

Durch die Etablierung neuer Kultureinrichtungen wurden der Kulturlandschaft Neukölln weitere positive Impulse vermittelt: Die Ansiedlung des zuvor mobilen privaten Puppentheatermuseums und die Einrichtung von Künstlerateliers im alten Büdnerdreieck an der Karl-Marx-Straße und die Gründung des Comenius-Gartens als wichtigen Ort der Ökologie, Philosophie, Bildung und Kultur – angeschoben durch den Förderkreis Böhmisches Dorf, in seiner Realisierung unterstützt durch das Bezirksamt und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung - setzten neue Akzente im Kulturgefüge.

Atelierhäuser (Atelierprogramm des Senats) gaben wichtige Anstöße für den Künstlerzuzug in den Bezirk.

Ein wichtiger, sichtbarer Akzent wurde im Jahr 2000 mit dem Einzug der Hauptstelle der Stadtbibliothek, der Helene-Nathan-Bibliothek, in die oberen Etagen des Einkaufszentrums „Forum Neukölln“ (später: „Neukölln Arcaden“) gesetzt, nach langen Jahren der Planung. Das bezirkseigene Grundstück wurde in Erbpacht gegen vollständige Neueinrichtungen und mietfreie Überlassung der Bibliotheksetagen dem Immobilienentwickler zur Verfügung gestellt. Damit wurde auch die Abwärtsbewegung der Neuköllner Bibliotheksentwicklung zunächst gestoppt. Die Helene-Nathan-Bibliothek wurde rasch zu dem von Migranten am stärksten frequentierten Ort der Kultur und Bildung.

Schließlich konnte – auf Initiative des Bezirksamtes - mit der Umwandlung der alten Dorfschule in Rudow, die nicht mehr für Schulzwecke benötigt wurde und dafür auch nicht mehr geeignet war, in ein kleines Kulturzentrum eine erhebliche Lücke im regionalen Kulturangebot Neuköllns geschlossen werden. Der von bürgerschaftlichem Engagement getragene Verein „Alte Dorfschule“ gründete sich als Betreiber des Hauses. Weiterhin fand in dem Komplex der Rudower Heimatverein und die Kulturstiftung Hans Goetsch eine neue Heimat.

Zwischen 2004 und 2007 wurde das Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt durch eine große finanzielle Anstrengung des Bezirksamtes sehr umfassend renoviert. Durch den endgültigen Umbau des ehemaligen Tischtennisraums in einen weiteren (kleineren) Kultursaal, der in seiner Größe sehr genau die Bedürfnisse vieler Veranstalter erfüllt, durch die Neugestaltung des Foyers, des Restaurants und einiger Gruppenräume, der Erweiterung der Catering-Möglichkeiten, einer Komplettüberholung des Großen Saals und seiner Technik und insbesondere durch eine Erneuerung der gesamten Haustechnik wurde es heutigen Nutzungsbedarfen angepasst.

Die Erfindung der „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ und ihre erste Durchführung 1999 ist eine entscheidende positive Zäsur für die Kulturlandschaft Neuköllns: Geboren aus einer Trotzreaktion gegen die Verzerrung der Neukölln-Realität in der Wahrnehmung durch die Medien, bündelten sich die kreativen Kräfte Neuköllns und versuchten, die kreativen Potenziale des Bezirks sichtbar zu machen, die der Künstler wie die der soziokulturellen Szenen in den Quartieren und Ortsteilen.

Diese Botschaft nach außen und nach innen erreichte ihre Adressaten, mittlerweile weit über Neukölln hinaus (und 2008 mit der Verleihung des renommierten Kulturpreises der Kulturpolitischen Gesellschaft geadelt): Kaum eine Entwicklung hat so deutlich und so nachhaltig das Image des Bezirks Neukölln positiv verändert wie diese Präsentation und Sichtbarmachung der Konzentration von Künstlern und

Kreativen in Nord-Neukölln. Sie wird wahrgenommen als Potenzial zu Veränderung und Zukunft. Das Bezirksamt förderte diese Botschaft und half, die „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ zu verstetigen, indem unter anderem die BVV eine Grundfinanzierung beschloss, die zwar bei Weitem nicht ausreicht, jedoch eine verlässliche Basis darstellt. Im Laufe der Jahre haben sich die „48 STUNDEN“ zunehmend zu einem Künstlerfest in Selbstorganisation entwickelt, die Rolle der staatlichen oder bezirklichen Einrichtungen, die am Anfang bedeutend war, ist (par excellence im Sinne des Subsidiaritätsprinzips) zurückgegangen. Das Bezirksamt versucht so weit wie möglich die Rahmenbedingungen zu garantieren, die Kunst, die Inhalte sind von den Kulturproduzenten zu bestimmen. Damit hat das Bezirksamt seine im Grundgesetz gebotene Rolle als Förderer und Ermöglicher beispielhaft wahrgenommen.

Die „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ wurden zum Signal und Symbol des Aufbruchs der Neuköllner Kulturlandschaft: In den letzten Jahren hat sich vor allem die Struktur der Kulturproduzenten sehr stark verändert. Zwar sind nach außen sichtbar immer noch die größeren Kultureinrichtungen im Bezirk und des Bezirks, doch haben sehr viele Künstler aus allen Kunstsparten ihren Wohn- und/oder Arbeitsplatz in Neukölln aufgeschlagen und bestimmen zunehmend das kulturelle Leben. Es ist unmöglich, Zahlen anzugeben, da viele Künstler sich Behörden gegenüber nicht gerne bemerkbar machen, es sei denn, sie wollen Förderung oder Unterstützung. Die Beteiligung an „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ (vgl. www.48-stunden-neukoelln.de/2008/de/artist) gibt jedoch eine ungefähre Vorstellung der Präsenz von bildenden und performativen Künstlern in Neukölln (sie leben fast alle in Nord-Neukölln), dazu kommen viele Musiker, Tänzer, Filmemacher und Theaterleute, die in Ensembles oder Produktionen weit über Berlin hinaus engagiert sind. Insbesondere in den Reuter-Kiez (Richardplatz Süd, Schillerpromenade und Körnerpark-Quartier folgen mit geringem Abstand) ziehen zunehmend Galerien, Kneipen, kleine Produktionsfirmen, denen wiederum weitere Kreative folgen. Die meisten der Künstler sind jung, Singles und sehr mobil, auch hinsichtlich der Stadt und dem Land, in dem sie gerade leben.

Befragt nach der Motivation, nach Neukölln zu ziehen, sind die Antworten vielfältig:

- preiswerte Mieten für adäquate Räume,
- zentrale Lage, gute Verkehrsanbindung,
- produktive Netzwerke der Künstler und Kreativen,
- Unterstützung ihrer Präsentationsmöglichkeiten („48 STUNDEN“, „Nacht & Nebel“ etc.),
- gute, preiswerte Infrastruktur für das Lebensnotwendige (aus aller Welt ...),
- Internationalität der Quartiere, „bunte“ Bevölkerung,
- Mittlerweile sehr gute Infrastruktur für Freizeit und Kommunikation
- wenig Fremdenfeindlichkeit, Toleranz gegenüber anderen Lebensweisen,
- gute Förderstrukturen (wenn auch zu wenig) und kompetente Beratung in den QMs und im Bezirksamt,
- Normalität des Lebens, wenig Schickeria,
- gute, ruhige Arbeitsstrukturen (geschätzt vor allem von Arrivierten, deren Produkte eher in New York oder London präsent sind als in Berlin ...).

Eine genaue Aufschlüsselung nach Kunstsparten ist nicht zu leisten, zumal viele der Neuköllner Künstler ihren Lebensunterhalt in Kultureinrichtungen außerhalb Neuköllns verdienen. Als Tendenz jedoch ist zu beobachten, dass die jahrelange Dominanz der bildenden Kunst zunehmend aufgebrochen wird durch performative Künstler (Theater, Tanz) und Film/Fotografie. Nach wie vor sind viele Musiker in Neukölln beheimatet, die mit ihren Bands und Ensembles international tätig sind. Viele Künstler lassen sich nicht mehr – der aktuellen Kunstentwicklung entsprechend – eindeutig einem Genre zurechnen, sondern arbeiten multimedial. Auffällig ist eine wachsende Bereitschaft, sich auch in dem Quartier künstlerisch zu betätigen, den dem sie leben, oft in Form von Partizipationsprojekten mit Kindern und Jugendlichen. Dies fällt insbesondere für den Bereich Theater auf, der in den früheren Jahren eher wenig in Neukölln vertreten war.

Die meisten dieser Projekte benötigen eine Anschubförderung aus öffentlichen Quellen. Hier ist – für kleinere Summen – in erster Linie der Bezirk gefragt, insbesondere wenn es um Startförderungen geht. Die Zahl der Anträge und die Antragssummen für den Fonds Dezentrale Kulturarbeit sind in den letzten zwei Jahren enorm gewachsen, ohne dass die aus dem Bezirkshaushalt zur Verfügung stehende Summe hätte erhöht werden können.

Eine letzte einschneidende Zäsur für die Kulturlandschaft wurde 2007 vollzogen, als nach langen Jahren der Stetigkeit bezirklicher Kulturarbeit und -politik gravierende Veränderungen und Einsparungen erfolgten. Diese Maßnahmen betrafen die sächliche und personelle Ausstattung des Amtes für Kultur und Bibliotheken, aber auch infrastrukturelle Veränderungen:

Der Saalbau Neukölln wurde aus der bezirklichen Trägerschaft entlassen, soll aber – vertraglich gesichert – sein Kulturprofil beibehalten und auch weiterhin für definierte kulturelle Veranstaltungen des Bezirksamtes genutzt werden. Das Museum Neukölln wird – weg aus seiner angestammten Umgebung – ein neues Domizil auf dem Gutshof Britz finden und in seinen räumlichen und technischen Möglichkeiten wesentlich erweitert. Die Einrichtung einer ständigen stadthistorischen Orientierungsausstellung ist in der Realisierungsphase. Die Galerie im Körnerpark – umfassend renoviert – gewann als Ausgleich einen neuen Arbeitsraum für kulturelle Bildung, den „Kreativraum“. Im Bibliotheksbereich wurden die Fahrbibliothek und eine kleinere Bibliothek in einer Schule geschlossen. Die Konsequenzen dieser Spar- und Umstrukturierungsmaßnahmen sind noch nicht abschließend zu bewerten.

Das Fazit der Entwicklung der Neuköllner Kulturlandschaft in den letzten 25 Jahren ist – trotz der Einschnitte – ein ausgesprochen positives, es ist jedoch deutlich im Fluss. War zunächst die Stabilisierung der Institutionen und die Schaffung neuer Einrichtungen – bitter nötig in einem Bezirk, der z. B. keine einzige Galerie und keine zentrale Spielstätte hatte! – vorrangig, haben sich die Akzente heute wiederum verschoben: Die wichtigsten kreativen Botschaften über Neukölln gehen heute von der „Freien Szene“ und von den vielen Künstlern und Kulturprojekten aus, die ihre neue Heimstatt in Neukölln gefunden haben, angezogen durch das sozial komplizierte, Künstler und Kreative jedoch faszinierende, von Prekariat, Multiethnizität und Umbruch geprägte Milieu des Bezirks, insbesondere in Nord-Neukölln. Die staatlichen, vom Bezirk getragenen Einrichtungen spielen dabei eine wichtige Rolle im Hintergrund, Stabilität, Kontinuität, Qualitätsbewusstsein und -sicherung, Förderung in notwendigen Situationen und repräsentative Präsentation garantierend.

Ausgehend von diesen Veränderungen ist die Aufgabe der bezirklichen Kulturpolitik neu zu bestimmen. Die Kulturentwicklung weist der staatlichen Ebene die Rolle des „Gewährleisters“ zu, weniger als bisher die des Produzenten. Damit kommt die Realität der Neuköllner bezirklichen Kulturarbeit der im Grundgesetz beschriebenen Funktion des „Kulturstaates“ sehr nahe:

Die Bundesrepublik Deutschland und als deren Teil auch das Land Berlin und seine Bezirke versteht sich als Kulturstaat, der sich mit seinem Grundgesetz auch zu der Verfassungsnorm des Erhalts und der Weiterentwicklung von Kunst und Kultur verpflichtet hat: „Als objektive Wertentscheidung für die Freiheit der Kunst stellt sie [die o. g. Verfassungsnorm] dem modernen Staat, der sich im Sinne einer Staatszielbestimmung auch als Kulturstaat versteht, zugleich die Aufgabe, ein freiheitliches Kunstleben zu erhalten und zu fördern“ (BVG, 5.3.1974). Dazu gehört, neben der Kunst- und Künstlerförderung, auch die Aufgabe, möglichst allen Bürgern Zugang zu Kunst und Kultur und ihren Einrichtungen zu ermöglichen. Der Aspekt der Teilhabegerechtigkeit ist durch die Lissaboner Beschlüsse von 2000 auf EU-Ebene stärker in den Fokus der Politik getreten. Das Prinzip der Teilhabe und die Sorge dafür, dass Teilhabe auch realisiert werden kann, sind zur europäischen Leitlinie der Sozial- und damit auch der Kulturpolitik geworden. Vielfache Studien auf europäischem Niveau haben Bekanntes nachgewiesen: Soziale Exklusion – und dafür gibt es in Neukölln mehr als genug Faktoren – ist – da oft begleitet von mangelnden Bildungschancen - Ursache mangelnder Teilhabe an Kultur, kulturelle Teilhabe wiederum kann zu sozialer Inklusion und Teilhabe beitragen. Sogar die Europäische Kommission für Beschäftigung und Soziales stellt fest: „Die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten ist eine wichtige Möglichkeit, mit der Menschen und Gemeinschaften ihre eigene Identität bestimmen und ausgestalten und diese anderen vermitteln(...) Somit ist die Kultur ein Mittel für die aktive Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft. Die Förderung des Zugangs zu kulturellen Aktivitäten und die Teilnahme daran ist ein ebenso bedeutsamer und gewichtiger Faktor bei der Errichtung einer integrativen Gesellschaft wie die Förderung der Teilnahme an den Bereichen Wirtschaft, Beschäftigung oder Soziales.“ (Europäische Kommission Beschäftigung & Soziales: Gemeinsamer Bericht über die soziale Eingliederung. Brüssel 2004 S. 86)

Oberstes Ziel ist somit, Kultur zu sichern und ihre lebendige Weiterentwicklung zu ermöglichen. Das „Wie“ der organisatorischen Realisierung dieser Aufgabe ist eine nachgeordnete Frage. Das Bewusstsein darüber, dass Kulturpolitik als Förderung und Sicherung künstlerischer Entwicklungen eine gesellschaftlich notwendige öffentliche Aufgabe ist, gilt es auch auf der politischen Handlungsebene zu verankern, mit entsprechenden Konsequenzen.

III. Die realen und potenziellen Kulturrezipienten

Zu den Aufgaben des Kulturstaates im Sinne unseres Grundgesetzes gehört, möglichst allen Bürgern Zugang zu Kunst und Kultur und ihren Einrichtungen zu ermöglichen. Diese Aufgabe ist insbesondere in den sozial schwachen, multiethnischen und oft von Bildungsferne geprägten Regionen Neuköllns sehr schwer zu realisieren. Deshalb muss der Betrachtung der potenziellen und realen Publikumsschichten besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Neukölln bzw. seine Ortsteile Rixdorf, Britz, Buckow und Rudow, war nie ein Domizil bildungs- und kulturorientierten Bürgertums. Natürlich gab es immer auch Bevölkerungsgruppen, die hoch motiviert waren, sich die Teilhabe an Kultur, die sie interessierte, zu erringen, wie z. B. das Rixdorfer Kleinbürgertum, das sich „Siegfrieds Tod“ kurz nach dessen Uraufführung in abgespeckter Fassung in den Saalbau holte, oder viele junge Proletarier, die neugierig und zäh ihren Weg zu Bildung und Kultur fanden – zu ihrer Bildung, zu ihrer Kultur. „Volksbildung“ wurde in Neukölln sehr hoch geachtet und gepflegt. Diese Tradition war von den Nationalsozialisten zerstört worden. Nach dem Krieg wurde insbesondere daran gearbeitet, optimale Bildungsmöglichkeiten aufzubauen – die Tradition der Schulreform der 1920er-Jahre wurde im Aufbau sehr guter allgemeinbildender Schulen, aber auch der Volkshochschule und der Musikschule zu zeitweise jeweils führenden Einrichtungen ihrer Art in der Stadt lange Zeit erfolgreich fortgesetzt.

Obwohl Kulturinteresse in hohem Maße von Bildung abhängig ist, konnte in Neukölln erworbene Bildung auch in der Vergangenheit nicht in Interesse an Kultur in Neukölln umgesetzt werden. Zwar wurden bis in die 1980er-Jahre hinein Operetten und leichte Konzertprogramme noch in Form einer Abonnementsreihe rezipiert, zwar wurden Ausstellungen älterer Realisten in den Rathausfoyers gezeigt, so war doch der Kontakt zu einem breiteren und jüngeren Publikum und zur Gegenwartskunst vollkommen abgerissen bzw. nie aufgebaut worden. Für Neuköllner Kulturinteressierte war der Weg in die Philharmonie oder in die Museen der Stadt Berlin zu hochkarätigen Kulturveranstaltungen ja auch leicht zu bewältigen; Neuköllner Kultur geriet in den selbstverschuldeten Ruf der Provinzialität.

Lokale Kulturrezeption stützt sich traditionell auf ein lokales Bildungsbürgertum, das Kulturevents als Kommunikationsort und Interesse daran als Ausweis für Teilhabe an einer gesellschaftlich relevanten Gruppe, als „Stütze der Gesellschaft“ nutzt. Diese Bedingungen waren in Neukölln nicht gegeben, lokale Macht- und Bedeutungsstrukturen konstituierten sich nicht über Kultur. Obwohl heute in allen möglichen Kulturorten Neuköllns bisweilen sehr anspruchsvolle Kunst zu rezipieren ist, ist der Mangel an verlässlichem Kulturpublikum bis in die Gegenwart hinein spürbar, das sich nur partiell aufgrund eines großen Interesses an dem Präsentierten einstellt, sondern weil es den gesellschaftlichen Anlass goutiert. In einem gewissen Maße geschieht dies in der Alten Dorfschule Rudow – „tout Rudow“ trifft sich dort, es gehört zum guten Ton, nicht nur dem Reitverein, sondern auch dem Verein „Alte Dorfschule“ anzugehören.

Ansonsten konstituiert sich das Neuköllner Publikum weitgehend aus Kennern und Bekannten der präsentierten Kunst oder der sie produzierenden Künstler. Es konstituiert sich jedoch auch häufig aufgrund der Zuneigung zu einer Institution und aufgrund der dort gemachten positiven Vorerfahrungen, wie in der Neuköllner Oper, im Museum Neukölln, in der Galerie im Körnerpark. Es genießt auch die Schönheit eines Ortes bzw. seiner Umgebung, wie in Schloss Britz oder auch im Körnerpark.

Zu **einem** Neuköllner Datum aber spielt explizit die Neugier an Kunst und Kultur die entscheidende Rolle: zu „48 STUNDEN“.

Wie die Produzentenszene, so verändert sich auch das Neuköllner Kulturpublikum: Die Attraktivität Neuköllns ist aus ähnlichen Gründen wie für die materiell meist schlecht gestellten Künstler auch relevant für eine neue Gruppe, die der Studenten und jungen, noch nicht arrivierten Akademiker bzw. für das akademische Prekariat. Auch sie nutzen die ökonomischen Vorteile des Lebens in Neukölln und zunehmend auch die sozialen Netzwerke. Sie sind zu einem wichtigen Publikumsfaktor in Neukölln geworden, allerdings weniger für die „arrivierten“ Institutionen, sondern für die kleinen alternativen neuen Galerien, Musik- und Literaturorte. Zu ihnen stoßen Weltbürger unterschiedlichster Herkunft – Wissenschaftler, Journalisten –, die nicht von dem „Ruf“ Neuköllns abgeschreckt sind, sondern das Leben in der Bronx eher anregend und interessant finden. Auch sie zählen zu den neuen Publikumsschichten der Kultur Neuköllns. Eine weitere für Neukölln interessante Publikumsentwicklung vollzieht sich im Umfeld der

Bürgerstiftung Neukölln. Hier konstituiert sich ein neues, sozial engagiertes Neuköllner Bürgertum, das mit Neugier durchaus ungewohnte Kulturevents verfolgt und das sich zugleich als Bürgertum gesellschaftlich organisiert und bei solchen Anlässen bestätigt.

Abgesehen von der Tatsache eines fehlenden traditionellen Kultur-Stammpublicums und eines stark fluktuierenden neuen Interessentenkreises besteht die große Herausforderung für Kultur in Neukölln, es tendenziell mit einer Bevölkerung mit eher gering ausgeprägtem Kulturinteresse und geringen Rezeptionsmöglichkeiten und -erfahrungen zu tun zu haben. Die Gründe dafür liegen in

- gesellschaftlichen Barrieren,
- Bildungsdefiziten (um Spaß und Interesse an Kultur zu haben, muss man dafür überhaupt einmal eine Chance gehabt haben),
- kulturspezifisch-ethnischen Distanzen,
- ökonomischen Problemen,
- fehlenden Orientierungsmöglichkeiten,
- regionaler Nicht-Erreichbarkeit.

Die kulturpolitische Devise, die in den 1970er-Jahren für Aufbruch sorgte, „Kultur für alle“, griff – wie sich seither erwies – zu kurz, weil offenbar alleine das Öffnen der Türen und das Hereinholen neuer Inhalte nicht ausreichte, um Menschen, die der traditionellen europäischen (Hoch-)Kultur distanziert gegenüber stehen, für das Abenteuer Kulturrezeption und -partizipation zu gewinnen. Diese Tatsache trifft in sehr hohem Maße für Neukölln zu und es wäre fahrlässig, sich ihr nicht zu stellen. Seit der EU-Konferenz von Lissabon im Jahr 2000 ist das Prinzip der Teilhabe und das dafür Sorge tragen, dass Teilhabe auch realisiert werden kann, zur europäischen Leitlinie der sozialen und damit auch kulturellen Inklusion geworden. Soziale Exklusion – und dafür gibt es in Neukölln mehr als genug Faktoren – ist – da oft begleitet von mangelnden Bildungschancen – Ursache mangelnder Teilhabe an Kultur, kulturelle Teilhabe wiederum kann zu sozialer Inklusion und Teilhabe beitragen.

Die große Mehrheit insbesondere der Nord-Neuköllner Bevölkerung ist von Teilhabe an Kultur ausgeschlossen. Dies betrifft in besonderem Maße Menschen mit Migrationshintergrund. Der Anteil der Kultur-Exkludierten ist in den letzten Jahren analog zur sozialen Exklusion angewachsen, die jüngst von Prof. Häussermann mit neuen Zahlen belegt wurde. In allen Kulturinstitutionen Neuköllns, auch bei „48 STUNDEN“, ist diese Exklusion zum Greifen deutlich. Traditionelle kulturelle Aktivitäten, die z. B. durch Vereine auch auf ökonomisch sehr niederem Level möglich waren (Chöre), sind in Neukölln kaum mehr existent. Eine Reihe der sog. Migranten-Kulturvereine führen nicht zu gesellschaftlicher Teilhabe, weil sie sich in abgeschlossenen gesellschaftlichen Bereichen bewegen.

Es zeigt sich jedoch, dass auch in Neukölln diese Exklusion aufzubrechen ist, z. B.:

- wenn soziale Brücken zur Teilhabe gebaut werden,
- wenn Kultur aus ihren angestammten Häusern heraus mit entsprechenden Produktionen und Produkten zu den von Exklusion Bedrohten oder Betroffenen geht („Sommer im Park“),
- wenn Wege der Partizipation geebnet und begangen werden,
- wenn – im Bereich interkultureller Arbeit – Communities an den Projekten beteiligt sind,
- wenn aktiv Kinder und Jugendliche beteiligt sind,
- wenn Künstler der Migranteneθνien auf der Bühne stehen oder ihre Werke präsentiert werden („Bewegte Welten“).

Die Gewinnung der Mehrheit der Neuköllner Bevölkerung für eine Teilhabe an Kultur muss eines der vorrangigen Aufgaben der Neuköllner Kulturpolitik sein.

Ebenso aber wie durch die nach Neukölln strömenden Künstler und Kulturschaffenden Welterfahrung und kultureller Reichtum in unseren Bezirk gelangte, kommt durch die große kulturelle Diversität der Neuköllner Bevölkerung mit ihren mehr als 160 Nationen Welterfahrung und Offenheit in das potenzielle und existente Neuköllner Publikum. Dieses Phänomen ist in aller Deutlichkeit bei der Konzertreihe „Sommer im Park“ zu erfahren, in der Musik aus aller Welt zu Gast ist bei einem Publikum, das ebenfalls aus aller Welt kommt und – genau so wie die „Alteingesessenen“ - zum Neuköllner Publikum geworden ist.

IV. Die Kulturinstitutionen

A. Nicht der Bezirksverwaltung zugeordnete Einrichtungen

(Genannt werden hier nur diejenigen Einrichtungen, die vornehmlich Kulturarbeit als ihren Auftrag haben, nicht die vielen anderen, die – neben anderen Hauptaufgaben – auch Kulturangebote machen):

1 Die Neuköllner Oper

Aus einem 1972 an der Martin-Luther-Kirche von Winfried Radeke gegründeten Chor wurde 1976 die „Neuköllner Oper“ als Amateur- und semiprofessionelles Musiktheater gegründet, die bald stadtweites Aufsehen erregte. 1989 bezog sie nach langen Jahren des Wanderns ihr heutiges Domizil in der „Passage“ und entwickelte sich rasch zur produktivsten Musiktheatergruppe Berlins, inzwischen als Privattheater vom Senat gefördert. Der Bezirk hat sich verpflichtet, die Miete für die Spielstätte zu zahlen.

Heute ist die **Neuköllner Oper** eine der kulturellen Attraktionen Neuköllns und Berlins und ein „Leuchtturm“ der „alternativen“ Kulturszene, der Publikum weit über Neukölln hinaus anzieht. Das Konzept der Mischung aus Kammeroper, Musical und Operette, alter und neuer Musik, Bearbeitungen und Neukompositionen, ernsthaft und unterhaltend, bodenständig und weltoffen, immer aber professionell (für junge Künstler ist es trotz niedriger Gagen inzwischen ein Markenzeichen, bei der **N.O.** zu singen), hat ihr einen festen Platz bei Publikum und öffentlicher Meinung eingeräumt.

Die **Neuköllner Oper** spielt en suite und gibt jährlich etwa 250 Vorstellungen. Die Platzauslastung beträgt im Durchschnitt 75%. Neben Erwachsenenmusiktheater produziert die **N.O.** regelmäßig auch Kindermusiktheater.

2 Die Werkstatt der Kulturen

In den leergefallenen Räumen der traditionsreichen Löwen-Böhmisch-Brauerei hinter der Neuen Welt wurde im Jahr 1993 die „Werkstatt der Kulturen“ gegründet. Sie soll ein Forum der Begegnung und des Dialogs der Berliner mit Migrationshintergrund aus über 180 Nationen bieten und wird von der Senatsverwaltung für Soziales/Integrationsbeauftragter finanziert. Sie entwickelte sich zum einen zum Kulturdomizil vieler ethnischer Communities, versteht sich aber zunehmend auch als Ort der Kommunikation und Entwicklung neuer kultureller und künstlerischer Identitäten.

Mehrere bedeutende Projekte wurden in der **Werkstatt der Kulturen** entwickelt. Am bekanntesten ist der Karneval der Kulturen (seit 1996), der inzwischen zum größten interkulturellen Kulturevent Deutschlands geworden ist, der Weltmusikpreis „Creole“, seit 2006 ein bundesweiter sehr renommierter Musikwettbewerb, und „Bewegte Welten“, ein Tanzmusikfestival, das jährlich im Rahmen von „Kiez international“ Tanzensembles mit ethnischem Hintergrund präsentiert.

3 Der Comenius-Garten

Der Garten wurde 1995 auf Initiative des Förderkreises Böhmisches Dorf mit Unterstützung des Bezirksamtes im Kern des Böhmisches Dorfs eröffnet und steht unter der doppelten Schirmherrschaft des Landes Berlin wie der Tschechischen Republik. Er versteht sich als gartenarchitektonisch umgesetzte Darstellung und Auseinandersetzung mit dem Werk von Johann Amos Comenius, dem großen Bischof der Brüderunität, die bis heute – vertreten durch die drei Kirchengemeinden „Evangelische Brüdergemeinde“, „Böhmisch-lutherische Bethlehemsgemeinde und „Evangelisch-reformierte Bethlehemsgemeinde“ – im Böhmisches Dorf lebt. Der Gang durch den Garten vollzieht sich entlang dem menschlichen Lebensweg und ist durch Pflanzen und Installationen symbolisiert.

Die Finanzierung erfolgt durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.

Der Comenius-Garten hat sich sowohl zu einem Denkzentrum für Philosophie und Pädagogik (Comenius-Gesellschaft, Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft) wie zu einem interkulturellen Ruhe- und Kommunikationsort für die dort lebende Bevölkerung, insbesondere für Kinder und Jugendliche mit migrantischem Hintergrund, entwickelt. Die „Werkstatt des Wissens“, ein Forschungsprojekt für Kinder und Exzellenzprojekt kultureller Bildung, hat mit seinen Projekten „Das Nichts“ und „Wunderforschung“ internationales Aufsehen erregt. Die bisher als Jugendatelier genutzte Remise konnte vom Bezirksamt Neukölln erworben werden und soll dem Comenius-Garten als ständiger Arbeitsraum der „Werkstatt des Wissens“ zur Verfügung gestellt werden.

4 Das Puppentheatermuseum

Seit 1994 ist das einst mobile Puppentheatermuseum, eine Privatsammlung, in einem der sanierten alten Gewerberäume des Büdnerdreiecks in der Karl-Marx-Straße 145 beheimatet. Es verfügt über die drittgrößte Figurentheatersammlung Deutschlands und sammelt zum einen insbesondere deutsche Figuren (mit einem gewissen Schwerpunkt auf den Berliner Traditionen), zum anderen internationale neuere Kreationen. Das Museum ist durch mehrere große Ausstellungen hervorgetreten (z. B. „FrontPuppenTheater“ 1997). Regelmäßige Führungen und Aufführungen sind nicht nur für Kinder sehr attraktiv.

Der Bezirk Neukölln trägt die Miete für das Puppentheatermuseum, die laufende Arbeit wird im Wesentlichen über Arbeitsförderungsmaßnahmen geleistet. Die Zukunft des Museums ist nicht gesichert.

5 K&K VolkArt Theater

Das kleine Figuren- und Menschentheater hat sich am Böhmisches Platz, in der Böhmisches Straße 46 angesiedelt. Puppentheaterprojekte mit sehr kleinen Kindern, die es modellhaft mit umliegenden Kitas realisiert, sind das eine Standbein, Theaterarbeit im Knast das andere. Figurentheaterproduktionen in Form von Telenovelas, die sich mit dem Geschehen im Kiez satirisch auseinandersetzen, und – jährlich im Herbst – ein kleines Puppentheaterfestival sowie Gastspiele runden das Programm ab.

6 Schillerpalais

Das Schillerpalais gründete sich im Frühjahr 2002 aus einer Initiative von Künstlern und Anwohnern der Schillerpromenade als Aktionsraum für Kunst und kulturelle Projekte. Es versteht sich als vielseitiger Kulturort im Norden Neuköllns, in dem verschiedenste Initiativen zusammentreffen, Informationen austauschen und Projekte planen. Seine Zukunft ist vollständig abhängig vom zweiten Arbeitsmarkt. Die Anschubförderung des Quartiersmanagements ist ausgelaufen.

7 Ballhaus Rixdorf

Die früheren Hohenstaufensäle (Kottbusser Damm 76) dienen heute als Event-, Studio- und Veranstaltungsräume. Sie werden ausschließlich privat betrieben. Bekannt sind vor allem Tango-Nächte in den alten Ballsälen.

8 Das Jüdische Theater Bimah

Im Jahr 2006 zog das Jüdische Theater in den lange leerstehenden wunderschönen alten Ballsaal der Tanzschule Meisel in die Jonasstraße 22. Das Programm ist geprägt durch Stücke jüdischer und israelischer Autoren und durch Erinnerungen an die vergangene jüdische Berliner Theatertradition und Gedenken an den Holocaust.

9 Creativ-Centrum Neuköllner Leuchtturm

Auf der Basis bürgerschaftlichen Engagements betriebener Veranstaltungs- und Ausstellungsraum in der Emser Straße 177, benachbart der Bürgerstiftung Neukölln (und eng mit ihr kooperierend). Das privat betriebene kleine Kulturzentrum stellt regelmäßig Neuköllner Fotografen und Amateurkünstler und Sammlungen aus und lädt zu Lesungen wie Diskussionsveranstaltungen ein.

10 Galerien

In jüngster Zeit haben sich einige Galerien mit bemerkenswertem Programm in Nord-Neukölln etablieren können, die auf der Basis von Künstler-Selbsthilfe-Engagement arbeiten. Zu nennen sind – neben vielen anderen kleinen, temporären Orten:

- dz.-Büro-Galerie, Reuterstraße 31
- kunstraum t27, Thomasstraße 27
- Turbulenzen, Herrfurthplatz 6
- Farmacia dell'Arte, Weichselstraße 48
- Klötze und Schinken, Bürknerstraße 12
- bauchhund – salonlabor, Schudomastraße 38
- Galerie Olga Benario, Richardstraße 104
- Toiletten 27, Wildenbruchbrücke/Weigandufer. Ort für temporäre Kunstinstallationen

All die genannten Galerien verstehen sich nicht primär als Orte des Kunsthandels, sondern als Aktionsräume. Ein aktueller, möglichst kompletter Überblick ist über die Website „48-STUNDEN-NEUKOELLN“ möglich. Wöchentlich kommen (und gehen) neue Orte.

Weitere relevante freie Kulturprojekte:

- ohrenhoch. Der Geräusicheladen. Weichselstraße 49. Musik- und Klangprojekte, Musikprojekte mit Kindern
- Kobalt Figurentheater. Sanderstraße 26
- L32 e.V. (Lichtenrader Str. 32), Kulturzentrum mit Galerie, Kreativwirtschaft, Kulturprojekten
- Rroma Aether Klub Theater. Boddinstraße 5. Musik, Theater
- Theater im Keller, Weserstr. 211. Travestieshows
- Intransitos Projektwerkstatt (bislang Boddinstraße 6, auf der Suche nach einem neuen Domizil)
- „Schmiede“ am Richardplatz: Kunsthandwerkliche Produktion, Veranstaltungen, Konzerte
- Grauwacke-Ateliers in Buckow

11 Geschichtsprjekte

Die vielfältige Geschichte Neuköllns hat eine Reihe von Geschichtsinitiativen und -vereinen hervorgerufen, die auf der Basis von Amteurinteresse, bürgerschaftlichem Engagement und – immer wieder finanziell unterstützt – junger Professionalität arbeiten.

Einige von ihnen haben eine lange Tradition aufzuweisen.

- Rudower Heimatverein e.V.
- Neuköllner Heimatverein e.V.
- Neuköllner Kulturverein e.V.
- Britzer Bürgerverein e.V.
- Museum im Böhmisches Dorf, Kirchgasse 5
- Geschichtswerkstatt am Richardplatz
- Zahlreiche Stadtführungen zu unterschiedlichen Themen und Regionen Neuköllns, oft gefördert von den Quartiersmanagements

12 Kirchengemeinden

Verschiedene evangelische wie katholische Kirchengemeinden zählen zu den relevanten Kulturträgern Neuköllns. Sie sind zunehmend nicht nur der Musik verpflichtet. Trotz erheblichen finanziellen Nöten realisieren einige Neuköllner Kirchengemeinden immer noch große Aufführungen von Oratorien und Orgelwerken, aber auch experimentellen Formaten. Sie präsentieren auch Bildende Kunst und laden zu Lesungen ein.

Dem trugen die „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ mit dem Schwerpunkt „Sakrale“ Rechnung.

Von besonderer Bedeutung als Ort von Kunst und Kultur sind:

- Genezareth-Gemeinde, Schillerpromenade
- Magdalenenkirche
- Ev.-reformierte Bethlehemsgemeinde
- Philipp-Melanchthon-Kirche
- Martin-Luther-King-Kirche
- St. Clara
- St. Dominicus
- Evangelische Brüdergemeine

B. Kultureinrichtung „im Übergang“ zwischen staatlicher und privater Trägerschaft:

Saalbau Neukölln

Der Saalbau ist traditionell das zentrale Kulturzentrum des Bezirks mit zwei Sälen, Café, Probensaal, Galerien und Verwaltungsräumen.

Beheimatet in einem 1876 privat erbauten Vergnügungsetablisement, ging es in den 1920er-Jahren in den Besitz des Bezirks Neukölln über. Seit einer ersten umfangreichen Renovierung wurde es seit 1949 als Veranstaltungshaus des Bezirks genutzt, mit regelmäßigen Konzerten und Theateraufführungen („Soziale Künstlerförderung“ der Nachkriegszeit), von Schulen und der Musikschule. 1968 wurde der Komplex aufgrund von Dachsäden baupolizeilich gesperrt. Ein Abriss war vorgesehen. Kulturpolitische und gesellschaftspolitische Initiativen sowie eine Umorientierung der Baupolitik wieder hin zu historischer Substanz ermöglichten im Umfeld der 750-Jahr-Feier Berlins eine umfassende Restaurierung und die Wiedereröffnung des Hauses im Jahr 1990 als neues Kulturzentrum des Bezirks. Seitdem wurde es genutzt für Theater, Musiktheater, Kabarett, Konzerte, Kindertheater, Bälle und Konferenzen. Im Vorderhaus befinden sich Proben- und Verwaltungsräume des Kulturamts sowie die Galerie im Saalbau und ein Theaterprobensaal. Die Säle sind der wichtigste und schönste Präsentationsort für performative Künste und Musik im Bezirk. Für Chöre, Kindertheater und die Aufführungen der Musikschule bietet er den angemessenen Rahmen und überzeugt durch hohe akustische Qualitäten. Beliebt ist der Saal auch bei freien Musiktheaterproduktionen und für Produktionen der Kunsthochschulen.

Aufgrund der Finanzkrise des Bezirks im Jahr 2007 und auf Grundlage einer Wirtschaftlichkeitsstudie wurde die Überführung in private Trägerschaft – zunächst für fünf Jahre mit einer Option auf weitere fünf Jahre – beschlossen, mit der Auflage, die kulturelle Nutzung des Hauses weiterzuführen. Der Bezirk legt großen Wert auf Erhalt und – nach Möglichkeit – Verbesserung der kulturellen Ausstrahlung des Hauses, das als „Leuchtturm“ auch für die Zukunft der Karl-Marx-Straße eine wichtige Rolle spielt. Er ist sich seiner Verantwortung und damit Gewährleistungsaufgabe bewusst, auch wenn er nicht mehr selbst Betreiber sein kann.

Als neuer Betreiber hat sich eine Künstler- und Produzentengemeinschaft gebildet, unter dem Namen „Heimathafen im Saalbau Neukölln“ wird sie das Haus betreiben, Vertragspartner des Bezirksamtes ist die „Saalbau Neukölln GmbH“. Der Vertrag wurde am 1.4.2009 rechtsgültig.

Die neuen Betreiber wollen sich sowohl um eine Einbettung des Hauses in die große Rixdorfer Theatertradition bemühen wie auch um eine stärkere Einbettung in die aktuelle Entwicklung der Neuköllner Kulturlandschaft. Gewünscht ist ebenso eine reale wie strukturelle Öffnung hin zu kultureller Diversität, die auch die multiethnisch geprägte Bevölkerung Neuköllns in das Haus locken könnte.

C. Kultureinrichtungen des Bezirks Neukölln (in Trägerschaft des Bezirksamts)

Genannt werden hier nur diejenigen Einrichtungen, die vornehmlich Kulturarbeit als ihren Auftrag haben, nicht die vielen anderen, die – neben anderen Hauptaufgaben – auch Kulturangebote machen (wie z.B. die „Frauens Schmiede“).

In Verantwortung des Kulturamtes:

1. Galerien

Mit den Galerien im Körnerpark und im Saalbau verfügt der Bezirk Neukölln über hervorragende Ausstellungsmöglichkeiten (380 m², 150 m²). Sie werden zum Teil für die Präsentation von Neuköllner Künstlern genutzt, zum Teil zur Präsentation international bekannter Künstler sowie thematischer Projekte. Regelmäßig finden Ausstellungen für Kinder und / oder Jugendliche statt. Jährlich werden jeweils 6–8 Ausstellungen in den Galerien präsentiert.

Die **Galerie im Körnerpark** ist die bestbesuchte kommunale (bezirkliche) Galerie Berlins. Sie profitiert von der Lage im Park und von der Anbindung eines Cafés sowie von ihrer bemerkenswerten Architektur, die sie gerade für große Kunstobjekte prädestiniert. Die früheren großen Skulpturausstellungen können aus Kostengründen nicht mehr realisiert werden.

Heute profiliert sich die Galerie insbesondere durch große Kunstinstallationen, Fotoausstellungen und durch Ausstellungen, die speziell für Kinder und/oder Jugendliche konzipiert sind. Bei vielen Ausstellungen wird mit Kulturinstitutionen und Kulturvertretungen anderer Länder inner- wie außerhalb Europas kooperiert. Die Galerie hat aufgrund ihrer Lage und räumlichen Großzügigkeit eine hohe Attraktivität für großformatig arbeitende Künstler. Etwa 30% der ausgestellten Künstler sind nicht-deutscher Herkunft.

Durch die Einrichtung des „Kreativraums“ neben den Galerieräumen konnte eine zusätzliche Attraktion ans Netz gehen. Dieser Raum kann von den Neuköllner Schulen (einen gewissen Vorrang haben die benachbarten Schulen) für Projekte Kultureller Bildung für einen oder mehrere Tage genutzt werden. Er wird über eine Grundausstattung für bildhauerische Arbeit in Gruppen verfügen. Der Raum kann aber auch als Erweiterung der Galerie zugeschaltet oder für Sonderprojekte genutzt werden.

Zu den attraktivsten Angeboten des Kulturamtes Neukölln gehören die Sommerkonzerte auf dem Vorplatz der Galerie. Seit 25 Jahren findet von Mitte Juni bis Ende August allsonntäglich um 18:00 die Konzertreihe „**Sommer im Park**“ statt, die Musik unterschiedlichster Genres – von Klassik bis Improvisation, mit einem gewissen Akzent auf Weltmusik – einem sehr breit gefächerten Publikum präsentiert. Bei dieser Konzertreihe ist der Anspruch, ein sozial und ethnisch differenziertes Publikum zu erreichen, weitgehend eingelöst. Mit einer Fortführung der ausgesprochen beliebten Sommerkonzerte in einem kleineren Format im Winter im Café versucht das Kulturamt, neue Besucheranreize zu schaffen. Die erste Saison verlief sehr erfolgreich.

Die **Galerie im Saalbau** widmet sich insbesondere der Präsentation junger und (noch) nicht (oder nicht mehr) marktgerechter Kunst und stadtraumbezogener Projekte. Sie ist technisch sehr gut ausgestattet und bietet architektonisch eine hohe Galeriequalität. Fotoausstellungen und Projekte mit Neuen Medien sind besonders attraktiv. Begehrt ist die Galerie als Projektpräsentationsort und Kooperationspartner bei Berliner Universitäten und Kunsthochschulen und für besondere Schulprojekte. Regelmäßig präsent sind Projekte, die sich sozialkulturellen Arbeitsfeldern der Kunst zuwenden, wie mit dem „Dritten Frühling“ die Arbeit mit Senioren, oder Kunstprojekte im Knast, in der Psychiatrie, der Behindertenarbeit oder Kunstprojekte im Öffentlichen Raum. Leider profitiert die Galerie nicht von der Lage direkt an der Karl-Marx-Straße. Die Passanten der Straße sind an Einkauf und nicht an Kunst interessiert, zudem erzeugt eine sehr aufwendige architektonische Entree-Situation erhöhte Schwellenhemmnisse. Die Besucherquantität ist nicht immer zufriedenstellend.

Im Saalbau-Foyer konnte die „**Galerie des Neuköllner Theaters**“ etabliert werden. Dort werden laufend Fotodokumentationen verschiedenster Neuköllner Theaterarbeiten gezeigt, von der Arbeit mit Figurentheater in Kitas bis hin zu hoch professionellen Tanz-Perfomances von Neuköllner Künstlern.

Im **Foyer des Gemeinschaftshauses** steht eine weitere attraktive Ausstellungsmöglichkeit zur Verfügung. Dort werden jährlich 6–8 Ausstellungen präsentiert. Gezeigt werden überwiegend Arbeiten von Hobbygruppen und Freizeitalern, aber auch professionelle Künstler sind zu Gast. Weiterhin finden Projektergebnisse des Kunstunterrichts der Neuköllner Schulen und von Stadtteil-initiativen hier ihren Platz.

Auch die **Galerie in der Alten Dorfschule**, integriert in die Veranstaltungsräume, bietet insbesondere Hobby-Künstlern, die in der Alten Dorfschule gerne arbeiten, Präsentationsmöglichkeiten, nach Möglichkeit steht sie auch anderen offen.

2. Museum Neukölln

Neben dem Märkischen Museum ist das 1896 gegründete Museum Neukölln das älteste regional-geschichtliche Museum der Stadt und zugleich eines der experimentierfreudigsten und bekanntesten regionalgeschichtlichen Ausstellungshäuser. Noch im Hof des Stadtbades beheimatet, ist es vor allem an der Sammlung, Dokumentation, Erforschung und Präsentation von Stadtgeschichte (Rixdorf / Neukölln) und Alltags- und Sozialgeschichte orientiert. Dabei werden vielfach die Bewohner des Bezirks in die Aufarbeitung der Geschichte mit einbezogen. 1987 erhielt das Museum für seine bürgernahe Konzeption und Präsentation den begehrten Museumspreis des Europarates. Viele kleinere Projekte und Begleitveranstaltungen ergänzen die thematischen Jahresausstellungen.

Ein Umzug auf den Gutshof Britz ist für Ende 2009/Anfang 2010 geplant. Dort soll auch – neben den weiterzuführenden Wechselausstellungen – eine ständige Orientierungsausstellung zur Geschichte des Bezirks präsentiert werden.

Von großer Bedeutung ist das sehr umfassende Dokumenten- und Fotoarchiv zur Geschichte des Bezirks, das von Nutzern sehr begehrt ist, aber aufgrund bestehenden Personalmangels nur unzureichend zugänglich ist. Am neuen Standort werden Archiv und Depot des Museums zu einem „Geschichtsspeicher“ zusammengeführt, der Nutzern entscheidend mehr Eindrücke in den Bestand und die Arbeitsweise des Museums geben wird, soweit dies die Personalsituation zulässt.

Das Neuköllner Prinzip der „Museumslehrer“ und ein Kontaktlehrernetz zu den Schulen sind seit 20 Jahren beispielhaft für ganz Berlin.

Das Museum Neukölln hat steigende Besucherzahlen. Zur Jahresausstellung 2007/ 2008 („Lichtungen“ – Die fotografische Sammlung des Museums) kamen mehr als 15 000 Besucher.

Die Steigerung der Besucherzahlen hat eine Ursache auch in dem regelmäßigen Angebot von Veranstaltungen – Lesungen, Vorträge, Musik, meist thematisch bezogen auf die Jahresausstellung. Dadurch kommen stetig neue Menschen in das Museum. Für den Standort in Britz werden diesem angemessene Veranstaltungsformate entwickelt werden müssen.

Auch die Eröffnung der „Galerie im Atrium“, wo Fotoausstellungen, die das Thema der Jahresausstellung ergänzen, präsentiert werden, erhöht die Attraktivität des Museums.

Ergänzend zu dem festen Standort Museum wurde das Format „Mobiles Museum“ entwickelt, das mit jeweils neu zu entwickelnden Themen „vor Ort“ geht. Themen waren „Hufeisen-siedlung“, „Rollberge“, „Flughafen Tempelhof“, „200 Jahre Vergnügungsmeile Hasenheide“.

Das Museum hat eine Vielzahl von Publikationen zu Aspekten der Geschichte und Gegenwart Neuköllns erarbeitet.

3. Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt

Das Gemeinschaftshaus ist das größte soziokulturelle Zentrum im südlichen und südöstlichen Berlin und das größte Veranstaltungshaus Neuköllns mit mehreren Sälen, einer Foyer-Galerie für Ausstellungen, einer Vielzahl von Werkstätten, Club- und Gruppenräumen, einer kleinen Sporthalle, einer Projektwerkstatt für Kinder und einer Seniorenfreizeitstätte. In die Einrichtung integriert sind eine große Stadtteilbibliothek und ein Restaurant. Nach einer umfangreichen Renovierung und Verbesserung der architektonischen Strukturierung (z. B. Hinwendung zum Bat-Yam-Platz, Umbau des ehemaligen Tischtennisraums zum „Kleinen Saal“) wurde das Gemeinschaftshaus 2007 wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Es bietet ein umfangreiches kulturelles Programm sowie die Möglichkeit zur Durchführung von Tagungen, Seminaren, Konferenzen und Messen. Neben

Kursen der VHS und Angeboten der Musikschule (Sitz der Chorschule) treffen sich im Gemeinschaftshaus ca. 40 Gruppen, die ihren kreativen und sportlichen Hobbys nachgehen oder Kurse kultureller Bildung anbieten. Von besonderer Bedeutung ist ein umfangreiches Kindertheater-Angebot.

Das Gemeinschaftshaus nimmt die Funktion eines Gemeinwesenzenentrums für die Gropiusstadt und eines Kulturzentrums für den Berliner Südosten wahr, mit Ausstrahlung nach Brandenburg. Es steht vielen Gruppen und Initiativen als Treffpunkt zur Verfügung. Besondere Schwerpunkte sind Kindertheater und Seniorenveranstaltungen.

Neu eingerichtet wurde – in Kooperation mit dem Kulturnetzwerk Neukölln – der **Interkulturelle Treffpunkt**, der auf die wachsende ethnische Vielfalt der Gropiusstadt reagiert (gefördert vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) und sich zum Ziel gesetzt hat, Kulturen miteinander zu vernetzen.

4. Alte Dorfschule Rudow

Die Alte Dorfschule Rudow ist seit 2003 ein bürgerschaftlich getragenes Kulturzentrum des Ortsteils Rudow und beheimatet vielfältige Veranstaltungen, die vom Verein Alte Dorfschule e.V. organisiert werden, sowie Kursangebote der VHS und der Musikschule. In regelmäßigen Veranstaltungen – Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, – in Hobby-Gruppen (Malen, Theaterspielen) und kleinen Messen/Präsentationen ist Kultur in Rudow präsent. Das Kulturamt trägt die Betriebskosten des Hauses und subventioniert die Veranstaltungen.

Auch der Rudower Heimatverein e.V. ist dort beheimatet. Er arbeitet in den ehemaligen Sporträumen in einem Nebengebäude und nutzt im Hauptgebäude Depoträume im Keller und im Dachgeschoss. Der ausschließlich ehrenamtlich arbeitende Verein zeigt zweimal jährlich kleine thematische Ausstellungen zur Geschichte Rudows.

Eine kleine Cafeteria, als Ausbildungsprojekt des IB betrieben, ergänzt das Angebot.

Im April 2009 ist als neuer Mitnutzer die „Kulturstiftung Hans Goetsch“ in das Haus eingezogen und richtete dort ihr Depot mit den Arbeiten eines der bedeutendsten Neuköllner Künstler, des Malers und Kunsterziehers Hans Goetsch (1892 – 1981) ein.

5. Stadtbibliothek Neukölln

Die Stadtbibliothek Neukölln nimmt eine wenig spektakuläre, aber umso wichtigere Funktion im Kulturleben Neuköllns ein. Mit seiner architektonisch und stadträumlich hervorragend positionierten Hauptstelle, der Helene-Nathan-Bibliothek in den Neukölln-Arcaden und den Zweigstellen in Britz, Rudow und Gropiusstadt bietet sie ein gutes Leseangebot für die Neuköllner Bevölkerung, auch wenn der Wegfall der Fahrbibliothek für den großen Flächenbezirk Neukölln ein herber Verlust war. Die Entleihungszahlen sind hoch, könnten aber bei einer höheren finanziellen Ausstattung und damit einem besseren und vor allem aktuelleren Medienangebot steigen. Das Bedürfnis, Bibliotheken zu nutzen, ist gerade bei den wenig wohlhabenden Neuköllnern und insbesondere bei den Migranten sehr hoch. Sehr beliebt ist nach wie vor die Musikbibliothek, auch über den Bezirk hinaus.

Ein Schwerpunkt in der Bibliotheksarbeit stellt die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Bereich der Sprachförderung dar. Seit Jahren arbeitet die Bibliothek intensiv mit den vorschulischen und schulischen Bildungseinrichtungen des Bezirks zusammen. Der Bibliothek als Ort der Leseförderung kommt in einem Bezirk, wo Sprachförderung und Leseförderung von besonderer Notwendigkeit sind, eine große Rolle zu. Nicht ausreichendes Personal und Medien führen jedoch dazu, dass der Bedarf keineswegs gedeckt werden kann. Mit finanzieller Unterstützung des Quartiersmanagements konnte in der Helene-Nathan-Bibliothek ein Lernzentrum eingerichtet werden, das sich in seinem Medienangebot insbesondere an ältere Schüler richtet. Ähnliches ist für die Gropiusstadt geplant. Die Stadtbibliothek ergänzt ihr bibliothekarisches Angebot durch Lesungen, Konzerte und kleine Ausstellungen.

Sie ist immer wieder an Modellprojekten beteiligt, z. B. zu Gender-Mainstreaming in der Verwaltung und zur Aufgabe von Lesen und Sprachförderung in einem multikulturellen Bezirk („Neues aus Babylon“).

In Verantwortung anderer Ämter resp. Abteilungen des Bezirksamtes Neukölln:

6. Ensemble Schloss und Gutshof Britz

Mit dem Ensemble Gutshof Britz wächst dem Bezirk ein neuer, über die Attraktivität des seit 1987 wieder zugänglichen Schlosses hinausgehender Kulturort zu. Bereits mit der Durchführung des kleinen „Opernfestivals Schloss Britz“ der Musikschule – bislang im Pferdestall – hat der Gutshof neue Kulturfreunde gewonnen.

In der Präambel der Neufassung der Kooperationsvereinbarung zwischen dem Bezirksamt Neukölln von Berlin und der Kulturstiftung Schloss Britz, 08.07.2008 heißt es:

[Es ist] „wichtig, markante Örtlichkeiten zu betonen und als lebendiges Erbe sichtbar zu machen und als Orte vielfältiger Interaktionen – Orte, in denen Kunst, Kultur und Historie nebeneinander bestehen und voneinander profitieren zu pflegen. Das Kulturzentrum Gutshof Britz ist ein solcher Ort, der als Gutsensemble trotz seiner wechselhaften Geschichte von mehr als fünf Jahrhunderten sein traditionelles Erscheinungsbild bewahrt hat. Aber es ist noch mehr als das. Nach seiner grundlegenden Instandsetzung und Restaurierung ist es ein identitätsstiftendes, kulturelles und historisches Kleinod, das einmalig im Bezirk Neukölln ist.“

Das Ensemble wird zukünftig das Schloss, den unter Gartendenkmalschutz stehenden Gutspark, den „Kulturstall“ (ehemaliger Kuhstall, auszubauen als Veranstaltungshalle), das Museum Neukölln (im früheren Pferdestall), Fachbereiche der Musikschule (im Gutsverwaltungshaus), einen Veranstaltungsraum mit Freilichtbühne im ehemaligen Ochsenstall umfassen und einen Streichelzoo mit ehemals einheimischen Nutztieren.

Die Verantwortung für das kulturelle Geschehen obliegt den Nutzern der einzelnen Gebäude, koordiniert durch die Kulturstiftung Schloss Britz, die auch für den Erhalt der Baulichkeiten zuständig ist. Mit den alten Gebäuden des Gutshofs, die zur Zeit einer kulturellen Nutzung angepasst werden, steht dem Bezirk ein intaktes brandenburgisches Landwirtschaftsensemble zur Verfügung, das in seiner Art einmalig in der Region ist.

7. Musikschule

Die Musikschule versteht sich als ein Zentrum des bezirklichen Musiklebens mit der Verpflichtung, auch die besondere soziale und ethnische Bevölkerungsstruktur zu reflektieren und zu repräsentieren.

Für das Musikangebot des Bezirks Neukölln – und darüber hinaus – sind folgende Veranstaltungen und Veranstaltungsreihen von besonderer Bedeutung (abgesehen von den insbesondere in der musikpädagogischen Relevanz begründeten Bereichen, die unter der Rubrik „Kulturelle Bildung“ erfasst sind):

- ❖ Jährlicher Höhepunkt für die Neuköllner Jazzszene ist das zweitägige **Jazzfest**. Illustre Gäste auch der internationalen Jazzszene bereichern das Festival. Prominente Künstler hielten Workshops für Schüler aller Berliner Musikschulen ab. Unter neuer Leitung wird es vor dem Jazzfest Neukölln 2009 erstmals einen Jazzwettbewerb – „StuVo-Jazz-Contest“ - für Schüler der Studienvorbereitung aller Berliner Musikschulen geben und damit eine wichtige Bereicherung erfahren.
- ❖ „**neuköllner originaltöne**“: Neue Musik im sozialen Brennpunkt, Uraufführungen und Improvisationen stehen neben Werken der klassischen Moderne. Kinder im Vorschulalter agieren in Konzerten neben etablierten Profis. International renommierte Künstler stellen neue Kinderstücke vor, nachdem Kinder ihnen gerade Werke international renommierter Künstler vorgespielt haben. Instrumentale Höhenflüge folgen vorsichtigen Annäherungen an mutige und experimentelle Klänge. In den letzten Jahren gestalteten jeweils über 100 Darsteller ein faszinierendes Festival Neuer Musik.
- ❖ Die Musikschule will mit ihren Angeboten den Menschen dieser Kulturkreise die Möglichkeit geben, ihre eigenen musikalischen Traditionen zu pflegen und zum gegenseitigen Kennenlernen und Verstehen beitragen. In der Regel ist mit dem Konzert ein vorangehender mehrtägiger Workshop verbunden. In den **Integrationskonzerten** verbinden sich abendländische und morgenländische Musiktradition. Dabei kommen die unterschiedlichsten musikalischen Genres „zu Wort“.
- ❖ **Orchesterkonzerte des Kammerorchesters Schloss Britz**: Das junge Ensemble „Kammerorchester Schloss Britz“ wurde eigens zum Festival 2006 für die Opernproduktionen „Bastien und Bastienne“ und „Le devin du village“ gegründet.

Aufgabenfeld des Orchesters ist das Opern- und Konzertrepertoire des „Festival Schloss Britz“, das sich überwiegend den Werken des Hochbarock und der Klassik widmet.

- ❖ **Festival Schloss Britz:** Die kurze Geschichte des Festivals beginnt im Jahr 2003. Die Musikschule Paul Hindemith Neukölln entdeckte den auf dem Gutsgelände gelegenen Historischen Pferdestall für kleine Opernaufführung und startete mit „Mozart auf Schloss Britz“ eine erste kleine Aufführungsserie. Anlässlich „300 Jahre Schloss Britz“ im Jahr 2006 entstand die Konzeption eines Musikfestivals mit dem Schwerpunkt Oper und Konzert unter Einbeziehung verwandter darstellender Künste, der Eingliederung eines Musikwettbewerbs und Musikworkshops. Den Mittelpunkt des Festivals bilden Werke der italienischen Opera buffa, der französische Opéra comique und des deutschen Singspiels. Ziel sind Neu- bzw. Wiederentdeckungen vergessener Werke großer Opernkomponisten, wobei dem Publikum alle Produktionen in neuer deutscher Textfassung nahe gebracht werden. Allen Opernproduktionen wird im Stil der historischen Aufführungspraxis ein Intermedio zugeordnet, die andere Gattungen, andere Ensembles oder kommentierende Neukompositionen zu Gehör bringen.
- ❖ **Klangwerkstatt und Neues Musik Theater**
Die Klangwerkstatt ist ein Anfang der 90er Jahre von der Musikschule Kreuzberg entwickeltes Festival für zeitgenössische Musik mit Konzerten, Musiktheaterprojekten sowie den Netzmusikwerken, einer neuen und einzigartigen Plattform für Musik und Animation im Netz. Seither ist die Klangwerkstatt ein Initiator und Forum der neuen, experimentellen und elektroakustischen Musikszene. Das Zusammenwirken von musikalischer Bildungsarbeit für Kinder und Jugendliche und dezentraler Kulturarbeit, von Nachwuchsförderung und professioneller wie prominenter Musik- und Musikerszene war von Beginn an Grundlage und Anliegen der Klangwerkstatt. Über die Vernetzung mit Musikschulen hinaus entwickelten sich Zusammenarbeit und Kooperationen mit Musikhochschulen, Musikakademien und anderen Bildungs- und Kulturinstitutionen. Die Kooperationen reichen inzwischen weit über Berlin hinaus und haben längst auch internationalen Charakter. Das Festival findet jährlich am ersten Wochenende im November an verschiedenen Orten in Berlin statt. Mit neu komponierten Werken bietet die Klangwerkstatt ein außergewöhnlich aktuelles und durch die breit gefächerte Programmgestaltung ebenso heterogenes Spektrum der zeitgenössischen Musikproduktion. Werke von Berliner Komponisten und Konzerte mit Berliner Ensembles und Interpreten bilden dabei ebenso einen Schwerpunkt wie die Musikvermittlung und die Nachwuchsförderung. Die enge Verbindung zu weiteren Berliner Instituten, die im Bereich der Neuen Musik Schwerpunkte setzen, wie die Universität der Künste, die Hochschule für Musik Hanns Eisler, der Deutsche Akademische Austauschdienst DAAD, sowie die Studios für elektroakustische Musik der Technischen Universität und der Akademie der Künste, spiegelt sich in einem Programm wieder, in dem professionelle Musiker mit jungen Interpreten und Komponisten zusammenarbeiten.
- ❖ Mit weiteren Konzerten und Konzertreihen, wie den Konzerten zum „Internationalen Tag des offenen Denkmals“ oder Weihnachtskonzerten und Konzerten von Wettbewerbspreisträgern und Schülern ist die Musikschule im bezirklichen Kulturleben präsent.

Weitere, nicht an Institutionen gebundene Aufgabenbereiche bzw. ämterübergreifend wahrgenommene Aufgaben

Außer den in Institutionen und Gebäuden sichtbaren Aufgabenbereichen des Amtes für Kultur und Bibliotheken sind – abgesehen von den in einem folgenden Kapitel ausgeführten Bereichen „Kulturelle Bildung“ und „Interkulturelle Kulturarbeit“ weitere Bereiche zu nennen, die die Kulturlandschaft des Bezirks mitprägen:

- **Erinnerungsarbeit**
Das Kulturredirektorat war für zahlreiche Projekte und Aufarbeitungen von Geschichte des Bezirks und im Bezirk initiiert tätig, insbesondere die Zeit 1933 bis 1945 betreffend. Große Langzeit-Projekte wie „Widerstand in Neukölln“, das mit einer Ausstellung 1983 begann und – immer wieder unterbrochen, immer wieder erweitert und ergänzt – mit der Eröffnung der gleichnamigen in Fachkreisen

wie auch in von der Bevölkerung sehr geschätzten Multimedia-Installation im Rathaus vorläufig endete, oder „Zehn Brüder waren wir gewesen – Jüdisches Leben in Neukölln“, dem 1988 eine große Ausstellung und umfassende Publikation gewidmet war, das immer wieder Thema von Projekten mit Jugendlichen ist und heute – in Neukölln mit wachsendem Interesse – mit der deutschlandweiten Aktion „Stolpersteine“ weitergeführt wird. Eine Neuauflage des gleichnamigen Buches scheint aufgrund der Nachfrage dringend geboten

Das Kulturrat hat das „Neuköllner Gedenktafelprogramm“ für widerständige, von den Nationalsozialisten ermordete Neuköllner initiiert, das leider aus finanziellen Gründen zurzeit stagniert. Es berät das „Berliner Gedenktafelprogramm“.

- **Kunst am Bau – Kunst im öffentlichen Raum**

In oder an allen neu gebauten öffentlichen Gebäuden Neuköllns ist sehr anspruchsvolle „Kunst am Bau“ zu finden. In Partnerschaft haben das Hochbauamt Neukölln (federführend) und das Kulturrat Neukölln Verfahrensweisen entwickelt, die zum einen die Realisierung von Kunst aus den Baumitteln garantiert, die mit relativ geringem Aufwand ein gutes Ergebnis ermöglichen und die zugleich eine Förderung für Neuköllner (Nachwuchs-)Künstler sind. Im Regelfall werden drei Künstler zu einem kleinen Wettbewerb eingeladen, von denen mindestens einer Neuköllner ist, und dafür auch entlohnt. Eine Jury entscheidet über die Vergabe, an der Bauherr, Nutzer und „Kunstsachverständige“ beteiligt sind. Dieses Verfahren ist in einer Neuköllner Verfahrensregelung festgehalten. Da nur noch sehr wenig gebaut wird, ist der Kunst-am-Bau-Fall selten geworden. Die letzte viel beachtete Realisierung fand für den Neubau der Otto-Hahn-Oberschule mit der Skulptur „Scratch Girl“ der Künstlergruppe „Inges Idee“ statt.

Ein stadtweit beachtetes Neuköllner Kunst-im-öffentlichen-Raum-Wettbewerbsergebnis war die Beauftragung von Seraphina Lenz mit dem Projekt „Werkstatt der Veränderung“ für den Carl-Weder-Park mit jährlichen Sommeraktionen (läuft noch drei Jahre).

An Bedeutung gewinnen seit einigen Jahren temporäre Kunstinterventionen im öffentlichen Raum, die nur in Kooperation mit den zuständigen Ämtern (Tiefbauamt, NGA, Ordnungsamt) gelingen können. Sie interpretieren auf ungewöhnliche Art und Weise den Öffentlichen Raum neu und lassen neue Wahrnehmungen zu. Bundesweit bekannt wurden die – vom Hauptstadtkulturfonds geförderten – Projekte „Areale“ und „Okkupation“. Das Projekt „Space thinks“ wurde soeben abgeschlossen.

- **Kulturaustausch/Städtepartnerschaft**

Der Kulturaustausch spielt in der Städtepartnerschaftspolitik des Bezirks keine große Rolle mehr, da er nicht mehr finanzierbar war. Auf bürgerschaftlicher Ebene pflegt der Verein „Freunde Neuköllns“ den Kontakt zu den Partnerstädten, es gelingt jedoch – bis auf wenige Ausnahmen – nicht, die professionelle Kunstebene einzubeziehen.

Auf vielfältige Weise wird jedoch Kultur- und Kulturkonzeptionsaustausch im internationalen Maße durch Besuche von Studien- und Forschungsgruppen und Teilnahme an Kongressen und Symposien gepflegt.

Nicht zuletzt aufgrund seiner beispielhaften interkulturellen Kulturarbeit wurde Neukölln in das Europaratsprojekt „Intercultural cities“ aufgenommen.

Neukölln ist immer wieder bei Städtepartnerschaftsprogrammen des Landes Berlin (Buenos Aires, Moskau, Peking, Istanbul) präsent.

- **Kulturangebote für ältere Bürger**

Traditionell wichtig sind die Seniorenkulturprogramme (Konzerte, Tanznachmittage) zu günstigen Preisen. Sie werden von der Abt. Soziales insbesondere in der Gropiusstadt durchgeführt.

Vor elf Jahren entwickelte das Kulturrat gemeinsam mit der UdK das Programm „Dritter Frühling“, in dem Künstler Workshops für ältere Menschen anbieten, in denen sie aktive künstlerische Arbeit leisten können und möglicherweise nie erkannte oder erlebte kreative Fähigkeiten entfalten können. Diese Workshops finden in allen Ortsteilen Neuköllns statt. Aus dieser Kooperation entwickelte sich der Verein „Dritter Frühling“, den das Kulturrat regelmäßig mit dieser Arbeit, die einmalig ist in Berlin, beauftragt. Er wird bundesweit beachtet. Jährlich wird die Arbeit öffentlich in einer Ausstellung in der Stadtbibliothek präsentiert. Ebenso jährlich erscheint eine Dokumentation.

V. Kulturelle Bildung

Der kulturellen Kinder- und Jugendbildung wird im kulturellen Leben Neuköllns eine hohe Priorität eingeräumt. Gerade in den sozialen Brennpunkten Neuköllns ist es wichtig, Kinder und Jugendliche mit Fantasie und Kreativität anregenden Angeboten zu erreichen, da diese Fähigkeiten weder von vornherein durch Sprachprobleme noch durch kulturelle Unterschiede blockiert sind und die Heranwachsenden dadurch wesentliche persönlichkeitsbildende Erfahrungen und Empowerment-Erfahrungen machen können, die ihnen sonst häufig verwehrt sind. Werden diese Eigenschaften gefördert, so wird damit auch der Grundstein für tolerantes Handeln und Denken gelegt und Möglichkeiten für Perspektivwechsel beim Betrachten und Lösen von Problemen geschaffen. Auch um Erwachsene mit Kultur zu erreichen, ist der Weg über die Kinder ein wichtiger Schritt in Richtung Partizipation.

1. Abt. Jugend/Jugendfreizeiteinrichtungen

In der Verantwortung der Abt. Jugend des Bezirksamtes sind folgende Angebote kultureller Jugendbildung insbesondere in den Jugendfreizeiteinrichtungen präsent:

- Angebote im Medienbereich wie der Computer-Führerschein, Videotechnik und Videoprojekte, Medienwettbewerbe, @nien, Netd@ys und Internetangebote, Film- und Zeitungsprojekte, Diskussionsforen;
- Musikangebote mit Bands, Instrumentenunterricht, Musikprojekte, aktuelle Angebote wie Hip-Hop und Breakdance, Jazzdance, Musical und Tanzgruppen, Zirkusprojekte;
- Theaterprojekte und -aufführungen, Musik- und Tanzveranstaltungen, Karneval der Kulturen sowie Disco;
- Kreativangebote mit Basteln, Malen, Schneiden, Töpfern, Kochen, Backen, Holzwerkstatt.

Die vielfältigen und umfangreichen Angebote sind häufig niederschwellig ausgerichtet und nur selten mit einem geringen Kostenbeitrag verbunden. Mit beachtenswerten künstlerischen Ergebnissen sind insbesondere die Mädchenkulturzentren **MaDonna**, **Szenenwechsel**, **Schilleria** und, mit ihrer musikalischen Arbeit, die Jugendkulturzentren in der Gropiusstadt – **UFO** und **Wutzkyallee** – hervorgetreten.

Das Neuköllner **Kinderbüro** veranstaltet bei der jährlichen Rathausrallye u. a. kleine Theaterworkshops von 45 Minuten, um Kindern mit dieser Methode Konfliktlösungsmöglichkeiten für Alltagsprobleme aufzuzeigen und sie an tolerantes, respektvolles und demokratisches Verhalten heranzuführen. In der Herbstausstellung des Kinderbüros wurde zu den Kinderrechten informiert.

Zahlreiche Freie Träger der Jugendarbeit leisten Beachtliches im Jugendkulturbereich, angefangen von den offenen Angeboten von **Outreach** bis zu den Kulturprojekten des Jugendclubs **Manege**.

2. Musikschule Paul Hindemith

In der **Musikschule Paul Hindemith Neukölln** hat die Arbeit mit bzw. für Kinder und Jugendliche höchste Priorität. Etwa 150 Lehrkräfte unterrichten in 15 Fachbereichen über 3100 Schülerinnen und Schüler. Das Angebot richtet sich an Kinder ab dem 2. Lebensjahr, Jugendliche und Erwachsene bis ins Seniorenalter.

Die Lehrkräfte sind durchweg hochqualifizierte Musikpädagogen. Viele von ihnen sind gleichfalls ausübende Künstler von Rang und unterrichten auch an Musikhochschulen und Musikakademien.

Pädagogische Schwerpunkte der Musikschule Paul Hindemith sind:

Musikalische Früherziehung/Grundausbildung, Musikschule in der allgemein bildenden Schule, Studienvorbereitung, Studio für Musical und Musiktheater, Jazz/Pop, Weltmusik, Neue Musik - Musik mit neuen Medien.

Herausragende Ensembles der Schule sind:

- Jugendchor gropies berlin Gropiuslerchen
- Ensemble Experimente Ensemble Gowend

- Musicalensemble Jazzorchester Neue Welt
- Blasorchester, Blockflötenorchester
- Tin Pan Alley Steelband Fleeting-Glance Jazzchor

Neben dem Einzel- und Ensembleunterricht wendet sich die Musikschule mit speziellen und grundsätzlich immer langfristig angelegten Programmen an Kitas, Schulen und Freizeiteinrichtungen.

Neben den bereits oben erwähnten Veranstaltungen spielen im musikpädagogischen Programm eine bedeutende Rolle:

Klassenvorspiele, Schülerkonzerte und Fachbereichskonzerte

Den Schülerkonzerten und Klassenvorspielen kommt eine Schlüsselstellung für die Arbeit der Musikschule zu. Sie sind Ergebnis eines zielorientierten Musikschulunterrichts und bilden die Gesamtheit der Leistung der vorangegangenen Unterrichte dar. Sie sind unverzichtbarer Gradmesser und Orientierungspunkt für die Qualität des Musikschulunterrichts, die Leistungsfähigkeit und das Entwicklungsstadium der Schüler.

Sie sind die sicherste Brücke, Eltern, Familien und Freunde in den Lern-, Ausbildungs- und Entwicklungsprozess der Schüler einzubeziehen. Ohne Darstellung der Ergebnisse des Musikschulunterrichts in den Schülerkonzerten und Klassenvorspielen würde der Unterricht seines wesentlichsten Sinngehalts beraubt und seine Aufgaben im Bildungs- und Erziehungssystem nur unvollständig erfüllen können. Die „öffentliche“ Ergebnispräsentation ist immer auch eine persönliche Präsentation und erzieht zu Selbstdisziplin und Selbstorganisation im Einklang mit einer Gemeinschaft. Grundwerte wie Toleranz, Anerkennung der Leistung anderer werden ebenso nachhaltig gefördert wie Selbstachtung, Leistungsbereitschaft und Durchhaltevermögen.

Mozart rapt war ein szenisches Spektakel aus Klassik, Jazz, Pop, HipHop und Rap und das bisher erfolgreichste Projekt. Es gilt in Fachkreisen als beispielhaft.

Mozarts „Zauberflöte“ wurde auf Schulstundenlänge gekürzt und musikalisch bearbeitet, neben Klassik wurden Elemente des Jazz eingefügt und in das Orchester wurde eine Jazzband integriert. Kinder der musikalischen Früherziehung wurden beteiligt. Rezitative bzw. Sprechtexte wurden durch Rap und HipHop ersetzt, wobei alle Texte von den beteiligten Kindern und Jugendlichen selber erarbeitet und in Rapgedichtform gebracht wurden. Die Musik der „Rütliband“ wurde von den jungen Musikern überwiegend selbst komponiert, alle Dekorationen und der größte Teil der Kostüme selber hergestellt.

Mitwirkende waren Kinder und Jugendliche deutscher, türkischer, russischer, serbo-kroatischer, polnischer, holländischer, arabischer, asiatischer und afrikanischer Herkunft aus den Grund- und Hauptschulen des Neuköllner Nordens, u.a. der Rütli-Schule, der Keplerschule, der Rixdorfer Schule und aus Neuköllner Gymnasien, Einstein-, Albert-Schweitzer-, Leonardo-da Vinci- und Dürer-Schule, aus der Musikschule Paul Hindemith Neukölln und aus den Berliner Musikhochschulen.

MusicalCollage ist die Abschlusspräsentation der Absolventen des „Institut für Musical und Musiktheater Berlin“ der Musikschule.

Die Beschäftigung mit Musicals hat an der Musikschule Neukölln eine lange Tradition. Vor acht Jahren wurde der Fachbereich Musical und Musiktheater eingerichtet, das heutige „Institut für Musical und Musiktheater Berlin“ (IMMB). Jungen Talenten wird dort die Chance gegeben, sich in einer einjährigen studienvorbereitenden Ausbildung auf ein Hochschulstudium und die Aufnahmeprüfung vorzubereiten; eine praxisorientierte Ausbildung, die in Zielsetzung und Umfang in Deutschland einmalig ist.

Mit der bestandenen Aufnahmeprüfung in den Bereichen Gesang, Schauspiel und Bewegung beginnt das Jahr am IMMB und endet mit einer professionellen Abschlusspräsentation, der „MusicalCollage“. Das anfängliche Ziel einer collageartigen, vielfältigen Show ist längst dem Anspruch gewichen, jährlich ein abendfüllendes, Geschichten erzählendes Bühnenwerk zu kreieren; mit Gesang, Tanz und Theater, einer Live-Band, vier Vorstellungen mit jeweils ca. 250 Zuschauern. Die Absolventen stellen ihr Können individuell unter Beweis, präsentieren Stärken und runden mit diesem letzten Projekt das Erlernte ab.

Musiktheater für Kinder: Hier entwickeln Kinder Selbstvertrauen, Körperbewusstsein, Stolz und Motivation. Motivation, auch nach einem langen Schultag noch weitere Stunden in der Musikschule zu verbringen.

Ein Jahr lang werden Übungen zur Körperwahrnehmung und Stimmbildung gemacht. Durch Improvisationen werden Rollen erarbeitet. Es werden Texte, Lieder und Choreographien und Bewegungsabläufe einstudiert und am Ende ein Stück auf die Bühne gebracht, wo jeder seinen Teil beigetragen hat. Ein Gemeinschaftswerk, das zu einem intensiven Gemeinschaftsgefühl führt.

Für den Standort Britz ist eine **Klanginstallation zum selber ausprobieren** in Planung, eine Art klingende Instrumentenausprobierausstellung, in der klassische abendländische sowie orientalische Instrumente und elektronische Klangerzeugung kombinierbar sind. Dieses Angebot – auch an Wochenenden – wendet sich besonders an Familien und Schulklassen.

3. Otto-Suhr-Volkshochschule Neukölln

Die Otto-Suhr-Volkshochschule Neukölln ist eine kommunale, öffentlich verantwortete, bezirkliche Einrichtung der Erwachsenenbildung. Sie ist qualitätszertifiziert nach LQW.

Sie bietet Bildungsveranstaltungen für Menschen unterschiedlicher, sozialer und kultureller Herkunft an. Diese Angebote tragen im Sinne lebensbegleitenden Lernens zur Förderung der allgemeinen, politischen, beruflichen, kulturellen und persönlichen Entwicklung bei und dienen damit der Entwicklung des demokratischen Gemeinwesens. Die Bildungsarbeit ist integrativ ausgerichtet.

Auf der Grundlage des § 123 Schulgesetz bietet die Volkshochschule ein an gesellschaftlichen und individuellen Bedarfen orientiertes Bildungsangebot in sieben Programmbereichen an. Dieses Programm umfasst die von der KGST und vom deutschen Volkshochschulverband definierten Programmbereiche: Politik/Gesellschaft/Umwelt, Kulturelle Bildung, Berufliche Bildung, Sprachen incl. Deutsch als Zweitsprache.

- **Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für Menschen mit Migrationshintergrund**

Die Otto-Suhr-Volkshochschule hat seit jeher einen besonderen Schwerpunkt auf Programme für Migrantinnen und Migranten gelegt.

Ohne Beherrschung der deutschen Sprache ist eine aktive, selbstbestimmte Teilhabe am kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Leben in der Bundesrepublik Deutschland nicht möglich.

Die Volkshochschule ist einer der größten Träger von Integrationsmaßnahmen des Bundesamts für Migration und Flüchtlingsfragen nach der Integrationskursverordnung. Sie ist ebenso der größte Berliner Anbieter im Sonderprogramm Mütterkurse (Deutsch für Mütter ausländischer Kinder), ein ausgesprochen erfolgreiches Programm des Landes Berlin.

Im Jahre 2007 wurden 57.000 Unterrichtseinheiten Deutsch als Zweitsprache durchgeführt.

Die Mütterkurse werden als niedrighschwelliges Angebot möglichst in der Schule der Kinder, in schulnahen Kitas oder Räumen von Kooperationspartnern angeboten. Sie sind seit 1998 ein wichtiger und erfolgreicher Bestandteil der Integrationsmaßnahmen in Neukölln. Die Lerninhalte orientieren sich an den Themen Lebens- und Erziehungswelt der Mütter und Kinder. Ziel ist es, über die Bildung der Mütter die der Kinder zu fördern.

Neben Themen der Schule, der Erziehung und der Ernährung ist auch die Erkundung des neuen heimatischen Umfeldes Thema des Unterrichtes. So stehen Ausflüge in der näheren Umgebung, zu Beratungsstellen des Bezirksamtes, zum Museum Neukölln, in den Britzer Garten etc. auf dem Programm.

Ab Januar werden Pilotkurse um das Thema kreatives Gestalten ergänzt, um die Mütter für die kreative Erziehung ihrer Kinder zu interessieren.

- **Kulturelle Angebote**

Im Fachbereich kulturelle Bildung bot die VHS im Jahr 2007 185 Kurse mit 5365 Unterrichtsstunden und 2272 Belegungen an.

Dies bedeutet, dass 20% des VHS Programms (ohne Deutsch als Zweisprache) der kulturellen Bildung im engeren Sinne vorbehalten ist. Es ist insbesondere Aufgabe, ein vielfältiges Angebot im kreativen Bereich zu unterbreiten und Begabungen zu fördern. Dies geschieht in allen künstlerisch-kreativen Kursen. Dabei ist es wichtig, dass die Dozenten im Bereich „Künstlerisches Gestalten“ nicht nur gute Kunstpädagoginnen, sondern auch hervorragende Künstler sind.

Das Erwachsenenangebot erfolgt in den Bereichen

- Zeichnen und Malen
- Bildhauerei
- Fotografie
- Textiles Gestalten
- Schauspiel.

Der Bereich Schauspiel hat in den letzten zwei Jahren einen großen Aufschwung erlebt. Aus ursprünglich einem Wochenendkurs entstanden inzwischen drei Kurse auf verschiedenen Niveaustufen. Dazu kommen Wochenendkurse für Neueinsteiger. Ermöglicht wurde dies durch die inzwischen erheblich verbesserte Ausstattung mit Probenräumen.

Puppenbau und Puppenspiel werden in Zusammenarbeit mit dem Puppentheatermuseum angeboten. Aus einem Kurs heraus entstand erstmals eine feste Spielgruppe.

Gesprächskreise, bezirkliche und überbezirkliche Exkursionen, Ausstellungs-, Museums- und Theaterbesuche sind Angebote, die über das reine Interesse am Inhalt auch Menschen unterschiedlichen Alters und Herkunft zusammenführen.

- **Angebote für Kinder und Jugendliche:**

Einen erheblichen Anteil im Programmbereich Kultur stellen inzwischen die Angebote für Kinder und Jugendliche dar. Diese sollen mit spezifischen Kursen an das vielfältige Angebot der VHS heran geführt werden. Die Kurse werden überwiegend dezentral in Kooperation mit Neuköllner Jugendeinrichtungen angeboten. Es bedarf oft einer Anlaufzeit von zwei bis drei Semestern, bis ein Angebot so weit bekannt ist, dass auch die erforderliche Mindestteilnehmerzahl erreicht wird. Dann entwickeln sich daraus aber häufig sehr stabile, gut besuchte Kurse.

Theaterangebote für Kinder bis 8 Jahre;

Für diese Altersgruppe werden regelmäßige Ferienschnupperkurse sowie ein fortlaufender Kurs angeboten. Die Kurse sind in der Regel multilingual. Sie befördern den integrativen Aspekt und verhelfen Kindern, von denen viele noch sehr wenig deutsch sprechen, zu spielerischem Spracherwerb. Speziell für diese Kurse ist die Nähe zum Wohnort sehr wichtig. Ziel ist daher, die zahlreichen Kursangebote über den gesamten Bezirk zu verteilen.

Jeder Kurs endet mit einer kleinen Abschlussaufführung.

Theatergruppe für Mädchen zwischen 14 und 20 Jahren:

Das Angebot wird, inzwischen seit drei Jahren, als fortlaufender Kurs und als regelmäßig stattfindendes „Schnupperwochenende“ in Zusammenarbeit mit dem interkulturellen Mädchenzentrum Szenenwechsel durchgeführt. Die Gruppe präsentierte schon mehrfach eigene Produktionen, 2008 ein Stück über Gewalt auf Handys und 2009, im Rahmen der Neuköllner Kampagne für Respekt und Demokratie, das Videoprojekt „Du bist raus“.

Hier bewährt sich die langjährige Zusammenarbeit besonders mit dem Szenenwechsel. Die dort und in dem Treffpunkt Serazade durchgeführten Mütterkurse fördern die Akzeptanz der Eltern für die Teilnahme ihrer Kinder an den dortigen kulturellen Aktivitäten. Als erfreulicher Nebeneffekt werben teilnehmende Mädchen ihre Mütter für Deutschkurse.

In Zusammenarbeit mit dem Verein Alte Dorfschule in Rudow findet ein regelmäßiger Theaterkurs für Jugendliche ab 14 Jahren statt.

Eine eigene Produktion wurde beim diesjährigen Schultheaterfestival vorgestellt. Zurzeit probt die Gruppe an einer theatralischen Umsetzung des erfolgreichen, sich mit faschistoiden Strukturen auseinandersetzenden, Spielfilms „Die Welle“.

Weiterhin werden Kurse „Modedesign für junge Frauen“ von 14 bis 21 Jahren in Zusammenarbeit mit Szenenwechsel, und „Griechischer Tanz“ in Zusammenarbeit mit dem interkulturellen Frauen- und Familienzentrum To Spiti durchgeführt.

Seit Anfang 2008 unterbreitet die VHS in Kooperation mit der VHS Treptow-Köpenick Angebote im Bereich Drucken (Eltern-Kind-Kurs), Fotografie, Bildhauerei, Lyrik und Grundlagen der Filmproduktion.

Das große, meist über ein Semester hinaus gehende Interesse zeigt die Wichtigkeit derartiger Angebote, auch und besonders in einem Entgeltrahmen, der es Kindern und Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien ermöglicht, teilzunehmen. Da sich Interessen bei Kindern und Jugendlichen schneller ändern als bei Erwachsenen, bedarf es eines schnellen Erkennens und Umsetzens aktueller Trends, allerdings mit dem Risiko einer geringeren Realisierungsquote im Vergleich zu Erwachsenenangeboten.

Seit 2005 besteht in Zusammenarbeit mit der Karlsgarten-Grundschule ein theaterpädagogisches Projekt zu sozialem Lernen und Sprachförderung mit Mitteln des darstellenden Spiels. Es beinhaltet regelmäßige Arbeit mit Schulklassen, Projektwochen, Arbeitsgemeinschaften, Aufführungen und Lehrerfortbildungen.

- **Kulturelle Berufliche Bildung**

Berufsvorbereitende und -qualifizierende Kurse stehen zwar nicht im Vordergrund des vielfältigen kulturellen Angebots der VHS, sie stellen dennoch einen wichtigen Bereich dar.

Im Bereich Malen und Zeichnen werden mehrere Kurse mit Mappenberatung durchgeführt, auch werden Vorbereitungskurse und spezielle Mappenkurse für die Aufnahmeprüfung an Kunsthochschulen angeboten. Im Printbereich werden die Grundlagen journalistischen wie auch kreativen Schreibens vermittelt.

Künstlerische und berufliche Bildung nähern sich im EDV-Bereich an. Die Multimedia-Möglichkeiten von Windows Vista werden ebenso vermittelt wie z.B. Windows Fotogalerie, Windows Moviemaker und der neue Windows Media-Player.

Angebote in digitaler Fotografie und digitaler Bildbearbeitung dienen der künstlerischen wie der berufsvorbereitenden und -qualifizierenden Bildung.

Bei diesen Kursen ist nicht die Vermittlung verschiedenster „interessanter“ Techniken alleiniges Lernziel, vielmehr geht es darum, die Teilnehmer zu befähigen, Software-Programme kreativ zu nutzen.

Besonders hervorzuheben ist die von der VHS in Zusammenarbeit mit dem Kulturnetzwerk Neukölln und dem Saalbau Neukölln inzwischen zum 10. Mal durchgeführte berufs begleitende Weiterbildung zur Theaterpädagogin/ zum Theaterpädagogen, zertifiziert vom Bundesverband Theaterpädagogik (BuT). Diese Berufsqualifizierung hat einen Umfang von 1700 Unterrichtsstunden und erstreckt sich über drei Jahre. Durchschnittlich kommen ca. 40% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Neukölln, 45% aus anderen Bezirken und 15% aus anderen Bundesländern. Die Kurse sind teilnehmerfinanziert. Seit kurzem kann die Qualifizierung durch das Job-Center über Bildungsgutscheine für berechtigte Teilnehmer/innen finanziert werden.

- **Ausstellungen:**

Ausstellungen der VHS sind eine Auszeichnung für die Produzenten und werben gleichzeitig neue Kurs Teilnehmer.

Fortgeschrittenenkurse enden üblicherweise mit einer kleinen Werkstattausstellung. Zudem finden regelmäßige Ausstellungen von Malerei und Fotografie in den Räumen der VHS, in bezirklichen Bibliotheken, der Galerie im Saalbau sowie im Rahmen von „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ statt.

In Zusammenarbeit mit dem Kulturamt Neukölln wurde im Juni 2008 in der Galerie im Körnerpark eine Ausstellung des Künstlers und VHS-Dozenten Hans Stein mit umfangreichem kulturellem Begleitprogramm angeboten. Der große Erfolg dieser Ausstellung legt nahe, ähnliches in den nächsten Jahren mit weiteren Dozentinnen und Dozenten der VHS fortzuführen. Als Mitveranstalter der Ausstellung „Vielfalt - Mitmachausstellung“ in der Galerie im Körnerpark bot die Otto-Suhr-Volkshochschule ein umfangreiches Begleitprogramm für Eltern an, das auch von den Deutschkursen für Mütter ausländischer Kinder gut genutzt wurde. Die Einbindung von Lern- und Sprechanschlüssen aus der Lebens-, Arbeits-, und Erziehungswelt der Teilnehmerinnen führte hier zu kulturellen Erlebnissen und kulturellen Aktionen und nicht zuletzt zur Verbesserung von Elternkompetenzen. Angeschlossen war eine soziokulturelle Fortbildung für Erzieherinnen.

- **Tanz-Kultur**

Der Tanz ist von alters her eine Form des kulturellen Ausdrucks. Die in der VHS angebotenen Tanzkurse bieten die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit einer großen Anzahl nationaler und internationaler Tanzkulturen wie Ausdruckstanz, kreativer Tanz, folkloristische Tänze, jugendkulturelle Tänze und Gesellschaftstanz. Sie ermöglichen die Aneignung tänzerischer Ausdrucksformen und den kreativen Umgang damit. Sie dienen darüber hinaus einem besseren Verständnis anderer Kulturen und einer Selbstvergewisserung der eigenen kulturellen Identität.

Die Otto-Suhr-Volkshochschule Neukölln wird ihr Angebot „Kulturelle Bildung“ weiter bedarfsorientiert gestalten. Die Nachfrage hat gezeigt, dass diesem Programmbereich eine immer größere Bedeutung zukommt.

Für alle Berliner Volkshochschulen besteht – dies soll nicht unerwähnt bleiben – ein großes Problem darin, dass sich im Bereich Kulturelle Bildung zwei staatlich finanzierte Systeme gegenüberstehen, die Volkshochschulen mit finanziellen Einnahmenvorgaben für ihre Kurse und andere – häufig auch staatlich finanzierte – Projekte, die kostenlose Angebote unterbreiten können. Da besonders bildungsferne und einkommensschwache Schichten vermehrt angesprochen werden sollen, muss dafür gestritten werden, dass die jeweiligen bezirklichen Volkshochschulen die Einnahmenvorgaben flexibler und zielgruppenorientierter gestalten können.

4. Kulturamt

Auch im **Kulturamt** wird kultureller Bildung hohe Aufmerksamkeit gewidmet.

- ❖ Seit vielen Jahren gehört zum Standardprogramm des Kulturamtes das Angebot von Kreativworkshops, in denen Kinder und Jugendliche mit Künstlern arbeiten können, häufig als Ferienangebote.
- ❖ Vor Jahren entwickelte das Kulturamt gemeinsam mit Lehrern für Darstellendes Spiel das Programm „Neuköllner Künstler – Neuköllner Schulen“, in dem Künstler aus dem performativen Bereich (Schauspieler, Dramaturgen, Regisseure, Tänzer, Musiker) als Berater Neuköllner Schulen, die dies wünschten, für Theaterprojekte an die Seite gestellt werden konnten, um insbesondere die Lehrer zu beraten und zu qualifizieren. Die nachhaltigen Folgen dieser qualifizierenden Förderung sind jährlich im Grundschultheatertreffen deutlich zu erkennen.
- ❖ Im Haushalt des Kulturamtes gibt es seit zwei Jahren den Fonds für kulturelle Bildung aus dem Etat des Kulturamtes. Etwa die Hälfte aller Neuköllner Schulen hat in den letzten zwei Jahren einen Antrag auf Förderung eines Projekts beim Kulturamt gestellt. Der Fonds für kulturelle Bildung wurde in diesem Jahr um zunächst 20 000 €, seit 2009 um 30 000 € aus dem neuen Landesfonds für kulturelle Bildung aufgestockt und ist um die kulturelle Bildung auch im außerschulischen Bereich und in Kitas erweitert worden. Damit ist auch der außerschulische Bereich antragsberechtigt. Eine Jury, bestehend aus einem Künstler, einem Lehrer, einem künstlerischen Mitarbeiter aus einer Jugendeinrichtung und einer Mitarbeiterin des Kulturamtes entscheiden über die Vergabe, die jeweils halbjährlich erfolgt. Regelmäßig werden die Verantwortlichen der geförderten Projekte zu Symposien geladen, die insbesondere dem Erfahrungsaustausch und der kollegialen Beratung dienen.
- ❖ Im Herbst 2008 wurde im Körnerpark in den ehemaligen Räumen des NGA eine Kreativ-Werkstatt eröffnet, die den Schulen für musische Werkstätten und Projektwochen zur Verfügung stehen wird. Bereits jetzt besteht eine große Nachfrage. Hier wird als besonderes Angebot die Möglichkeit von Steinbearbeitungswerkshops (Werkzeug in Klassensätzen) bereitgehalten. Für eine gewisse Anzahl von Workshops wird die künstlerische Betreuung finanziert. Über den Verein „Grün macht Schule“ wurde die Möglichkeit entwickelt, Qualifizierungswerkshops für Lehrer in Bildhauerei anzubieten.
- ❖ Regelmäßig finden – meist in der Galerie im Körnerpark – Ausstellungen mit großen Aktionsangeboten für Kinder statt. Sinn dieser Angebote ist die Förderung eigener Kreativität und selbstständiger Aneignung der Ausstellungsinhalte. Beispiele sind „Vielfalt! – Mitmachausstellung zu Toleranz und Vielfalt“ (2008), „Recup – vom Abfall dieser Welt“ (2007), „Kinder dieser Welt“ + Märchenzelt (2006, wird jährlich wiederholt), „Gute Töchter – Gute Söhne“ (2005), „Schattenwelten“, „Berliner Luft“, „Küchenleben“, „Ein Bild, ein Buch, ein Eselsohr“. Zu diesen Ausstellungen wird ein ausführliches Aktions- und Workshop-Angebot erarbeitet, an dem jeweils 3 000–5 000 Kinder teilnehmen, meist in ihren Schulklassen. Diese Ausstellungen sind gründlich dokumentiert und erfuhren bundesweite Beachtung. Einige von ihnen wurden gemeinsam mit der Hochschule der Künste entwickelt.

- ❖ Das Museum Neukölln bietet ständig Führungen, multimediale Projekte und Recherche-Projektbe- treuungen für Schulklassen und Jugendgruppen an, vermittelt Zeitzeugen und kooperiert mit Schulen und Jugendeinrichtungen (bei der aktuellen Ausstellung: „MaDonna“, Regenbogen-, Al- brecht-Dürer- und Albert-Schweitzer-Schule) und berät diese. Stadtführungen und Projekte am Gedenk-Terminal zu „Widerstand in Neukölln“ gehören zum ständigen Programm. Schüler können für Unterrichtsprojekte im Museum Neukölln recherchieren. Schülerpraktika sind möglich.
- ❖ Das Museum Neukölln konnte seine Zusammenarbeit mit den Neuköllner Schulen insbesondere aufgrund der Überlassung von 2/2 Museumslehrerstellen durch die Senatsschulverwaltung und dem Aufbau eines Kontaktlehrernetzes in den meisten Schulen stabilisieren und intensivieren und ist damit Vorbild für ganz Berlin.
- ❖ Das Kulturamt initiiert wichtige Modellprojekte kultureller Bildung („Gute Töchter – Gute Söhne“. „Neues aus Babylon“, aktuell: „19 Freiheiten“), die die Situation von Jugendlichen im Zusammenleben und – oft – Zusammenprallen unterschiedlicher Kulturen und ihre Perspektiven in einer Welt der Vielfalt reflektierten und das Erarbeiten gemeinsamer Regeln des Zusammenlebens unterstützen. Dabei kooperiert es mit den (freien) Projektträgern (Kulturnetzwerk, Bürgerstiftung Neukölln, Neu- köllner Kulturverein). Diese Projekte waren nur möglich durch Unterstützung mit Bundesmitteln („Entimon“, „Vielfalt und Toleranz“). Die Projekte wurden auf zahlreichen Kongressen im In- und Ausland vorgestellt und gelten bundesweit als beispielhaft in ihrer Verbindung von kultureller und politischer Bildung und künstlerischer Aussagekraft.
- ❖ Mit den Werkstätten des Gemeinschaftshauses verfügt das Kulturamt über das umfangreichste Angebot von Kreativräumen der Berliner Bezirke. Sie werden sowohl von der VHS wie von Krea- tivgruppen genutzt. Die Kurse, die als Angebote kultureller Bildung ausgewiesen sind, erhalten eine weitgehende Ermäßigung bei den Nutzungsgebühren als Förderung. Ab 2009 sollen regelmä- ßige Ferienkurse das Sommerangebot in der Gropiusstadt bereichern.
- ❖ Sowohl im Saalbau wie im Gemeinschaftshaus ist Kindertheater ständig präsent. Alle Freien Kin- dertheatergruppen Berlins sind in beiden Häusern präsent. Daran wird auch der Trägerwechsel des Saalbaus nichts ändern. Nicht nur die Kitas und Grundschulen Neuköllns, sondern auch die aus den angrenzenden Bezirken und aus dem Brandenburger südlichen „Speckgürtel“ besuchen die regelmäßigen Kindertheateraufführungen.
- ❖ Das Kulturamt ist für Schulen Ansprechpartner bei der Vermittlung von Künstlern, Unterstützung mit Technik, Bereitstellung von Räumen und der Unterstützung bei Förderanträgen. Um einen Überblick über die Angebote der kulturellen Bildung in Neukölln zu ermöglichen, stellt das Kulturamt seit einem Jahr einen „Newsletter Kulturelle Bildung“ zusammen, der sowohl Schulen, Kitas als auch interessierte Künstler gezielt informiert. Bei entsprechenden Projekten werden die Kollegen aus anderen Abteilungen und anderen Einrichtungen in die Projektbeiräte oder um Kooperation gebeten.

5. Stadtbibliothek Neukölln

Ein Schwerpunkt der Arbeit der **Bibliotheken** liegt in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, so in Pro- jekten der Sprachförderung in Kitas, in Leseförderung und Bibliotheksnutzungstraining mit den Grund- schulen, im Aufbau eines Lernzentrums insbesondere für Schüler in der Helene-Nathan-Bibliothek. Viele Sonderaktionen der Bibliotheken beziehen sich auf Kinder und Jugendliche, so etwa der jährliche Vor- lesewettbewerb.

Für Nord-Neuköllner Kinder ist die Helene-Nathan-Bibliothek ein wichtiger Bildungs- und Freizeitort, weil dort Ruhe, Zuwendung und die nötigen Hilfsmittel präsent sind, um Hausaufgaben zu erledigen und Blicke in andere Welten zu tun. Insbesondere für Mädchen aus islamischen strengen Familien gehört die Bibliothek zu den wenigen Orten, an denen sie sich relativ frei nach eigenem Willen bewegen können. Doch auch in den anderen Bibliotheken sind Kinder und Jugendliche die Hauptnutzer.

Die personellen und finanziellen Möglichkeiten der Stadtbibliothek entsprechen nicht den Notwendigkeiten der bibliothekarischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

6. Freie Träger/Freie Projekte

Außerhalb der Jugendfreizeiteinrichtungen und Kultureinrichtungen des Bezirksamts gestalten das Kulturnetzwerk Neukölln, der Neuköllner Kulturverein, der Comenius-Garten („Werkstatt des Wissens“), die Neuköllner Oper, das Puppentheatermuseum, das Kindertheater Spielwerkstatt, die Puppentheater „Volk&Art“ und „Kobalt Figurentheater“, der Geräuschladen „Ohrenhoch“ und eine Reihe von freien Kindertheatergruppen und offenen Ateliers regelmäßige wie auch projektbezogene Angebote zur kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche in Neukölln. Die Kinderopern der „Neuköllner Oper“, die Projekte „Das Nichts“, „Wunderforschung“ und – aktuell – „Alt und neu“ des Comenius-Gartens, die Sprach-Spiel-Theaterstücke des Theaters „Spielwerkstatt“ und das Kita-Kaspertheater-Projekt „Ich bin mein Kiez“ des K&KVolkArt-Theaters, bei dem dieses mit sechs Kitas zusammenarbeiten und ein Anti-Gewalt-Trainingsprogramm der ganz anderen Art realisieren, sind von exzellenter Qualität und in der Fachwelt auch entsprechend anerkannt. Dem Akustik-Musikprojekt „Ohrenhoch“ wurde der Sonderpreis „Musik und Medien“ des netzwerk junge ohren und der Landesanstalt für Medien NRW (LfM) 2008 zugesprochen, für die Klanginstallation „Nachtropfendrache“, entwickelt von Knut Remond zusammen mit Kindern aus Berlin-Neukölln.

Für das Festival „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ werden von Anfang an spezielle Programme für Kinder und Jugendliche entwickelt, die zunächst in Form von künstlerischen Spiellandschaften Kinder anzogen, seit drei Jahren aber Kinder aktiv in die Kunstpräsentation einbeziehen, indem diese zu „Führern“ zu den Kunstorten und Kunstobjekten in ihrem Kiez ausgebildet werden und damit zu einer intensiven Beschäftigung mit Kunst und deren verbaler Vermittlung herausfordern

Ganzjährig werden auf Schloss Britz museumspädagogische Führungen durch die Dauerausstellung „Wohnkultur der Gründerzeit“ und historische Führungen, die sich mit der Geschichte der Entwicklung des Gutsensembles beschäftigen, angeboten.

7. Kulturelle Bildung in Schulen

(zusätzlich zu dem im Lehrplan vorgesehenen künstlerischen Unterricht)

Auch in den Schulen selbst wird kulturelle Bildung ernst genommen und durch Kooperationen mit Kunst- und Kulturinstitutionen unterstützt.

Der Bezirk verfügt über eine theater-, eine kunst- und zwei musikbetonte Grundschulen. In vielen Schulen bestehen Tanz- und Theater-AGs, Kunstprojekte, kombinierte Theater- und Kunstprojekte, Zirkusprojekte in Zusammenarbeit mit dem Zirkus Mondeo, musikalische Früherziehung in Kooperation mit der Neuköllner Musikschule und Trommel-AGs. Die Möglichkeit, Künstler in den Unterricht einzubeziehen, wird immer lebhafter genutzt.

Im Oberschulbereich besitzt Neukölln eine musikbetonte Gesamtschule und zwei Gymnasien mit musikalischem Schwerpunkt. Darüber hinaus sind die Fächer Kunst, Musik, Darstellendes Spiel fest im Wahlpflichtangebot bzw. im Angebot der Sekundarstufen I und II aller Schulen verankert. Gern werden die Orchester, Big Bands und Musikgruppen der allgemeinbildenden Schulen auch von öffentlichen Einrichtungen in Anspruch genommen (Rotes Rathaus, Abgeordnetenhaus von Berlin). Die Arbeitsergebnisse aus dem Bereich Bildende Kunst in enger Kooperation mit den Kunsterziehern werden im Gemeinschaftshaus wie auch in der Galerie im Saalbau ausgestellt. Eine besonders beeindruckende Präsentation der Kunstarbeiten aus Schulen der Sek I + II konnte im Herbst 2008 in der Alten Post realisiert werden.

2008 fand das 13. jährliche Theatertreffen der Neuköllner Grundschulen statt, das inzwischen zum größten Berliner Grundschultheatertreffen mit Beteiligung aus allen Bezirken (aber nach wie vor mit Schwerpunkt Neukölln) geworden ist. Organisatoren sind die Lisa-Tetzner-Schule und das Kulturamt – Saalbau und Gemeinschaftshaus. Geplant ist ein weiteres Schultheater-Treffen für die höheren Schulen. Jährlich werden in den Neuköllner Kultureinrichtungen den Kitas und Schulen ca. 120 Kindertheater-Produktionen angeboten.

Viele Neuköllner Schulen nutzen zusätzlich die neue Möglichkeit der Kultur-Patenschaft von Kunst- und Kultureinrichtungen, die vom Rat für die Künste initiiert wurden und vom Berliner Fonds Kulturelle Bildung unterstützt werden. Hierbei wurden für mindestens drei Jahre drei Neuköllner Schulen in die Paten-

schaftsförderung der PWC-Stiftung aufgenommen. Die Kurt-Löwenstein-Schule kooperiert mit dem Kunst-raum Kreuzberg, die Rütli-Schule mit dem Maxim-Gorki-Theater, die Albert-Schweitzer-Schule mit dem Ethnologischen Museum, die Elbe-Grundschule mit der Werkstatt der Kulturen und seit neuestem das Albrecht-Dürer-Gymnasium mit der Deutschen Kinemathek.

Die stadtweiten Projekte kultureller Bildung, „Tanzzeit“ und TUSCH („Theater und Schule“) erfreuen sich in Neukölln großer Beliebtheit, sie sind an vielen Schulen, in den Unterricht integriert, präsent. Der neue Fonds Kulturelle Bildung ermöglicht ab sofort Teilnahme ohne Teilnahmegebühren.

8. Kulturelle Bildung als generationsübergreifende Aufgabe

Als besonderes Angebot in Neukölln wurde das Projekt „Dritter Frühling“ entwickelt. Seit mehr als zehn Jahren arbeiten in Projekten Künstlerinnen und Künstler mit älteren Menschen zusammen, vermitteln neue Techniken und Qualifikationen und präsentieren jährlich die Ergebnisse in einer Ausstellung in der Helene-Nathan-Bibliothek. Die Kurse finden in allen Kulturinstitutionen Neuköllns statt. Der Verein „Dritter Frühling“ wird vom Kulturamt finanziell gefördert. Mehrere bundesweit beachtete und durch Lottomittel finanzierte Veranstaltungen verliehen dem Projekt Renommee.

Unterstützt durch Raumüberlassung (Proben und Aufführungen) wird weiterhin die Arbeit des **„Theater der Erfahrungen“**, in dem ältere Menschen in mehreren Theatergruppen und intergenerativ selbst Stücke entwickeln, in denen sie sich mit ihrem Leben und ihrer gesellschaftlichen Umgebung auseinandersetzen. Dieses deutschlandweit bekannte Projekt war von Anfang an in Neukölln beheimatet. Zahlreiche Festivals und Tagungen zu Theaterarbeit mit Senioren fanden bislang in Neukölln statt.

VI. Kunst und Kultur im Stadterneuerungskontext

In zahlreichen Neuköllner Prozessen und Projekten der Stadterneuerung und der Identitätsneufindung spielte und spielt Kultur eine wichtige und kontinuierlich positive Rolle. Die Bedeutung von „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ ist bereits mehrfach benannt worden, sie ist das spektakulärste Beispiel. Die Potenziale von Stadtteilkulturarbeit aber reichen weiter und tiefer. Sie kann keinen Um- oder Aufschwung herbeizaubern, wenn existenzbelastende Faktoren überhand nehmen: Armut, Arbeitslosigkeit, Probleme im multiethnischen Zusammenleben, Verfall der Wirtschaft.

Aber sie kann

- Stärken profilieren und benennen, die Identität und Image positiv bestimmen;
- bürgerschaftliches Engagement für den eigenen Kiez mobilisieren und damit dessen soziale Stabilisierung unterstützen;
- neue Kommunikationsstrukturen aufbauen;
- Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen und davon bedroht sind, ausgeschlossen zu sein, hereinholen und ihnen – ihre besonderen Fähigkeiten respektierend – Chancen des Mittuns geben und damit Potenziale aktivieren;
- zu Offenheit und Bereitschaft für kulturell-ethnische Vielfalt und zur Akzeptanz von Unterschieden ermutigen;
- neue Blicke auf Realitäten zulassen, die neue Lösungsmöglichkeiten aufzeigen; Kreativität, Fantasie, neue Ideen, also „Lokales soziales Kapital“ in den Köpfen und Herzen entwickeln helfen;
- als Gegenstand und Akteur kultureller Bildung Potenziale für Kreativität und Qualifikationen mobilisieren;
- als „Außenseiter“ Experimente wagen, an die „Kernverwaltung“ nicht rühren mag, damit Laborfunktion haben und neue Partizipationsmöglichkeiten und -prozesse entwickeln helfen;
- durch gemeinsame „dritte“ Interessen, die sich in konkreten Projekten manifestieren, Gemeinwesenetze auch quer durch Bevölkerungsgruppen und -schichten knüpfen und neue Netzwerke aufbauen;
- durch die gezielte Förderung von Künstlern und Kulturinstitutionen „alteingesessenes“ wie neues professionelles Entwicklungspotenzial binden und damit gleichzeitig imageverbessernd zu wirken;
- einen Arbeitsmarktsektor („Kreativwirtschaft“) im Quartier darstellen;
- Atmosphären schaffen, die für Investoren interessant sind („Standortfaktor Kultur / Bildung“).

In verschiedenen Projekten konnte dieses Potenzial unter Beweis gestellt werden, z. B.:

- ❖ Mit dem Projekt „Gropiusstadt 2000“ wurden durch soziokulturelle und künstlerische Prozesse neue Initiativen für Stadterneuerung und Identitätsfindung entwickelt, z. B. die Veränderung des Lipschitz-Platzes in seiner urbanen Funktion.
- ❖ Die Stadtkunst-Projekte „Areale“ und „Okkupation“ ließen neue Blicke auf öffentliche Räume zu und definierten urbane Situationen neu, z. B. „Neuköllner Tor“.
- ❖ Die „Längste Kaffeetafel“ hat neue Formen von Nachbarschaftlichkeit in der Gropiusstadt entwickelt.
- ❖ Das Langzeit-Kunstprojekt „Werkstatt der Veränderung“ im Wederpark hilft dabei, den neu entstandenen Park auch in Bürgerverantwortung zu übergeben.
- ❖ Das „Pilotprojekt Gropiusstadt“, ein „Artists-in-Residence“-Programm, das bereits seit sechs Jahren von den Kuratoren Schumacher&Jonas mit Unterstützung der GEHAG durchgeführt wird, gibt immer wieder neue Impulse in die Gemeinwesen.

- ❖ Für die Gropiusstadt schlossen sich weitere Projekte an, die deutlich machten, dass diese Hochhaus-siedlung am Rand der Stadt auch für die Hochkultur von Interesse ist: Seit 2007 arbeiten die Berliner Philharmoniker in einem Community Arts Project mit verschiedenen Bewohnergruppen in der Gropiusstadt („Die sieben Todsünden“, „Fahrstuhl“- und Seniorenkonzerte. 2008 veranstaltete das Hebbel-theater sein Theater-Festival „X Wohnungen“ in der Gropiusstadt.
- ❖ Die Kulturinstitutionen entlang der Karl-Marx-Straße versprechen, erhebliche Kraft für die demnächst in der Karl-Marx-Straße beginnende Sanierungsmaßnahme zu entwickeln und waren aktiv an den Vorbereitungsmaßnahmen, z. B. an der Leitbilddiskussion, beteiligt. Die Öffnung der „Alten Post“ ist ein Signal für den beginnenden Erneuerungsprozess.
- ❖ In Workshops arbeiten Künstler und Stadtplaner mit Schülern der an der Karl-Marx-Straße gelegenen Schulen an Möglichkeiten, die Jugendlichen langfristig am Sanierungsprozess der Straße partizipieren zu lassen.

Kultur spielt eine wichtige Rolle in den Programmen und Konzepten der **Quartiersmanagements** in Neukölln, auch wenn dort das Ziel nicht Kunst- und Kulturförderung ist, sondern soziale Teilhabe: „Die Teilnahme an kulturellen Aktivitäten ist eine wichtige Möglichkeit, mit der Menschen und Gemeinschaften ihre eigene Identität bestimmen und ausgestalten und diese anderen vermitteln. [...] Somit ist die Kultur ein Mittel für die aktive Teilhabe an der demokratischen Gesellschaft. Die Förderung des Zugangs zu kulturellen Aktivitäten und die Teilnahme daran ist ein ebenso bedeutsamer und gewichtiger Faktor bei der Errichtung einer integrativen Gesellschaft wie die Förderung der Teilnahme an den Bereichen Wirtschaft, Beschäftigung oder Soziales. Im Vergleich zur Sozialpolitik ist für kulturelle Aktivitäten entscheidend, dass diese einen positiven Ausgangspunkt haben: Menschen werden nicht als Problem, sondern als potenzielle und konkrete Bereicherung angesehen“ (Europäische Kommission Beschäftigung & Soziales: Gemeinsamer Bericht über die soziale Eingliederung. Brüssel 2004, S. 86).

Die Arbeit der Quartiersmanagements führte in allen betroffenen Gebieten zu einem Aufblühen von Kunst- und Kulturaktivitäten, weil – nach anfänglicher Skepsis – erkannt wurde, welche wichtige kommunikative und optimistische Atmosphäre von Künstlern und Kulturschaffenden ausgehen kann, welche wichtigen Netzwerke sie sind und welche ökonomischen Potenziale von ihnen ausgelöst werden können. Dies drückt sich sehr unmittelbar im Rückgang von Ladenleerstand aus, wo – oft durch Unterstützung der „Zwischennutzungsagentur“ – leere Läden von Künstlern (oft taten sich mehrere zusammen) zu günstigen Mieten zwischengenutzt wurden, manchmal kurzfristig, oft langfristig, manchmal dauerhaft. Die Netzwerke wie die günstigen Mietkonditionen brachten viele neue Mieter in die Quartiere, die durch Schaffung von Infrastruktur – Kneipen, Straßenfesten, Zeitungen – neues Leben brachten. Im Reuterquartier hat dies zu einem messbaren Aufschwung des Quartiers geführt, es ist mittlerweile auch als neues Quartier für kleingewerbliche Kreativwirtschaft im Gespräch. Ähnliche Entwicklungen zeichnen sich schon nach kurzer Zeit am Richardplatz-Süd ab. Auch in der Schillerpromenade haben viele Kulturschaffende ihre Zelte aufgeschlagen, wenn dort auch aufgrund der offenen Zukunft des Geländes des Flughafens Tempelhof eine abwartende Haltung überwiegt.

Eine wichtige Funktion für die Netzbildung und Kommunikationsstruktur innerhalb der Quartiere spielen die „Kunstfilialen“ – Künstlerselbsthilfepunkte, die jeweils für ihr Gebiet Kommunikations- und Vernetzungsfunktion übernehmen – zunächst vor allem als regionaler Unterbau der „48 STUNDEN“ gedacht, dann aber in ihrer grundsätzlich wichtigen Funktion als kleine Unterzentren erkannt. Inzwischen werden die „Kunstfilialen“ in allen Quartieren finanziell gefördert, oft auch für ihre grundsätzliche Vernetzungs- und Kommunikationsarbeit, die weit über die „48 STUNDEN“ hinausgeht.

Kulturprojekte konnten in vielen Fällen dazu beitragen, Identitäten aufzubauen (Stadtführungen, Kiezbro-schüren, Straßenfeste), durch partizipative Kunstprojekte Mitverantwortung der Bürger für ihre Kieze zu fördern (beispielhaft: Kunstprojekte im Körnerkiez), Potenziale der Kunst sozial wirksam werden lassen (Kita-Projekt von K&KVolkArt am Richardplatz, Poesiewerkstatt am Reuterplatz, Förderung von Tanzprojekten, Theaterwerkstatt im Reuterkiez). Leider kollidieren in Neukölln häufig die Fördertechniken der „Sozialen Stadt“ mit der Realität der Kulturpraxis und manchmal auch die unterschiedlichen Denkweisen und „Betriebssysteme“ Kultur und Soziales, sodass durchaus Entwicklungs- und Effektivierungspotenzial für beide Seiten in der Quartiersmanagementarbeit steckt.

Die Veränderung der Bewohnerstruktur in den Quartieren Nord-Neuköllns durch den starken Zuzug von Kreativen und Künstlern ist fühl- und wahrnehmbar und wird auch in der Presse wahrgenommen und beschrieben. Um sie als Stadtentwicklungs- und damit auch Wirtschaftsfaktor aber nutzen zu können, muss

sie belastbar analysiert werden. Ein erster wichtiger Schritt stellt die im Reuter-Quartier in Auftrag gegebene Studie „Vom Wert der Kunst“ dar (eben begonnen). Da diese Entwicklung aber ein Phänomen für ganz Nord-Neukölln darstellt, sollte eine quartiersübergreifende Analyse geleistet werden und daraus übergreifende Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, die sowohl für die Wirtschafts- wie für die Kulturförderung und – in Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung – für die Quartiersmanagements gelten. Die Relevanz des Themas ist – als Folgerung aus den Lissabon-Zielen – als wichtiges Ziel europäischer Politik auf die Agenda gesetzt worden („The Economy of Culture in Europe“, Oktober 2006) wie auch von der Regierung der Stadt Berlin zum prioritären Politikfeld und entscheidender Zukunftsfaktor in der Überschneidung von Wirtschafts- und Kulturförderung bestimmt worden. Neukölln, als eine der Stadtregionen, wo sich stadtstrukturell diese Tendenz am deutlichsten in der Realität abbildet – nicht mit den großen „Tankern“ der Kulturwirtschaft, sondern mit der Konzentration kreativen Potentials – hat die Chance, mit einer wirtschafts- und kulturpolitische Positionierung diese Tendenz in Stadtentwicklungsperspektiven einzubinden. Nicht zuletzt die Wichtigkeit der Rolle von Kultur in der Entwicklung der Karl-Marx-Straße und des Kindl-Geländes belegt dies. Europäische Studien haben nachgewiesen, wie Kultur die wirtschaftliche und soziale Entwicklung, aber auch Innovation, Kohäsion und soziale Stabilisierung voranbringt. Der kulturelle und kreative Sektor ist ein Wachstumssektor, der sich schneller entwickelt als die übrige Wirtschaft. Dies gilt nachgewiesenermaßen für Berlin in besonderem Maße und könnte für Neukölln stärker genutzt werden.

Zwar spielen für Neukölln die großen Unternehmen der Kreativwirtschaft (noch) keine Rolle (Ausnahme: der mittelständische Spiel- und Musikautomatenhersteller Bally Wulff), doch lädt die günstige Mietstruktur, Verkehrsanbindung und kulturelle Infrastruktur zahlreiche Selbstständige und Kleinunternehmer (Design, Mode, Instrumentenbau, Grafik, Architektur etc.) zunehmend zu Ansiedlungen in Neukölln ein, die bemerkenswerte Zuwachsraten aufzuweisen haben. Beratungen durch die Quartiersmanagements, gezielte Fördermaßnahmen und Weiterbildungsangebote in Neukölln durch Künstlerselbsthilfenetzwerke fördern diese Entwicklung. Wissenschaftler verschiedener Universitäten forschen über die Entwicklung der Kultur- und Kreativwirtschaft insbesondere in Neukölln, die sich gerade in den Nord-Neuköllner Quartieren als wichtiger entwicklungsfähiger Wirtschaftssektor etabliert. Sensible konzertierte Förderung ist jedoch dringend vonnöten. Die weitere Zwischennutzung der „Alten Post“ könnte hier eine wichtige Rolle als Präsentationsort spielen wie auch eine fokussierte Förderung durch LOS- und LSK-Projekte.

Auch der Umgang mit Stadtgeschichte ist eine wichtige Basis für den Entwurf von Zukunftsvisionen. Die hervorragende historische Aufarbeitung der Geschichte der Karl-Marx-Straße und ihrer Architektur- und Baugeschichte ist eine sehr wichtige Grundlage für eine Weiterentwicklung der Straße unter Nutzung ihres historischen Potenzials, das erheblich ist.

Das erheblich zunehmende Interesse an Stadtführungen auf Basis der historischen Potenziale, die Gegenwart darauf aber aktiv einbeziehend, zeigt das neue Bedürfnis der Berliner nach Identitätsfindung und historischer Verortung. Sowohl vom Museum Neukölln veranstaltet wie von Stadtführern, die von den Quartiersmanagements gefördert werden, sind ständig Erkundungen der Quartiere und Ortsteile im Angebot und steigerungsfähig.

VII. Bezirkliche Kulturarbeit als interkulturelles Projekt

Neukölln beherbergt Menschen aus ca. 160 verschiedenen Nationen mit unterschiedlichsten kulturellen Traditionen. Mehr als 50% der Bezirksbewohner haben einen Migrationshintergrund, in Nord-Neukölln sehr viel mehr. Viele dieser Menschen gelten als arm, die Arbeitslosigkeit unter Migranten in Neukölln beläuft sich auf ca. 50%. Eine große Mehrheit der Kinder und Jugendlichen Nord-Neuköllns hat einen Migrationshintergrund, wie Schulstatistiken in aller Deutlichkeit klarlegen. Multikulturelle Kulturarbeit in einer pluralen und heterogenen Stadtgesellschaft gleicht einer Gratwanderung zwischen Grenzöffnung und Grenzziehung, Konsens und Konflikt, Integration und Segregation, Identitätswahrung und Hybridisierung, Nähe und Ferne, Eigenem und Fremdem, Neugier und Zurückhaltung, lokaler Globalität und globaler Lokalität.

Sie ist die ständige Herausforderung für Kulturarbeit in Neukölln, aber auch deren große Chance.

Kulturarbeit hat das Potenzial, als Kommunikationsplattform zu dienen. Genau daran mangelt es im Regelfall in multiethnischen Gemeinwesen zwischen den notwendig zu beteiligenden Akteuren. Kunst und Kulturprojekte können als „gemeinsame dritte Sache“, als Fokus, als Labor für Situationen des gemeinsamen Agierens und als Plattformen des gemeinsamen Gesprächs dienen, die Kennenlernen und Handeln auf verschiedenen Ebenen ermöglichen – außerhalb der Konfliktsituationen, in denen sonst Kontakt meist stattfindet, außerhalb von existenziellem Leistungsdruck, frei von Angst. Manchmal geht es „nur“ darum, Gelegenheit, Raum und Zeit zu schaffen, um sich gegenseitig zuzuhören. Aus dieser Motivation heraus sieht das Kulturred sein Aufgabe darin, nicht *ethnien-spezifisch* zu arbeiten oder besondere Projekte für Migranten zu realisieren, sondern *kultursensibel* zu agieren, d. h. in allen Projekten immer auch die Interessen von Migranten als Subjekt und Objekt einzubeziehen.

Das Defizit an Wissen, Kommunikation und Respekt, das eine Formulierung und Realisierung gemeinsamer Interessen und Erfahrung produktiver Vielfalt blockiert, ist sehr groß, wie auch die Scheu, Grenzen zu passieren. Kultur als „transkulturelle Kontaktzone“ bietet eine Bühne, auf der sich Menschen unterschiedlicher Kulturen unabhängig und losgelöst von ihrer kulturellen Prägung präsentieren, anbieten, begegnen, um Partner werben können, sich kurzfristig zusammenschließen, etwas gemeinsam produzieren, sich aber auch wieder trennen können, aus der heraus sich jedoch potenziell hybride Kunst und Kultur wie auch „hybrid identities“ entwickeln werden, die ihre kulturelle Prägung nicht vergessen, aber in der Lage sind, sich – dieser Prägung bewusst – von ihr nicht fesseln lassen, sondern neue Identitäten wagen – als notwendige (oder zwangsläufige?) Stationen im Globalisierungsprozess.

Das Kulturred Neukölln hat seine Aufgabenstellung seit dem Neustart Anfang der 1980er-Jahre immer in der Verbesserung der Teilhabebedingungen der Mehrheit der Neuköllner Bewohner gesehen. Dazu gehörten mehr und mehr Menschen nichtdeutscher Herkunft, die weltweite Migration in diesen Bezirk geführt und die ihn ganz grundlegend verändert hat.

Sichtbares Symbol der engen Verzahnung von Migrationspolitik, multiethnischer Gesellschaft und Kultur ist das jährliche Fest „Kiez international“, seit 1982 unverrückbar auf der Festagenda Neuköllns mit vielen Gästen aus dem Rest der Welt und seit 1983 in Kooperation mit dem Ausländerarbeitskreis der evangelischen Kreissynode realisiert, dem ersten Neuköllner Zusammenschluss von Migrantenorganisationen und Integrationsprojekten.

Es entwickelte sich eine immer wieder neu sorgfältig auszubalancierende Partnerschaft, deren sichtbares Ergebnis das Fest war und ist, die aber zu einer Verantwortungspartnerschaft für den gesamten Bereich der Neuköllner Migrantenkulturarbeit führte. Das Fest ist inzwischen das dienstälteste seiner Art in Berlin; die internationale Szene Neuköllns hält eisern daran fest – nach dem Motto: „Wir haben das ganze Jahr über so viele Existenzkämpfe zu bestehen – lass uns ein Wochenende gemeinsam feiern.“ Finanzielle Nöte brachten das Fest fast zum Erliegen, bis sich die „Werkstatt der Kulturen“ mit ihrem Tanzfest „Bewegte Welten“ anschloss, auf den Richardplatz – direkt im Herzen des alten Dorfkerns – kam und seit 1997 die in Berlin aktiven traditionellen Tanzgruppen all der hier aktiven Communities präsentiert. Die sozialkulturelle Einbettung des Tanzfestes bieten die Neuköllner Selbsthilfe- und Migrantenprojekte.

Das Fest „Kiez international“ symbolisiert die interkulturelle Kulturarbeit des Bezirks; sie positioniert den Bezirk und seine Kulturarbeit als Teil des „Global Village“ und begreift ihn andererseits als Heimstatt relativ selbstständiger, selbstbewusster, sich immer wieder ihrer eigenen Identität versichernder Communities, für die es immer wieder Begegnungsformen zu finden galt. Formelhaft lassen sich die in den letzten 20 Jahren erarbeiteten Grundlinien von Kulturarbeit im multiethnischen Neukölln folgendermaßen umreißen:

- ❖ Konzeption des lokalen Kulturangebots als Weltkultur – unter Berücksichtigung sozialer und ethnischer Besonderheiten (1);
- ❖ Kulturarbeit auf Basis von Diversität – Akzeptanz von Vielfalt und Unterschiedlichkeit in der Kultur der Communities (2);
- ❖ Verständnis der lokalen Kulturarbeit als „Kontaktzone“, Kommunikationsforum und Empowermentpotenzial (3).

1. Kulturarbeit als Kultur des Global Village

So wie durch Migration Konsequenzen der Globalisierung unmittelbar erlebbar sind, so sollte sich dies auch in unserem Kulturangebot widerspiegeln, indem es sich als weltoffen, international, global orientiert präsentiert. **Kunstsprachen aller Welt** sollen möglich sein, bei Künstlerförderung soll nur der Wohn- oder Arbeitsplatz Neukölln, nicht aber der deutsche Pass vorausgesetzt werden. Entscheidend muss immer die künstlerische Qualität sein, die sich aber nicht immer europäischen Werturteilen beugen will. In Neukölln leben Künstler aus aller Welt, in Berlin insgesamt noch viel mehr. Wenn wir schon Menschen aus 160 Nationen in Neukölln beheimaten, so sollten wir auch bemüht sein, diese durch sie vertretene **kulturelle Vielfalt als kulturellen Reichtum** zu präsentieren. Die Präsentation von Weltkultur ist in Berlin-Neukölln auch bei einem mageren Budget möglich: Viele hoch professionelle internationale Künstler leben in Neukölln, die ihre Arbeiten gern hier präsentieren.

Eine Ahnung dieses Spektrums ist bei „Bewegte Welten“ zu erspüren; auch bei der sommerlichen Konzertreihe „Sommer im Park“ ist diese Weltkultur zu Gast in Neukölln – nicht nur auf der Bühne, ein kulturell breit aufgestelltes Publikum genießt die Offenheit der Atmosphäre, ohne Schwellenangst. An den üblichen Kunstorten – den Galerien, Theatern, Museen – ist dies schwieriger, aber vieles ist gelungen; die Weltkultur vor Ort hinterließ Spuren. Filmemacher aus Ghana, buddhistische Mönche aus Nepal, japanische Kalligrafinnen, chinesische Drachenmeister und Schattentheater, gespielt von „Original-Chinesen“, mexikanisches Totenfest, rumänische Tangomusik, afrikanische Bands, Textilkünstlerinnen aus Litauen: aktuelle Kunst aus aller Herren Länder.

Besondere Akzente konnten gesetzt werden mit größeren, aufwendigen (drittmittelfinanzierten) Kulturprojekten, z. B. dem China-Fest im Rahmen der Asien-Pazifik-Wochen und dem großen Afrika-Kunst-Projekt „Recup“ (2007), bei denen jeweils gezielt traditionelle und / oder aktuelle Kunstpräsentation mit kulturpädagogischen Vermittlungsaktionen verbunden waren.

2. Kulturarbeit auf Basis von Diversität – Akzeptanz von Vielfalt und Unterschiedlichkeit in der Kultur der Communities

Mit der große ethnische Gruppen umfassenden Migration sind quer zur sozialen Segmentierung des Gemeinwesens neue ethnisch definierte Strukturen getreten, die „ethnischen Communities“.

Diese „ethnischen Communities“ sind durchaus nicht einfach zu reduzieren auf Zwangszusammenballungen als Ergebnis von Ausgrenzung; nur in Ausnahmefällen könnten sie als „Ghetto“ bezeichnet werden. Sie sind vielmehr Rückzugsgebiete sozialer und manchmal auch stadtreionaler Art, in denen Menschen Zuflucht suchen, die in ihrer Identität verunsichert oder entwurzelt sind, manchmal auch Selbst-Ausgrenzungen. Einige sind mangels materieller und bildungsmäßiger Voraussetzung nicht in der Lage, sich in verschiedenen Kulturen zu bewegen. Andere, weitgehend assimilierte Immigranten (bzw. deren Kinder) reagieren mit dem – partiellen – Rückzug in die „ethnische Community“ auf Erfahrungen der Ausgrenzung und Xenophobie und sind auf der Suche nach kultureller und emotionaler Sicherheit. Das Bedürfnis nach Identitätssuche und Absicherung in der eigenen ethnischen Community ist nicht begrenzt auf eine bestimmte soziale Schicht; auch bei weitgehend integrierten, oft sogar durch neue familiäre Bindungen hier beheimateten Menschen gibt es immer wieder den Wunsch und das Bedürfnis nach Vertrautheit in der Heimatkultur, nach vertrauter Sprache, vertrauten Gewohnheiten, vertrauten Riten, oft auch den Wunsch, die eigene Heimatkultur, Sprache und Religion an die eigenen Kinder weiterzugeben.

Die ethnischen Communities gruppieren sich um Vereine, Kulturhäuser, Religionsstätten, Läden (Afrikaner). Die meisten von ihnen werden in der (deutschen) Öffentlichkeit kaum bemerkt. Viele dieser Communities sind durch kulturelle Aktivitäten definiert, durch Tanz- und Musikgruppen, durch Folkloreaktivitäten, durch Kulturfeste, durch Bildungsarbeit (Vermittlung der Muttersprache), durch gemeinsame politische oder religiöse Überzeugungen. In diesen Vereinen sind oft Menschen organisiert, die sich sehr genau ihrer Doppelprägung bewusst sind, sich als Teil ihrer Heimatkultur und als Deutsche fühlen, oft auch die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben und von ihrer Seite aus Fragen wie „integrationsfähige Identität“ und/oder „identitätsbewahrende Integration“ bearbeiten.

In Neukölln gehen relevante kulturelle Aktivitäten aus von

- To Spiti, Beratungsstelle für griechische Migranten, Fokus der Griechen in Neukölln, assoziiert mit griechischen gesamtstädtischen Kulturvereinen;
- Arabisches Kulturinstitut: Ausstellungen, Arabische Kulturwoche, Konzerte, bezieht seine Arbeit auf den gesamten arabischen Kulturraum;
- Afghanisches Kultur- und Kommunikationszentrum: Ausstellungen, Pflege traditioneller afghanischer Kultur;
- Koreanisch-deutscher Kulturkreis: Sprachpflege, Musik- und Tanzunterricht für Jugendliche;
- Tamilisches Kulturzentrum: Pflege kultureller Traditionen, Tänze, Feste;
- Impuls e.V.: Pflege russischer Sprache und Musik, stark auf Öffnung in die deutsche Gesellschaft bedacht;
- Brücke zu Togo: Afrikanisches Netzwerk, zentriert um Solidaritätsarbeit, Kooperation mit kirchlichen Organisationen.

Andere, eher sozial fokussierte Vereine und Organisationen treffen sich auch zu kulturellen Zwecken. So spielt die Musik bei den türkischen Aleviten eine zentrale Rolle.

Die Folgen der Wiedervereinigung und ihrer ökonomischen Probleme, durch die sich häufig Migranten als überflüssig, nicht mehr gebraucht und damit nicht mehr dazugehörend fühlten, die wachsende religiös-sozial begründete Abgrenzung in religiös-islamischen Fundamentalismus und die veränderten Verhaltensweisen der Einwanderungsgesellschaft nach dem 11. September 2002 haben Abgrenzungstendenzen der Migranten verstärkt bzw. neu entstehen lassen, insbesondere auch bei Jugendlichen, die hier geboren sind.

Wenn Abschottung zur Ausgrenzung wird, wenn der Rückzug Antwort auf Xenophobie ist und wenn diese Ausgrenzung zur Ghettobildung führt, in der sich soziale Probleme aller Art zu Gewaltpotenzial ballen, so muss die Kommune Gegenstrategien entwickeln. Dies geschieht in Neukölln durchaus. Das Bedürfnis nach Abgrenzung jedoch, nach Versicherung der jeweils eigenen kulturellen Identität im Rahmen der Community, deren Begrenzung durch nationale, kulturelle oder religiöse Pfosten markiert sein können, muss in seiner Notwendigkeit für die Immigranten erkannt, akzeptiert und ausgehalten werden, wenn es sich nicht feindlich gegen die Ankunftsgesellschaft wendet.

3. Verständnis der lokalen Kulturarbeit als „Kontaktzone“ und Kommunikationsforum

Kunst und Kultur bieten durch ihre Vielfalt von Ausdrucks- und Sprachmöglichkeiten die Chance, Kommunikationsbrücken zu bauen – nicht um abzulenken oder zu harmonisieren, sondern um auf andere, vielfältige Art und Weise Wissen übereinander und voneinander zu erwerben und zu vermitteln. Die andere Sprachfähigkeit der Kunst, ihre Fähigkeit, ungewohnte, unübliche Sichtweisen zu nutzen, zuzuspitzen, zu übertreiben und zu provozieren, auf andere Ebenen zu transferieren, komplexe Situationen zu dekonstruieren, künstliche Situationen zu schaffen, die spielerisch Problem- und Lösungsvarianten erkennen helfen, in andere, fremde, gegnerische Rollen zu schlüpfen, Empfindungen und Befunde zu formulieren, die zu verbalisieren zunächst oder gar nicht möglich sind. Sie nutzt die Möglichkeit der gesellschaftlichen und individuellen Wirkkräfte der Kunst, die gerade Menschen, die in verbaler (intellektueller) Kommunikation benachteiligt sind, selbstbewusster und ausdrucksfähiger zu machen, weil sie andere Ausdrucksformen als verbale Sprache finden, in denen sie sehr erfolgreich sein können. Alle diese Chancen sind sehr wirkungsvoll gerade im interkulturellen Kontext zu ergreifen.

Kunst- und Kulturpraxis machen besonders dann, wenn sie auf ein Produkt hinarbeiten und dies schaffen, ihre Produzenten stolz auf das Erreichte und damit stärker – eine Stärke, die die Persönlichkeit insgesamt erfasst. Und sie fördert Sekundärtugenden, die zum Bestehen in dieser Gesellschaft nützlich sind, wie Beharrungsvermögen, Geduld, Qualitätsbewusstsein, Kennenlernen eigener Stärken und Schwächen und das Umgehen damit.

In Projekten wie dem zentralen Fest „Kiez International“ und „Bewegte Welten“ wird dieses Leitidee deutlich; die Entwicklung des „Interkulturellen Treffpunktes“ im Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt ist eine kleine räumliche Fixierung und Verstetigung. Sie gilt jedoch als Leitlinie für die gesamte interkulturelle Kulturarbeit des Kulturamtes.

4. Neuköllner interkulturelle Praxis

Einige besonders wichtige Kulturprojekte unterschiedlicher Träger, die diesen Neuköllner Weg prägten, seien aufgeführt:

- „Deutsche und Griechen – Bilder vom anderen“: In einer Ausstellung (1983!), gemeinsam erarbeitet vom Kulturstadtrat, einem Stuttgarter Museum und „To Spiti“, wurde über das jeweilige Bild, das oft ein Zerrbild bzw. eine Glättung war, in Geschichte und Gegenwart nachgedacht.
- Oyas – „Dein Lächeln soll zu Perlen werden“: Kopftuchhäkelspitzen einer türkischen Sammlerin, die eine besondere Sprache der Frauen sind, präsentiert und im interkulturellen Dialog vermittelt.
- New Cölln Orchestra: Auf Initiative eines österreichischen Musikers treffen sich zu unregelmäßigen Sessions in Neukölln lebende Musiker aus aller Welt.
- „Recup – Vom Abfall dieser Welt“. Ein Kunstprojekt zwischen Afrika und Neukölln. Artists in Residence aus Ghana und Benin arbeiteten sowohl im öffentlichen Raum Neuköllns wie mit Kindern in einer großen Kreativitätswerkstatt zum Thema Recycling und Recupation.
- Bittgesänge: In dieser Videoinstallation vereinigte die Künstlerin Karin Albers Bittgesänge der internationalen Bevölkerung Neuköllns: tamilische Kriegsflüchtlinge, russische Einwanderer, arabische Händler, deutsche christliche Betende. Aus der Überlagerung entsteht ein neues Lied.
- „TEK-Stil“: Die Künstlerin Katharina Rohde führte migrantische Mode- und Textiltraditionen wie -fertigkeiten zusammen mit jungen Neuköllner Designern: Neue hybride Kreationen entstehen.
- Poesiewerkstatt: Die kürzlich verstorbene Puppenspielerin und Autorin Manuela Mechtel eröffnete für Kinder auf dem Reuterplatz auf Bierischen und Papierdecken eine Poesiewerkstatt, wo Kinder lernen, mit ihrer Sprache so umzugehen, dass sie daraus Gedichte schmieden können.
- „Gute Töchter – gute Söhne“: Nach einer umfassenden Recherche-Phase zu den „Neuköllner Leitkulturen“ und den sie verursachenden „Critical Incidents“ wurden in einer „Diskussionsausstellung“ Jugendliche und Erziehende sowie Gruppen aus den Communities mit der Notwendigkeit der Akzeptanz einer gemeinsamen Wertebasis konfrontiert.
- „Schatz der Weltkulturen“: In der Helene-Nathan-Bibliothek wird eine kleine Schatz-Abteilung eingerichtet, in der 14 Communities ihre wichtigsten Kinderbücher, die auch ihre Kinder lesen sollen, in ihrer Muttersprache und in deutsch präsentieren.
- Migrantas: Künstlerinnen mit Migrationshintergrund erarbeiteten mit Frauen aus verschiedenen Betreuungs- und Beratungseinrichtungen Piktogramme, die aus Zeichnungen der Migrantinnen zu ihrer Lebenssituation entwickelt wurden.
- „Auf der Suche nach Heimat“: Zusammen mit dem Verein „Hilfe für ausländische Frauen und Kinder e.V.“ wurden in Beratungsstellen und Treffpunkten für Frauen und Mädchen von Künstlerinnen Projekte angesiedelt, die die Suche nach neuen Lebensmittelpunkten zusammen mit den Migrantinnen künstlerisch erforschten.
- „Alltäglich besonders – besonders alltäglich“: In einem Kooperationsprojekt erarbeitete eine Schülergruppe des Albert-Schweitzer-Gymnasiums zusammen mit dem Ethnologischen Museum eine Ausstellung zu Realitäten, Perspektiven und Hoffnungen von jungen Neuköllnern. Eine langfristige Partnerschaft zwischen Schule und Museum entwickelt sich. Inzwischen folgten weitere Ausstellungsprojekte, Praktika von Schülern im Museum und eine Ausweitung der Präsentationsprüfungskomponente um das Feld „museale Präsentation“.
- „Himmel und Hölle“. Die kunstbetonte Regenbogen-Grundschule führte ein klassen- und fächerübergreifendes Kunstprojekt zum Dialog der Kulturen (Christentum, Islam, Judentum, inzwischen auch zu weiteren Religionen hin erweitert) durch – als Beitrag zur Wertediskussion, Abbau von Vorurteilen und zur Erarbeitung gemeinsamer Identitäten.
- Moritatenzelt: 12 Märchenerzähler erzählen – unterstützt von Bildern – Märchen ausschließlich in ihren Muttersprachen und führen damit Kinder in die Vielfalt von Sprachklängen und Märchenkulturen ein.
- Ein Künstler wanderte 2006 wochenlang durch den Körnerkiez und ließ von dessen vielnationalen Bewohnern ein kleines Porträt ihres Hauses (mit oder ohne Bewohner) zeichnen und entwickelte daraus einen großen Kiez-Plan, der die multiethnischen Perspektiven seiner Bewohner widerspiegelt.
- Die Ausstellung des Museums Neukölln im Jahr 2005 „Tiefe Spuren – Kriegsflüchtlinge in Berlin-Neukölln 1945–2005“ bot die Gelegenheit, sich umfassendes Wissen über Fluchtgründe,

einzelne Schicksale und – in einer integrierten Medienbibliothek – Hintergrundwissen zu den Herkunftsländern der Flüchtlinge zu bekommen.

- „Wie zusammen leben? Perspektiven aus Nord-Neukölln“. Die Jahresausstellung des Museums Neukölln 2008, entstanden im Auftrag von vier Quartiersmanagements, setzt sich mit der multiethnischen Geschichte und Gegenwart der Kieze auseinander und versucht, Positionen, Einsichten und Perspektiven aus Sicht der Bewohner und „Kiez-Experten“, über Objekte und Bilder versinnlicht, einzufangen“.
- Das Puppentheater „K&KVolKArt“ fängt in seinen „Erwachsenenstücken“ multikulturelles Leben im Richardkiez ein und erarbeitet mit kleinen Kindern in sechs Kitas des Quartiers (Alter: 3–5 Jahre, extrem hoher Anteil n.d.H.) Puppentheater, bei dem Kinder bemerken, dass auch verbal und ohne Gewalt Kommunikation und Konfliktbewältigung möglich ist. Das „1. Puppentheaterfestival am Böhmischen Platz“ im August 2008 war von Künstlern wie vom Publikum wie von den Darstellern und den Figurentheatertraditionen kulturell divers aufgestellt.
- Die Mädchen des Mädchentreffs „MaDonna“ entwickeln im Kontext der Ehrenmord- und Zwangsehe-Diskussion Fotopostkarten, die in ihrer künstlerischen Aussagekraft jede große moralische oder juristische Belehrung toppen.
- Auch auf der professionellen Ebene sind Künstler mit migrantischem Hintergrund ständig präsent. In den Galerien stellen häufig internationale Künstler aus, die zeitweise oder auf Dauer in Berlin bzw. Neukölln leben. In Konzerten, insbesondere in der Reihe „Sommer im Park“, aber auch in Projekten im Gemeinschaftshaus in der Gropiusstadt sind Musiker aus aller Welt eingebunden.

Diese Aufzählung ließe sich noch sehr extensiv fortführen; dieser kleine Ausschnitt zeigt die Vielfalt und Stärke der multikulturellen Kulturarbeit in Neukölln – allerdings hat jedes der genannten Projekte erst einen heftigen Kampf um die finanziellen Ressourcen für die Realisierung zu führen, denn diese Arbeit ist nicht etabliert und fast vollständig auf Drittmittel angewiesen.

Die Kulturakteure des Bezirks sind aktiv beteiligt an dem Programm „Intercultural Cities“, zu dem Neukölln vom Europarat eingeladen wurde. Die Qualität und die breiten Erfahrungen der interkulturellen Kulturarbeit trugen, wie in der Begründung vom Europarat hervorgehoben, maßgeblich zur positiven Entscheidung für Neukölln bei.

VIII. Neuköllner Netzwerkstrukturen der Kultur

Allen anderen Bezirken Berlins hat die Kulturszene Neuköllns eine sehr gute Kooperations-, Kommunikations- und Netzwerkstruktur voraus. Die Gründe dafür sind vielfältig und sicher auch in Personalkonstellationen begründet, die Hauptursache ist jedoch, dass es immer wieder Problemdruck war, der die Akteure zusammenschweißte und sie zu solidarischer gegenseitiger Hilfe veranlasste – und auch dazu, dafür Strukturen zu schaffen.

In der Vergangenheit scheiterten Neuköllns Künstlernetzwerke an Generationsfragen und politischen Konzepten: Waren bis Anfang der 1980er Jahre die Neuköllner (bildenden) Künstler tendentiell fortgeschrittenen Alters und in ihrer Kunstsprache eher konservativ, kamen nun erste junge Künstler in den Bezirk, die sich mit der Hausbesetzerszene identifizierten und gegen Sanierungsmissstände protestierten. Die erste „Neuköllner Freie Kunstausstellung“ im Rathaus im Herbst 1982 wurde zum Eklat, Künstler zerstritten sich untereinander und mit dem Bezirksamt wegen unterschiedlicher politischer Positionen, Abriss von Wohnhäusern in Neukölln betreffend. Verschiedene Versuche von Künstlerstammtischen etc. scheiterten.

Ein sehr ernst zu nehmendes, auch Kultur betreffendes Netzwerk entwickelte sich um den **Interkulturellen Arbeitskreis der evangelischen Kirche**, zu dem sich 1982 Beratungs- und Selbsthilfeorganisationen zusammengeschlossen hatten, unabhängig ihrer jeweiligen Religionszugehörigkeit. Sie wurden sehr schnell Partner des Kulturamts für „Kiez International“ und entwickelten sich zum Sprachrohr für migrations- und asylpolitische Probleme, mit denen Neukölln zunehmend konfrontiert war. Anders als in Kreuzberg, Schöneberg oder Charlottenburg gab es in Neukölln keinen „Ausländerbeauftragten“ im Bezirksamt. Die Gründung der „Werkstatt der Kulturen“ durch den Sozialsenator, die die Neuköllner (und auch die Kreuzberger) betroffene Szene nicht einbezog, führte zu erheblichen Ängsten und Protesten dagegen, dass damit vor Ort die finanzielle Unterstützung der Basisaktivitäten gefährdet sei. Zunächst bestätigte der erste Leiter dieser Institution die schlimmsten Befürchtungen, nach dessen raschem Weggang brachte sich der neue Leiter sehr rasch in das lokale Netzwerk ein, stärkte es und lud in sein Haus ein. Mit dem Tanzfestival „Bewegte Welten“ wurde die Werkstatt Teil des Festes „Kiez International“.

In **Kooperationssystemen** zu arbeiten, die langfristig die **Basis für Netzwerke** darstellten, war seit Anfang der 1980er-Jahre Arbeitsprinzip des Kunst-, später Kulturamts. Beim Netzeweben ging es nie um offizielle Kooperationsabkommen, sondern um inhaltliche Projekte. Das erste wichtige Netz war das Projekt „Widerstand in Neukölln“, an dem seit 1982 über viele Jahre lang gearbeitet und an dem viele Neuköllner mitarbeiteten – Lehrer, Pfarrer, politisch Engagierte, Mitarbeiter aus der Jugendförderung, der Musikschule, der Volkshochschule, Wissenschaftler. Seinen – vorläufigen – Abschluss fand es mit der Einrichtung der Multi-Media-Installation „Widerstand in Neukölln“ im Rathaus Neukölln im Jahr 2000. Ein anderes wichtiges Netz war das Projekt „Mädchen in Sicht“, in dem Arbeitskontakte mit all denen aufgebaut wurden, die in Sachen Frauen- und Mädchenkultur engagiert waren. Weitere Netze: „Immer wieder Fremde – Kirchengeschichte in Neukölln“, „Zehn Brüder waren wir gewesen – jüdisches Leben in Neukölln“, die Kinderoper „Pollicino“, das Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Schulreform“, die kulturgeschichtliche Dokumentation „Rixdorfer Musen, Neinsager und Caprifischer – Musik- und Theatergeschichte in Rixdorf und Neukölln“, das Projekt „Impetus“, das in Buenos Aires präsentiert wurde, das Projekt „Gropiusstadt 2000“. Und natürlich: „Kiez international“.

Die Kooperationsbeteiligungen in diesen und vielen anderen Projekten waren sehr unterschiedlich und auch unterschiedlich gewichtig, aber das entscheidende war, dass eine dauerhaft belastbare gemeinsame Arbeitsgrundlage gefunden wurde, die auch dann, wenn das konkrete Projekt abgeschlossen war, hielt, denn man hatte sich kennengelernt. So wob sich im Laufe der Jahre ein Netz über das andere. Aus den vielen kleinen Netzen wurde ein stabiles Netz, das die Kulturarbeit in Neukölln weit über die eigentliche „Kulturszene“ hinaus trägt.

Eine neue qualitative Stufe der Vernetzung der Kultureinrichtungen wurde 1996 mit der Gründung des **Kulturnetzwerk Neukölln** erreicht. Als Reaktion auf Mittelkürzungen für Kultur auf den verschiedenen Ebenen des Landes, Bezirk wie Stadt, entstand auf einen Impuls des Kulturamts hin das „Kulturnetzwerk“, nicht zuletzt aufgrund von Erfahrungen im Umgang mit der wichtigen Ressource Arbeitskraft durch Beschäftigungsträger.

Ausgangserkenntnis: Kultur ist ein wichtiger Standortfaktor in Berlin, braucht dafür aber auch Ressourcen und Arbeitskräfte. Arbeitslose wiederum gab es gerade in Neukölln viele, die sinnvolle Tätigkeiten und

Qualifizierungsmöglichkeiten suchten. Beides zu verbinden war 1995 Ausgangspunkt für die Schaffung eines Kulturnetzwerks für Neukölln. Seitdem vernetzt der gemeinnützige Verein kulturelle Einrichtungen und Projekte im Bezirk und fungiert zugleich als Dienstleister für Projekte und Initiativen. Gemeinsam ist ihnen Wunsch und Anspruch, dass Kultur in Neukölln sichtbar und langfristig gesichert sein soll. Im demokratischen und gleichberechtigten Miteinander ist der Zusammenschluss von öffentlichen Einrichtungen und privaten Trägern in der Berliner (und in der bundesweiten) Kulturlandschaft einzigartig. Konnten durch Beschäftigungsmaßnahmen Arbeitskräfte unterschiedlichster Qualifikation (vom technischen Helfer über die Näherin und Grafikerin bis hin zum Archivar und Regisseur) für die Kulturinstitutionen gefunden werden, so stellte die Arbeit in den kleinen Kulturbetrieben für viele Arbeitslose eine neue, andere Chance dar: Der spezifische Kommunikations- und Produktionsprozess in Kulturbetrieben – Film, Theater, Oper, Ausstellungen u. a.– hat eine hoch motivierende Kraft für Menschen, die aus der „normalen“ Arbeitswelt herauszufallen drohen oder herausgefallen sind oder ihren Platz dort nicht gefunden haben: Ergebnisorientiertheit, Teamgeist, Kooperationsnotwendigkeit, ungewöhnliche Arbeitsrhythmen, Flexibilität nicht zuletzt auch der Arbeitszeit, sichtbare und hoffentlich erfolgreiche Produkte schaffen Identifikation, neues Selbstbewusstsein und Begreifen von Sinnhaftigkeit von Arbeit und helfen bei der Job-Suche auf dem ersten Arbeitsmarkt; ca. 100 Maßnahmen unterschiedlichster Art werden heute jährlich realisiert.

Die Kulturlandschaft Neukölln gewann Kompetenz und Professionalität durch Vernetzung.

Das Kulturnetzwerk Neukölln verfügt über viele Jahre Erfahrung in kultureller Stadtteilarbeit im Bezirk Berlin-Neukölln. Viele der Mitgliedseinrichtungen, wie die Werkstatt der Kulturen (Karneval der Kulturen), die Neuköllner Oper und Traumpfad e.V. (mit Grimme-Preisträger Borscht.tv) sind weit über die Grenzen Berlins hinaus bekannt. Annähernd 130 Personen sind durchschnittlich beim Kulturnetzwerk beschäftigt. Bereits im Oktober 1996 wurden die ersten beiden Maßnahmen durchgeführt. Aber das Kulturnetzwerk fördert nicht nur den Aufbau von Projekten. Als Träger von AB-Maßnahmen übernimmt das Kulturnetzwerk Serviceleistungen für seine Mitglieder, wie grafische Gestaltungen von Werbemaßnahmen und viele notwendigen Verwaltungsarbeiten. Darüber hinaus fungiert das Kulturnetzwerk auch als Träger und Verwalter von Kulturprojekten in Kooperation mit öffentlichen Geldgebern, Stiftungen und Sponsoren aus der Wirtschaft, etwa zum Thema Kunstinterventionen im öffentlichen Raum mit den Projekten *Areale Neukölln*, *Okkupation*, *Space Thinks*, *Magistrale*, und *Pilotprojekt Gropiusstadt*; mit den Filmen *Comenius. Eine filmische Dokumentation zum Philosophen Comenius*, *Eine, zwei, keine Heimat* (ein Film über junge Deutsche, Russen und Aussiedler); zum Thema Kinder- und Jugend der *Afro-Karib-Express*, *Kulturnationen Neukölln*, *19 Freiheiten* (beides gefördert durch Programme der Bundesregierung gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit – Entimon), die Migrantprojekte *MannOMann* und *Interkultureller Treffpunkt* (beides gefördert durch die Bundesanstalt für Migration und Flüchtlinge). Regelmäßige Kooperationspartner bei der Projektdurchführung sind neben den Mitgliedseinrichtungen die Quartiersmanagements, die Universität der Künste und die GEHAG GmbH. So arbeitet der Verein seit Beginn mit hoher Kompetenz und Professionalität und ist für Neukölln als Quelle der Innovation und Partner bei Drittmittel-Akquise unentbehrlich geworden. Er leistete auch für die Gründung der Bürgerstiftung Neukölln jahrelang wichtige Geburtshilfe.

Erstmalig 1999 veranstaltete das Kulturnetzwerk das Kunst- und Kulturfestival „48 STUNDEN NEUKÖLLN“, es konnte 2008 seinen 10. Geburtstag feiern. Zu diesem kulturellen Highlight finden sich die mittlerweile 44 Mitgliedseinrichtungen und viele weitere Kulturschaffende zusammen und präsentieren ihr Können, ihre Kreativität und ihre Professionalität. Diese große, ungewöhnliche Leistung wird 2008 mit dem sehr renommierten Kulturpreis der Kulturpolitischen Gesellschaft geehrt.

So effektiv das Kulturnetzwerk arbeitet, so unsicher ist immer wieder sein Bestand und seine Verlässlichkeit, denn es ist in seiner Arbeit – bis auf die drittmittelfinanzierten Projekte – abhängig von der Arbeitsmarktpolitik des Bundes, des Landes und des Job-Centers des Bezirks. Reformen, Veränderungen, neue Quoten, neue Einschränkungen, neue Förder- und Qualifizierungsphilosophien, Sparmaßnahmen oder Erweiterungen zwingen zu Flexibilität bis hin zur Fast-Einstellung. Mehrfach hing die Zukunft der „48 STUNDEN“, die ohne die Maßnahmen des zweiten Arbeitsmarkts unmöglich zu realisieren wären, an hauchdünnen seidenen Fäden. Da Kulturförderung für das Job-Center keine zu leistende Aufgabe darstellt, sondern die Vermittlung von Arbeit und Arbeitskräften, kann aus einer kulturpolitischen Sinnhaftigkeit auch keine Verpflichtung für die Bundesanstalt für Arbeit erwachsen. Es ist allerdings nachweisbar, dass auch in komplizierten Fällen die Vielfalt und besondere Strukturierung der Arbeit (und ihr ablesbarer Erfolg) für viele Arbeitssuchende ein wichtiger neuer Einstieg in einen kontinuierlichen Arbeitsprozess war. Für zahlreiche Beschäftigte stellte sich die Tätigkeit in den Kultureinrichtungen des Bezirks als nachweislich qualifizierender Einstieg in andere, auch feste Arbeitsverhältnisse dar.

Das Bezirksamt hat bereits mehrfach in sehr schwierigen Situationen Hilfestellung geleistet, indem es sein Interesse an der Existenz des Kulturnetzwerks dem Job-Center mit Erfolg deutlich gemacht hat.

Ergebnis einer dieser „48-Stunden-Krisen“ war die Gründung von „Unternetzwerken“: die **Kunstfilialen**. Sie resultierten aus der Notwendigkeit, unterhalb der Ebene des Netzwerk-Managements dezentrale kleine, kiezbezogene Kooperationssysteme zu entwickeln, die zentral nicht mehr leistbare Kommunikations- und Organisationsteilaufgaben übernehmen sollten; das Wachsen der „48 STUNDEN“ in der Fläche wie an Quantität der Teilnehmer und Veranstaltungen erforderten dies und machten eine Teil-Delegation von Verantwortung nötig. Zugleich sollten die **Kunstfilialen** Ansprechpartner der – so vorhandenen – jeweiligen Quartiersmanagements sein und ggf. dort finanzielle Unterstützung beantragen können.

Das System der **Kunstfilialen** hat sich in den vier Jahren seines Bestehens zu einem für die zukünftige Strukturierung der Neuköllner Kulturlandschaft wichtigen Bestandteil entwickelt, weit über „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ hinaus.

Die **Kunstfilialen** sind Kommunikations- und Kooperationspunkte, an denen sich Künstler und Kulturschaffende aus den Nachbarschaften und Quartieren vernetzen können. Sie sind konstituiert durch diese Funktion, nicht durch einen Ort oder eine Person. Dies bedeutet, dass sie Ort und Person wechseln können, die Aufgabe aber dennoch kontinuierlich erfüllt wird. Die Aufgabe besteht mindestens in der Vertretung und Präsentation der Kunst des Quartiers, jährlich sichtbar in den Quartiersflyern für „48 STUNDEN“, die inzwischen unentbehrlich sind, oft jedoch weit darüber hinaus in der Entwicklung weiterer gemeinsamer Strategien für Öffentlichkeitsarbeit und gemeinsame Präsentationsaktionen. Sie sind dadurch ein wichtiger Partner für die Quartiersmanagements, denn ihre Aufgabe besteht nicht in der Produktion von Kunst, sondern in der Schaffung von Kommunikations-, Netzwerk- und Identitätsstrukturen im Quartier – eine zentrale Aufgabe des Programms „Soziale Stadt“. **Kunstfilialen** gibt es im Reuterkiez, im Flughafenkiez, am Richardplatz-Süd, an der Schillerpromenade, im Körnerkiez und rund um die „Passage“.

Für die Kulturentwicklung der Gropiusstadt war die Arbeit der **AG Kultur in der Gropiusstadt** von großer Bedeutung.

Die Bewohner der Gropiusstadt hatten Anfang der 1990er-Jahre, nachdem geplante städtebauliche Renovierungs- und Reaktivierungsmaßnahmen zugunsten der Großsiedlungen Ost gestrichen worden waren, zunehmend das Gefühl, vergessen worden zu sein. Wegzug, Leerstand, Überalterung, gefühlte Zunahme von Kriminalität und „Überfremdung“ (beides bildete sich nicht in der Realität ab). Die Impulse der Aufbauphase waren eingeschlafen. Auch das kulturelle Leben – abgesehen von der Präsenz von Musikschule, VHS und Bibliothek im Gemeinschaftshaus – war an einem toten Punkt angekommen. Frühere Akteure wie die Kirchengemeinden waren müde geworden.

Die Übergabe des Gemeinschaftshauses an das Kulturamt und sein neues Verständnis als Kulturzentrum des Quartiers wurde als eine mögliche neue Chance genutzt. Die „1. Kulturkonferenz in der Gropiusstadt“ im Herbst 1997 leistete einen Beitrag zu einem neuen Selbstbewusstsein. Alle Akteure - Wohnungsbau-gesellschaften, Schulen, Stadtteilgruppen, die Nutzer des Gemeinschaftshauses, Kirchengemeinden, Hobbygruppen, Parteien etc. – waren bereit, für die Zukunft der Gropiusstadt Verantwortung zu übernehmen. Dringendes Bedürfnis und erstes Ergebnis der Kulturkonferenz war eine Verbesserung der Kommunikationsstruktur. Seit damals gibt es den „Arbeitskreis Kultur in der Gropiusstadt“, in dem Kulturamt / Gemeinschaftshaus, Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, Wohnungsbau-gesellschaften, Vertreter von Selbsthilfe- und Migrantengruppen und – seit dessen Bestehen – auch das vom „AK Kultur“ dringend geforderte Quartiersmanagement regelmäßig zusammenarbeiten; ein weiteres Netz spannen Vertreter der Jugendarbeit mit der „Kiez AG“, in der wiederum Kulturleute vertreten sind. Ein Informations-Leporello „Kultur in der Gropiusstadt“ wurde entwickelt, in dem alle, die dies wollten, ihre Kulturveranstaltungen veröffentlichen konnten. Diese Funktion hat heute die QM-Zeitung übernommen.

Seit diesem Zeitpunkt werden alle relevanten Überlegungen, Planungen und Projekte für die Gropiusstadt in der „AG Kultur“ diskutiert, viele Initiativen gehen von ihr aus. Sie war Träger und Kommunikator des Projekts „Gropiusstadt 2000“, aus dem nachhaltig verschiedene Stadtteilstiftungen und insbesondere die große jährliche „lange Kaffeetafel“ Anfang September hervorgegangen ist. Die AG Kultur befindet sich zurzeit in einem Neustrukturierungsprozess, dessen Ergebnis noch offen ist.

Als Netzwerk neuer Qualität und besonderer Nachhaltigkeit versteht sich die **Bürgerstiftung Neukölln**, die in nicht unerheblichem Maße aus den über die Kultur etablierten Strukturen entstanden ist, neben anderen Initiativen aus dem politischen Raum. Initiiert wurde die Bürgerstiftung von einigen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur, Kirche und Politik in Neukölln und in ihrer Entstehungsphase betreut vom Kultur-

netzwerk Neukölln. Am 21.11.2005 wurde die Stiftung durch die Senatsverwaltung für Justiz als rechtsfähig anerkannt. Gestiftet haben Einzelpersonen, Unternehmen, Migrantenvereine, Kirchengemeinden, Schul- und Mietergemeinschaften. Die Stiftung ist zu einer Plattform für Menschen geworden, die sich für ihren Bezirk engagieren. Neukölln zählt zu den ärmsten Bezirken Berlins, sein Reichtum aber liegt in seinem internationalen und multikulturellen Charakter. Diese Potenziale zu entwickeln, ist ausdrückliches Stiftungsziel: „Das Zusammenleben von Menschen aus vielen unterschiedlichen Kulturen und sozialen Schichten [ist] eine besondere Herausforderung. Sie ist aber auch eine besondere Chance für die Entwicklung einer friedlichen, produktiven, kreativen, zukunftsfähigen Gesellschaft und für ein Leben in und mit kultureller Diversität“ (Präambel der Bürgerstiftung Neukölln). Die Stiftung zielt auf die Teilhabe aller Menschen vor Ort an der Gestaltung ihres Lebensumfelds und auf ein respektvolles Miteinander. Zusammen mit den Migrantencommunities will sie neue multiethnische Gemeinwesenstrukturen und Modelle interkulturellen bürgerschaftlichen Engagements und Strukturen der Mitverantwortung schaffen helfen. Sie ist heute zu einem wichtigen Kommunikationselement der interkulturellen Neuköllner Gesellschaft geworden, sie hat Stifter aus 16 verschiedenen Nationalitäten.

Neben eher gemeinwesenorientierten Projekten steht die Bürgerstiftung für Projekte der Kulturförderung und der kulturellen Bildung. Der Kinder- und Jugendtheaterpreis „Globus“, die erste Aktion der Bürgerstiftung, ist in der Neuköllner Szene heiß begehrt, an dem jährlichen Fotowettbewerb zur Gestaltung des Kalenders der Bürgerstiftung beteiligen sich Hunderte von Neuköllnern, mit seinem Förderfonds unterstützt sie zahlreiche Kulturprojekte. Projekttragend war sie an dem Kultur- und Bildungsprojekt „Neues aus Babylon“ beteiligt, das sich die Förderung der multikulturellen Möglichkeiten der Literatur – des Lesens, Erzählens, Vermittelns – und seiner Institutionen, den Bibliotheken, zur Aufgabe gemacht hatte. Im Oktober 2008 begann ein großes, neues Projekt, finanziert von der „Aktion Mensch“: Neuköllner Talente. In diesem Projekt sollen ehrenamtliche Paten Kindern zwischen acht und zwölf Jahren helfen, ihre eigenen Talente zu entdecken und ihnen helfen, diese zu fördern und zu entwickeln.

IX. Finanzielle und infrastrukturelle Ressourcen

1. Finanzielle Ressourcen

Für die Jahre 2006 und 2007 standen für Kulturarbeit im engeren Sinne dem Amt für Kultur und Bibliotheken aus dem Haushalt des Bezirksamtes Neukölln jeweils Mittel für

| | |
|---|-----------|
| ❖ eigene Angebote und erforderliche Öffentlichkeitsarbeit von | 168 100 € |
| ❖ Zuwendungen an freie Künstler und Projekte von | 115 000 € |
| ❖ Geschäftsbedarf | 21 500 € |
| ❖ erforderliche Anschaffungen und Reparaturen von Geräten | 17 900 € |
| Hinzu kamen Mittel aus dem Bezirkskulturfonds von jeweils ca. | 61 700 € |

Für die Jahre 2008 und 2009 stehen aus dem Haushalt des Bezirksamtes Neukölln jeweils Mittel für

| | |
|--|-----------|
| ❖ eigene Angebote und erforderliche Öffentlichkeitsarbeit von | 127 100 € |
| ❖ Zuwendungen an freie Künstler und Projekte von | 115 000 € |
| ❖ Geschäftsbedarf | 19 000 € |
| ❖ erforderliche Anschaffungen und Reparaturen von Geräten | 13 000 € |
| Hinzu kommen Mittel aus dem Bezirkskulturfonds von jeweils ca. | 61 500 € |

Im Jahr 2008 wurden erstmals zusätzliche Mittel für die Förderung von Projekten der kulturellen Bildung in Schulen und im Bereich Jugend von 20 000 € zur Verfügung gestellt.

Regelmäßig werden Drittmittel eingeworben, entweder unmittelbar als Kulturamt oder über Kooperationspartner. Die Summen schwanken, aber erreichen durchschnittlich ca. 100 000 €.

2. Infrastruktur-Ressourcen

Ebenso wichtig wie die finanziellen Ressourcen sind die infrastrukturellen Ressourcen: die Immobilien, die auch dem Zweck der Künstlerförderung dienen.

Durch die Zurverfügungstellung von Räumen, ggf. auch technisch und personell ausgestattet, kann der Bezirk kulturelle Entwicklungen stützen und fördern. Dies betrifft den Ausstellungsbereich ebenso wie den Bereich des Veranstaltungswesens und des Unterstützens kultureller Bürgeraktivitäten.

Die bezirklichen Galerien als Präsentationsort sind für bildende Künstler von sehr großer Bedeutung. Sie stehen ihnen, anderes als privatwirtschaftlich arbeitende Galerien, ohne eigene finanzielle Beteiligung zur Verfügung, die viele von ihnen gar nicht oder nur unter größter Anstrengung und der Gefahr, sich dabei zu verschulden, leisten könnten. Für Künstler, deren Arbeiten sich (noch) nicht auf dem Kunstmarkt durchgesetzt haben oder die fernab des Kunstmarktgeschehens arbeiten, sind diese Galerien die einzige Möglichkeit der Präsentation. Ihnen stehen – nach einem Bewerbungsverfahren – die Galerie, die Publizierung der Ausstellung, ihre technische Betreuung, die Bewachung und die Versicherungsgebühr zur Verfügung. Ein von den Künstlerverbänden gefordertes Ausstellungshonorar kann jedoch nicht gezahlt werden.

Die sächliche wie personelle Ausstattung der Galerien ist unbefriedigend. Die Stelle der Galerieleitung ist weggefallen (Sparmaßnahme 2007), die Aufgabe jedoch nicht. Unterstützt durch das Kulturnetzwerk wird diese Aufgabe von den verbliebenen Angestellten des Kulturamtes geschultert. Für aufwendige und umfangreiche Ausstellungen, bei denen ein hoher organisatorischer und kuratorischer Bedarf besteht, müssten Projektkuratoren beauftragt werden. Dies wäre eine gute Lösung hinsichtlich der fachlichen

Qualifikation der Kuratoren, die gezielt für diese Aufgabe eingeworben werden könnten. Die Lösung ist aber (noch) nicht realisierbar, weil kein Geld dafür zur Verfügung steht. Wünschenswert und im Sinne der Nachwuchsförderung und der Generationendurchmischung wären zumindest bezahlte Praktika oder Volontariate für Nachwuchskräfte.

Unsicher ist die Galerie-Situation auch hinsichtlich ihrer Beaufsichtigung. Durch die allgemeine Finanzlage des Bezirks und der Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport ist derzeit kein festes Aufsichtspersonal oder zumindest dafür festgelegte Mittel für Dienstleistungen verfügbar. Deshalb ist das Kulturamt hier auf die Kooperation mit und Unterstützung durch das Kulturnetzwerk angewiesen. Gleiches gilt für das Museum Neukölln. Ebenfalls nicht gelöst ist die Realisierung der häufig sehr anspruchsvollen Ausstellungstechnik in allen Präsentationsbereichen.

Die Kultureinrichtungen des Bezirks sind begehrt als Arbeits- und Präsentationsorte und als solche auch Teil des Kulturförderungssystems. Die geltende Gebührenordnung lässt eine differenzierte Betrachtung des Antragstellers zu. Diejenigen, die nachweisen, dass ihre Veranstaltung der Entwicklung von Kunst und Kultur im Bezirk nutzt, haben die Möglichkeit eines vollständigen Gebührenerlasses bzw. einer Reduzierung. Dies betrifft ständige Nutzungen wie auch einzelne Präsentationen und Veranstaltungen.

Die Gebührenordnung gilt für sämtliche Gebäude im Fachvermögen des Amtes für Kultur und Bibliotheken. Vermietungen sind davon nicht berührt.

Das Kulturamt verfügt weiterhin über einen Pool von technischen Geräten wie Rahmen, Stellwände, Beamer, Scheinwerfer etc. Auch diese Geräte werden bei Nachweis des kulturellen Nutzens für Neukölln ausgeliehen, allerdings nur gegen den Nachweis einer entsprechenden Versicherung.

Das Bezirksamt – Ordnungsamt – erlässt bei bestätigtem Nachweis des kulturellen Nutzens und Kooperation mit dem Kulturamt Sondernutzungsgebühren, z. B. bei allen Veranstaltungen, „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ betreffend.

Auch Sondernutzungen öffentlichen Straßenlandes oder von Grünflächen sind bei nachgewiesenem und vom Kulturamt bestätigtem öffentlichem kulturellem Interesse möglich, sofern sie nicht gefahrenträchtig sind, Beschädigungen erzeugen oder Ärger erregen könnten. Diese Unterstützung ist für viele Kulturschaffende von großer Bedeutung und für sie ebenso wichtig wie finanzielle Unterstützungen.

X. Schwächen – Stärken-Analyse

➤ Defizite – Probleme

1. Zu geringe Teilhabe der Mehrheit der Neuköllner Bevölkerung ist ein zentrales kulturpolitisches Problem der Kulturarbeit. Die spezifische Neuköllner Situation sozialer Defizite und Bildungsferne insbesondere in Nord-Neukölln hat Akzeptanz- und Teilhabeprobleme zur Folge.

2. Die kulturelle Vielfalt und Multiethnizität Neuköllns stellt kein Problem, sondern eine große Chance dar, es mangelt jedoch an Möglichkeiten, mit dieser ethnischen Diversität umzugehen, zumal viele in Neukölln lebende Migranten in erheblicher Distanz zu Bildungsstandards leben, die sich – begründet in sozialen Defiziten und unterschiedlichen Herkunftsbildungsrealitäten – in Kulturdistanz niederschlagen, verstärkt durch nationalkulturelle Differenzen. Das Interesse, „einheimische“ Kultureinrichtungen zu besuchen, ist sehr gering, diese wiederum reagieren weder in ihrem Programmangebot noch durch dort agierende Menschen in hinreichendem Maße auf Migranten. Die finanziellen Mittel jedoch sind im Wesentlichen in diesen Institutionen gebunden. Für auf Teilhabe orientierte, partizipative Kunstprojekte außerhalb der festen Häuser fehlen finanzielle Mittel.

3. Fehlen eines Kulturbürgertums

Aufgrund der Sozialgeschichte Neuköllns als Arbeiter- und Kleinbürgerbezirk fehlt in Neukölln eine breite Publikumsschicht, die sich kontinuierlich für die Neuköllner Kulturgeschichte interessiert und sich dafür verantwortlich zeigt. Öffentlicher Kulturdiskurs findet kaum statt.

4. Traditionelles Ortsteilbewusstsein und die **großen Entfernungen eines Flächenbezirks** machen eine Dezentralisierung des Kulturangebots insbesondere für wenig mobile Bevölkerungsgruppen nötig. Viele kleine Einrichtungen können aber nicht die Qualität von großen zentralen erreichen, schon gar nicht bei defizitären Finanzausstattungen. Dieses Problem ist in Neukölln nicht gänzlich zufriedenstellend gelöst. Die Umsiedlung des Museums Neukölln auf den Gutshof Britz wird diese Frage gerade hinsichtlich dessen stadtdenkmaltypischer Orientierung erneut aufwerfen.

5. Die Künstlerförderung ist an Betracht der zunehmenden Künstler- und Kulturschaffendendichte und hinsichtlich der qualitativ hochwertigen Projektfülle, die Neukölln mittlerweile erreicht hat, unzureichend. Dies betrifft finanzielle wie infrastrukturelle Instrumente. Die Mittel für „dezentrale Kulturarbeit“ sind viel zu gering, zumal sie nur zu einem Teil Künstlern für neue Projekte zufließen. Sie ermöglichen auch – als quasi-institutionelle Förderung – wichtige Aufgaben wie u. a. die Basisfinanzierung der „48 STUNDEN“, die Miete für das Puppentheatermuseum, den „Dritter Frühling“, „Kiez International“. Für all diese Arbeitsbereiche, die für die Kulturlandschaft Neuköllns von sehr nachhaltiger Bedeutung sind, gibt es keine anderen Finanzierungsmöglichkeiten.

Viele der Künstler benötigen jedoch finanzielle Startförderungen, um Stipendien oder Projektförderungen Dritter zu beantragen, wobei jeweils eine – wenn auch geringfügige – Beteiligung der Kommune sehr positive Auswirkungen haben kann. Zum Nachteil der Künstlerförderung musste die Katalogproduktion des Kulturamtes aus finanziellen Gründen fast vollkommen eingestellt werden. Dabei sind die Kataloge die entscheidenden „Visitenkarten“ für Bewerbungen.

Ebenso fehlt eine angemessene Präsentation der Neuköllner Kulturlandschaft im World Wide Web. Auch dies hat finanzielle und – in Konsequenz – personelle Gründe, denn eine solche Präsentation bedarf der ständigen Pflege. Das World Wide Web ist heute die primäre Informationsquelle.

6. Mangelnde Basisfinanzierung betrifft insbesondere langfristige Kulturprojekte wie „48 STUNDEN NEUKÖLLN“, jedoch auch gerade durch QM-Förderung angeschobene und Nachhaltigkeit fordernde Infrastrukturmaßnahmen wie Galerie-Förderungen oder die Präsentationsaktion „Nacht und Nebel“, das vom „Schillerpalais“ aus gesteuert wird. Die jährlich sich wiederholende Unsicherheit, ob „48 STUNDEN“ oder *Kiez International*, das zudem am „Tropf“ der vom Sozialsenat abhängigen „Werkstatt der Kulturen“ hängt, macht langfristige Planungen und Verlässlichkeit sehr schwierig und damit auch das Einwerben von Sponsorengeldern und Drittmitteln, die häufig lange Vorlaufzeiten haben, schwer.

7. Mangelnde öffentliche Präsenz und Bekanntheit der Neuköllner Kulturlandschaft

Die Potenziale der Neuköllner Kulturlandschaft sind zu wenig in der Öffentlichkeit präsent, auch wenn

zumindest „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ bei vergleichsweise geringem Werbeetat mittlerweile in ganz Berlin wahrgenommen wird. Der Bundes-Kulturpreis für die „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ zeigt ihre überregionale Beachtung. In der veröffentlichten Meinung Berlins ist Neukölln – mit sehr wenigen Ausnahmen – jedoch immer noch der Standort von Problemen, Defiziten und Skandalen, nicht der Standort von kreativem Potenzial thematisiert.

8. In einigen Bereichen der Kulturlandschaft Neuköllns herrschen strukturelle Defizite. Im Vergleich zu anderen Bezirken ist Neukölln nicht reich bestückt mit öffentlich geförderten Kultureinrichtungen. Im Bezirk befindet sich kaum eine vom Land oder vom Bund getragene oder ausfinanzierte Kultureinrichtung (Ausnahme: „Werkstatt der Kulturen“ und „Comenius-Garten“, Privattheater-Förderung für die „Neuköllner Oper“).

Die Mängel werden besonders deutlich bei zu wenig verfügbaren Proberäumen und Kreativräumen für Kinder und Jugendliche. Durch die aus finanziellen Gründen vollzogene Übergabe des Saalbaus in private Trägerschaft werden sich eventuell die Nutzungsbedingungen für die freie Kultur Neuköllns verschlechtern, vor allem in finanzieller Hinsicht.

Strukturelle Defizite, Arbeits- und Präsentationsmöglichkeiten betreffend, bestehen auch in einigen Kunstgenres, insbesondere im Bereich Tanz (wenig geeignete Räume in Neukölln) und Literatur.

9. Defizitäre öffentliche Bibliotheken

Das strukturelle Defizit des Bibliotheksbereichs ist erheblich.

Neukölln hat im Vergleich zur Berliner Bibliothekssituation die schlechteste Ausstattung sowohl hinsichtlich der regionalen Dichte wie hinsichtlich der Medienausstattung (0,9 Medien pro Einwohner, Berliner Durchschnitt: 1,26) und der Personalausstattung. Mussten aufgrund von Sparmaßnahmen seit 1996 immer wieder Außenstellen geschlossen werden, so konnte die Reduzierung des Medienetats – zeitweise überlagert durch die Mittel, die mit dem Umzug in die Neukölln-Arcaden von Seiten des Investors in die Bibliotheksausstattung fließen mussten – bis heute nicht aufgefangen werden, zudem verschärft durch die Tatsache, dass notwendige technische Neuerungen wie die Einführung des VÖBB und seiner Technologie aus dem Medienetat mitfinanziert werden mussten. Gleichwohl konnte durch große finanzielle Anstrengungen der Medienbestand durch Sondermittel verbessert werden, sodass sich der Abstand zu den anderen Bezirken verringerte. Ergänzend flossen QM-Mittel für spezielle Förderprojekte. Das Grundproblem allerdings ist noch nicht gelöst. Die geplante Einführung des neuen Buchungssystems RFID wird analoge Probleme aufwerfen. Schließlich aber steht der Neuköllner Bibliothek auch nicht die Summe als Etat zur Verfügung, die über das Produktsummenbudget im Zuge des kennzahlengestützten Planmengenverfahrens von ihr erwirtschaftet wird.

Dieser Tatsache des „Schlusslichts“ steht die Notwendigkeit von Bibliotheksarbeit gegenüber, die in einem Kontext sozialer Probleme und Bildungsdefizite gegeben ist. Ist in Neukölln inzwischen Sprachförderung als zwingende Notwendigkeit und Voraussetzung für Chancengleichheit anerkannt, so wird in Neukölln die Bibliothek zu wenig als Teil dieses zu stärkenden Bildungsnetzes gesehen, obwohl – auch anerkanntermaßen – Leseförderung dabei eine zentrale Rolle spielt und – anders als andere Kultur- und Bildungsorte – Bibliotheken von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sehr gerne besucht werden.

10. Konnte lange Jahre die **finanzielle Ausstattung des Kulturamtes** stabil gehalten werden, so haben die Kürzungen des Jahres 2007 das sorgfältig ausbalancierte Kulturförderungssystem belastet.

Zwar war die reine Finanzausstattung – abgesehen von einer kurzen Phase zwischen 1990 und 1994 – im Verhältnis zu den soziokulturellen Faktoren des Bezirks immer defizitär und insbesondere für Projektarbeit und -förderung unzureichend, so wurde doch (mit Ausnahme des Bibliotheksbereiches) die bezirkliche Versorgung mit Kultureinrichtungen stabilisiert und sogar ausgebaut (Alte Dorfschule Rudow, Sanierung des Gemeinschaftshauses in der Gropiusstadt). Viele Aktivitäten allerdings konnten nur durch die extensive Nutzung des zweiten Arbeitsmarkts geleistet werden, dabei unterstützt vom Kulturnetzwerk Neukölln und durch die Einwerbung von Drittmitteln. Die Defizite, Künstlerförderung in bemerkbarem Maße zu leisten, wurden jedoch in den letzten Jahren mit der Veränderung der Kulturlandschaft sehr deutlich. Heute sind Projekte nur noch möglich, wenn Drittmittel in noch viel höherem Maße als bislang (und auch dies war bislang nicht wenig) eingeworben werden, dafür aber wiederum fehlt Personal für die Akquise. Für die Einrichtungen des Kulturamtes stehen nur noch minimale Produktionsmittel zur Verfügung. Anspruchsvolle Jahresausstellungen des Museums Neukölln können nicht mehr aus Eigenmitteln finanziert werden, größere Publikationen sind nicht mehr möglich. Die Chancen, private Sponsorenmittel für die Neuköllner Kultur zu akquirieren, sind sehr gering, so wie in Berlin resp. Deutschland die Bereitschaft zu

Sponsoring in der Wirtschaft sehr zurückhaltend zu bewerten ist. Die Wirtschaftskrise verschärft diese Situation. Die wenigen Neuköllner Potenziale für Kultursponsoring werden von „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ abgeschöpft. Die große Herausforderung des Umzugs des Museums Neukölln nach Britz, die Einrichtung der neuen Ständigen Ausstellung und die Ausstattung des Geschichtsspeichers (hierfür werden Lotto-Mittel beantragt, aufgrund der baulichen Gegebenheiten des dafür vorgesehenen Speichers ist eine vollkommen neue Möblierung erforderlich) bringt die Abteilung Bildung, Schule, Kultur und Sport definitiv an ihre finanziellen Grenzen.

11. Die Einführung der **Kosten-Leistungsrechnung** hatte – wie für andere Bereiche der bezirklichen Aufgaben – erhebliche negative Konsequenzen für die Neuköllner Kulturarbeit. Dies Problem ist überwiegend überbezirklicher Natur, hat aber Neuköllner Besonderheiten. So ist Neukölln „gestraft“ durch die – politisch gewollte – langfristige und auf Nachhaltigkeit angelegte Bereitstellung von sehr schönen und kultur geeigneten Immobilien (Saalbau, Gemeinschaftshaus, Alte Dorfschule Rudow, Galerien, Museum) und damit durch die Belastung der Produktsammenbudgets mit nicht steuerbaren kalkulatorischen Kosten. Die Belastung wird besonders dann deutlich, wenn durch Sanierungs- und Baumaßnahmen die Produkte sich in einem Maße verteuern, dass dies zu massiven Defiziten und Absenkungen innerhalb des berlinweit mediangesteuerten Budgets führt.

Das Problem ist aus eigenen Kräften nicht lösbar, sondern liegt in der Ermangelung sinnvoll steuerbarer Produktdefinitionen und deren Handhabung, in einer noch immer fehlenden Kostentransparenz, der spezifischen Problematik der Umlagen zentral wahrgenommener Aufgaben als budgetunwirksame Kosten – die in Neukölln besonders hoch sind –, in der noch ausstehenden Budgetierung der Kulturprodukte, insbesondere aber im degressiven Ausgangsplafond der Mittelzuweisung, unter dem die interne Steuerungssystematik immer weniger greift.

Durch immense Anstrengungen wurden im Amt für Kultur und Bibliotheken seit 2007 die Produktzahlen gesteigert, die zwar zu einer respektablen Erhöhung des Neuköllner Produktsammenbudgets im Kulturbereich führten, jedoch auch – da das Produktsammenbudget berlinweit sich nicht steigert, sondern degressiv ist – zu einer gefährlichen, Qualität in Frage stellenden „Produktverbilligung“ führt.

➤ Chancen und Stärken der Neuköllner Kulturlandschaft

1. Die größte Stärke der Neuköllner Kulturlandschaft sind ihre **kreativen und engagierten Akteure**, die Künstler und Kulturschaffenden wie auch ihre Projekt- und Einrichtungsleiter, die in den letzten Jahren zahlreich und aus allen Teilen dieser Welt kommend Neukölln als Lebens- und / oder Arbeitsschwerpunkt wählten. Sie vermitteln in Quartieren, denen der Lebensmut ausgegangen zu sein schien, neue Energien, neue Kommunikationsstrukturen, neue Ideen. Sie haben das Image Neuköllns bereits so grundlegend verändert, dass Neukölln – einst als Kulturwüste verschrien – heute zu den beachteten Berlin-Schwerpunkten der „Neuen Kreativen“ und Entwicklern neuer Kulturpolitik zählt.
2. Eine Stärke sind die **stabilen Kulturinstitutionen** des Bezirks, die staatlichen wie die in freier Trägerschaft, so die „Neuköllner Oper“, der „Comenius-Garten“, die „Werkstatt der Kulturen“, wie auch die Galerien oder das Museum Neukölln. All die Genannten sind stadtwweit bekannt und angesehen aufgrund ihrer nachhaltigen Qualität, die jedoch immer durch Innovation geprägt ist. Die Übergabe des Saalbaus in eine neue Trägerschaft bietet die Chance, auch hier neues kreatives Potential freizusetzen und der historischen und stadträumlichen Bedeutung des Ortes gerecht zu werden.
3. Institutionen und einzelne Akteure sind durch **starke Netzwerke** verbunden und gewinnen dadurch an zusätzlicher Stabilität. Diese werden sichtbar insbesondere im „Kulturnetzwerk Neukölln“, das bis heute einmalig in Berlin ist.
4. In einigen Projekten hat sich der Bezirk zu langfristigem **finanziellem Engagement** entschieden, bei der Neuköllner Oper und beim Puppentheatermuseum. Insbesondere die Neuköllner Oper hat bewiesen, welches Entwicklungspotenzial eine verlässliche langfristige Förderung freisetzen kann.
5. Eine Stärke ist die **Multiethnizität** und Internationalität des Bezirks, sowohl als Basis für einen durch Vielfalt geprägten Alltag wie als Kennzeichen der Kunstproduktion. Die Multiethnizität und die damit verbundene Möglichkeit, den Lebensunterhalt international und preiswert zu gestalten und in einer Atmosphäre von Offenheit und Akzeptanz von Fremdem zu leben, sind für viele Künstler und Kulturschaffende sehr attraktiv.
6. Neukölln verfügt trotz seiner dichten Bebauung über **Gestaltungsräume**, die noch bezahlbar sind. Der Rückgang des Kleingewerbes wie auch die Krise des kleinen Einzelhandels hat Räume für Kultur frei und – preislich – relativ verfügbar gemacht. Intelligentes Management wie z. B. durch die „Zwischennutzungsagentur“ hat dabei positiv strukturierend und vermittelnd gewirkt.
7. Die Aufgaben und Möglichkeiten der **Quartiersmanagements** und Fördermöglichkeiten, die sich aus überbezirklichen, überregionalen und internationalen Strukturfördermaßnahmen ergeben (LSK, LOS, sonstige EFRE-Programme) bieten interessante Ansätze für Kulturprojekte und Arbeitsmöglichkeiten für Künstler, wenn sie sich dem Aufgabenprofil der Programme „Soziale Stadt“ wie auch dem anderer Förderprogramme stellen, die Empowerment von Stadtquartieren und Mobilisierung von lokalen sozialen und kreativen Potenzialen und Kapazitäten im Fokus haben.
8. Die zunehmende Ansiedlung von Künstlern mit internationalen Erfahrungen, die relative Bezahlbarkeit von Räumen, die zentrale Lage, die Entstehung von Netzwerken, Bewusstwerdung der Notwendigkeit, den eigenen Lebensunterhalt zu verdienen, und die Bewusstwerdung der **Bedeutung von Kreativwirtschaft** in Berlin hat zu interessanten Initiativen und Impulsen im wirtschaftlich-kreativen Sektor geführt, die erhebliches Entwicklungspotenzial versprechen. Bei zielgerichteter Kulturwirtschaftspolitik kann sich hier ein für den Bezirk ökonomisch relevanter Wirtschaftsbereich entwickeln; als „weicher Standortfaktor“ beginnt diese Entwicklung bereits jetzt zu wirken.
9. Von Neukölln gehen wichtige Impulse im **Bereich der kulturellen Bildung** aus, entstanden aus Notwendigkeit heraus insbesondere in den Schulen, deren soziale und ethnisch-kulturelle Situation einerseits und die schulischen Rahmenbedingungen andererseits wenig Bewegungs- und Zukunftspotenzial lassen. Musik- und kunstbetonte Grundschulen, das Grundschultheatertreffen, langfristige Projektarbeit an den anderen Schulen, Einklinken in die Patenschaftsoffensive zwischen Schulen und

Kulturinstitutionen machen dies deutlich. Einige Neuköllner Jugendkultureinrichtungen haben stadtweites Renommee. Die Musikschule hat seit ihrer Gründung 1928 immer wieder hohes innovatives Potenzial aufgrund der Herausforderung durch eine besondere Klientel entfaltet.

10. Neukölln mit seinen verschiedenen Ortsteilen hat eine spannende und vielfältige **Geschichte** aufzuweisen, die immer noch sichtbar (Richardplatz, Böhmisches Dorf, Britz, Karl-Marx-Straße, Hufeisensiedlung, Gropiusstadt) und in Teilen wissenschaftlich sehr gut aufgearbeitet ist. Viele Kultureinrichtungen sind in bemerkenswerten denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht. Die schönen architektonischen Ensembles stellen eine gute Basis für positive Identifikation und Nutzung historischer Potenziale für die Gegenwart dar. Die Ansiedlung des Museums im historischen Ensemble Gutshof Britz und seine Gestaltung als innovativer Ort der Geschichtsaneignung bietet für den Ort wie für das Museum eine neue Chance.
11. In Neukölln wächst **bürgerschaftliches Engagement** für Kultur, insbesondere für kulturelle Bildung. Bemerkenswert ist die „Woche des Lesens“, die – als Momentaufnahme – die Bedeutung des Lesens und der Literatur durch vielfältige Leseaktionen für eine Woche in den Fokus der Öffentlichkeit stellt und die nur durch bürgerschaftliches Engagement möglich ist, wie auch der Kindertheaterpreis „Globus“ der Bürgerstiftung Neukölln. In vielen Schulen sind ehrenamtliche Lesepaten aktiv. Das Projekt „Neuköllner Talente“ der Bürgerstiftung Neukölln bringt neue Chancen für hoffentlich viele Kinder.
12. Die komplexe und schwierige soziale Lage wie auch die Multiethnizität **fordern produktive Experimente und neue Konzeptionen** heraus, zunehmend auch mit finanzieller Unterstützung Dritter. Universitäten und Hochschulen mobilisieren Forschungspotenzial und entwickeln Strategiekonzepte, die für Neukölln neue Wege vorschlagen.

XI. Rahmenbedingungen der EU, des Bundes und des Landes Berlin für bezirkliche Kulturarbeit in Neukölln

Die bezirklichen Handlungsstrategien für Kulturarbeit sind einerseits nur sehr gering vom Land Berlin reglementiert und – dank der Globalsummen-Etats für die Bezirke – theoretisch frei und, durch keinerlei gesetzliche Vorgaben vorgeschrieben, gestaltbar, andererseits genau durch diese Tatsache in ihren Gestaltungsmöglichkeiten sehr eingeschränkt: Bezirkliche Kulturarbeit gehört zu den – jederzeit reduzierbaren – „freiwilligen Aufgaben“, die nicht einmal durch ihre Budgetierbarkeit geschützt sind, zum anderen ist der bezirkliche Globaletat durch eine Vielzahl gesetzlicher Vorgaben und – gerade in Neukölln – sozialen Sondertatbeständen so belastet, dass die Gefährdung einer „freiwilligen Aufgabe“ wie der Kultur auf der Hand liegt. Dieses Gefährdungspotenzial fordert die bezirkliche Politik dazu heraus, ihre Position zur Kulturarbeit aufgrund ihrer positiven Potenziale eindeutig zu formulieren.

Seit Jahren gibt es immer wieder Initiativen im parlamentarischen politischen Raum, sich zu einer Pflichtigkeit der Kultur in den Bezirken zu bekennen, ob in Form eines in der Verfassung zu verankernden Kulturgesetzes oder einer Mindest-Ausstattungs-Verordnung. Das Abgeordnetenhaus verfolgte den Rückgang bezirklicher Kulturarbeit mit Sorge und hat die Senatskulturverwaltung/Senatskanzlei seit vielen Jahren mit der Erstellung eines jährlichen Berichts zur Entwicklung der bezirklichen Kulturarbeit beauftragt, mit jährlich wechselnden Schwerpunkten. Eine erste Reaktion auf zum Teil deutliche Reduzierungen bezirklicher Kulturangebote war die Schaffung des Bezirkskulturfonds des Senats, der zunächst nur komplementär zu bezirklichen Mitteln vergeben werden sollte (insgesamt: 500 000 €), in manchen Bezirken aber die einzig verbliebenen Projektmittel für Kultur darstellen. Bislang werden die Mittel nach dem Finanzschlüssel des „veredelten Bürgers“ vergeben. Das für sozial schwache günstigere Verteilungsmodell „kennzahlengestütztes Planmengenverfahren“ wird von den wohlhabenderen Bezirken abgelehnt, ja sogar das jetzige Verfahren, das arme Bezirke leicht bevorzugt, wird infrage gestellt. Über die Verwendung der Bezirkszuweisungen (auftragsweise Bewirtschaftung) entscheidet der Bezirk, die Hauptverwaltung überprüft die zweckentsprechende Verwendung.

2005 wurde eine Strukturkommission beauftragt, eine Positionsbestimmung und Perspektiventwicklung der Kultur in den Bezirken unter Berücksichtigung der sozialstrukturellen, regionalen, kulturellen Veränderungen der Stadt und unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Verwaltungsreform und Bezirkszusammenlegungen zu entwickeln.

Die wesentlichen Ergebnisse waren (stark verkürzt):

- Sicherung der bezirklichen Kulturarbeit durch gesetzliche Verpflichtung auf definierte Kernaufgaben.
- Schaffung einheitlicher Verwaltungsstrukturen zur Optimierung der Transparenz von organisatorischen Verwaltungszusammenhängen im Kulturbereich der Bezirke.
- Verpflichtung zu ressortübergreifender Zusammenarbeit.
- Entwicklung von kulturpolitischen Konzepten durch die Bezirke.
- Budgetzuweisung auf der Grundlage von kulturpolitischen Konzepten der Bezirke.
- Ausbau des Bezirkskulturfonds als Instrument gesamtstädtischer Entwicklung.

Stärkung des Kulturauftrags in der Landesverfassung:

Art. 20 II VVB wird ergänzt um die Verpflichtung (des Landes), die Erfüllung der Kernaufgaben bezirklicher Kulturarbeit einschließlich ihrer gesamtstädtischen Dimension zu fördern und zu gewährleisten. Das Nähere regelt ein Bezirkskulturgesetz.

Für die Weiterentwicklung des – für die Bezirke existentiell notwendigen – Bezirkskulturfonds schlug die Strukturkommission im Einzelnen vor:

- Finanzieller und politischer Ausbau des Bezirkskulturfonds als Instrument der Steuerung gesamtstädtischer Entwicklung auf der Grundlage mindestens der Verdopplung des bisherigen Ansatzes.
- Steuerung des Programms durch SenWissKult und Entwicklung von Leitlinien in Verbindung mit den Bezirken, die die gesellschaftspolitischen Herausforderungen und den besonderen Entwicklungsbedarf in der Stadt definieren und beschreiben.
- Bewirtschaftung der Mittel in den Bezirken: Die Verantwortung für die Mittelverteilung soll weitgehend dort liegen, wo die Kompetenz für die Stadtregion liegt.
- Entwicklung eines Verteilungsschlüssels für die Vergabe der Mittel an die Bezirke, der sich an der Bevölkerungszahl, am Strukturwandel und am besonderen Entwicklungsbedarf der Stadtregionen

- orientiert (Verschärfung des „Veredelten Bürgers“ in Zusammenarbeit mit SenStadt und SenSoz).
- Beantragung von Projektmitteln durch die Bezirke im Rahmen des ihnen zugeteilten Anteils am Bezirkskulturfonds für – auf die bezirklichen Kulturkonzepte wie die zentralen Leitlinien bezogene – Projekte.
 - Qualifiziertes Vergabeverfahren in den Bezirken: Mitwirkung eines Fachbeirats, in dem neben Vertretern der Kunst und Kultur Vertreter aus dem Jugend-, Schul-, Migranten- und Stadtentwicklungs-(Quartiersmanagement-) bereich vertreten sein sollen.
 - Mittelverwendungsnachweis gegenüber dem Senat einschließlich Evaluationsberichte („Wirkungskontrolle“).

Die Vorschläge der Strukturkommission zu einer grundsätzlichen Korrektur der Budgetzuweisung:

- Ausrichtung der Finanzierung an der Tatsache, dass Kulturförderung und damit auch bezirkliche Kulturarbeit nicht nur nach ökonomischen Prinzipien gesteuert werden kann. Einfache Kosten-/Leistungsrelationen sind unzureichend. Denn es sind künstlerische, kultur- und sozialpolitische, kulturpädagogische und integrative Aufgaben zu leisten, die unter ausschließlich betriebswirtschaftlichen Kriterien weder adäquat zu messen noch abzurechnen sind. Dies enthebt die Kultur aber nicht der Aufgabe, nachprüfbar Evaluationsmethoden zu entwickeln.
- Zweckgebundene Budgetzuweisung für Kultur auf der Grundlage eines Finanzierungsmodells, das – über das bestehende Budgetierungsverfahren und die Kosten-/Leistungsrechnung hinausgehend – von spezifischen, also nicht ausschließlich betriebswirtschaftlichen Indikatoren oder dem kennzahlengestützten Planmengenverfahren getragen wird, sondern das auch die bezirklichen Kulturkonzepte berücksichtigt, um kulturpolitische Steuerung zu ermöglichen.
- Mittelzuweisungen, die Leistung und bewussten, effektiven Ressourcenumgang nicht mehr – wie durch den gegenwärtigen Medianbildungsmechanismus – bestrafen, sondern achten und belohnen.
- Keine Bestrafung langfristiger und auf Nachhaltigkeit angelegter Bereitstellung von Immobilien durch die Belastung der Produktsummenbudgets mit diesen nicht steuerbaren Kosten.
- Uneingeschränkte Anwendung haushaltswirtschaftlicher Instrumente wie Haushaltsjahr übergreifende Mittelübertragung, Flexibilisierung der Deckungsfähigkeit, Verfügungsmöglichkeit über Mehreinnahmen zur Erfüllung der Kernaufgaben.

Die Vorschläge sind in ihrer Tendenz vom Rat der Bürgermeister aufgegriffen worden und werden in die Strukturdebatte Land / Bezirke eingebracht.

Auch für die Bibliotheken sind Weiterentwicklungen und neue Rahmenkonzepte in der Diskussion. Für die Bibliotheken besteht traditionell eine festere Anbindung an die zuständige Hauptverwaltung, durch vielfältige, nicht zuletzt technische Kooperationssysteme („VÖBB“) sind die Selbstbestimmungsmöglichkeiten der Bezirke nur eingeschränkt gegeben. Eine Initiative, die Bibliotheken insgesamt zu zentralisieren und zusammen mit der Zentral- und Landesbibliothek einen umfassenden Bibliotheksapparat mit Filialen in den Bezirken aufzubauen, scheiterte am Widerstand der meisten Bezirke. Eine Bibliothekskommission arbeitete daraufhin an Möglichkeiten, die Chancen von Zentralisierung und dezentraler Verantwortung zu vereinen. Ein besonderes Anreiz-Förderprogramm („Olympia-Modell“) sollte aufgelegt werden, um die Bezirke zum Erreichen eines Mindeststandards zu ermutigen. Neukölln ist von diesen Mindeststandards, die auf der Basis eines bundesrepublikanischen Vergleichs festgelegt wurden, weit entfernt und hätte, um an den Fördermitteln teilzuhaben, eine enorme Etatsteigerung vornehmen müssen. Bei Nicht-Einhaltung der Mindeststandards drohte der Ausschluss aus den Kooperationssystemen (kein „VÖBB“ mehr in Neukölln).

Die Pläne liegen auf Eis.

Positive Auswirkungen für Neukölln hat die Neuinstallation des „Fonds Kulturelle Bildung“ und dessen Einbettung in ein neues Rahmenkonzept „Kulturelle Bildung“, entwickelt und getragen von beiden zuständigen Senatsverwaltungen. In dem Fonds ist auch eine Teilsumme enthalten, die direkt in die Bezirke fließt (2009: 30.000 €) und dort für kleinere Projekte beantragt werden kann, neben dem zentralen Fonds-Bereich, der selbstverständlich auch Neuköllner Schulen offen steht und von diesen auch genutzt wird.

Ansonsten profitiert die Kulturlandschaft Neukölln verhältnismäßig wenig von kulturpolitischen Strategien für die Gesamtstadt.

- An der Projekt- bzw. „Freie-Gruppen-Förderung“ des Landes partizipiert die „Neuköllner Oper“ seit vielen Jahren, ebenso wie – auf sehr viel niedrigerem Level – das Kindertheater „Spielwerkstatt“.
- Zwei Atelierhäuser profitieren von der Atelier-Förderung des Landes.
- Hin und wieder erhalten Kulturschaffende Einzel-Projektförderung.
- Mit mehreren großen Projekten partizipierte das Kulturamt an der Förderung des Hauptstadtkulturfonds („Areale“, „Okkupation“, „Space Thinks“, „Recup“). Der Neukölln-Negativ-Effekt (Empfehlung bei Antragstellung: Wollen Sie Ihr Projekt nicht lieber in Mitte oder Kreuzberg durchführen?) scheint langsam aufzuweichen.
- Die „Werkstatt der Kulturen“ wird von der Senatsverwaltung für Soziales (Integrationsbeauftragter) finanziert.
- Der „Comenius-Garten“ wird von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung finanziert und erhielt – über den „Förderkreis Böhmisches Dorf“ – mehrfach Förderung aus dem Hauptstadtkulturfonds.
- In ganz seltenen Fällen erhält ein Neuköllner Projekt Lotto-Förderung, zuletzt das Projekt „Der Dritte Frühling“ (2007) und, erstmals, die „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ (2008).
- Neukölln erhält nur rudimentär Unterstützung für seine notwendigen Projekte zu interkultureller Kulturarbeit (2008: Förderung des Projekts „Türkisch für Liebhaber“ der Neuköllner Oper, 2009: Förderung des Projekts „NatUrban – Kunstprojekte mit Künstlern nicht-deutschen Hintergrunds, Kulturnetzwerk Neukölln“).
- Das Land ist Träger **keiner** Kultureinrichtung in Neukölln.

Kulturpolitische Strategien des Bundes

Als größerer Rahmen für die Erarbeitung des Neuköllner Kulturentwicklungsplans ist die Arbeit der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zu betrachten, deren Schlussbericht Ende 2007 vorgelegt wurde. In dem Schlussbericht, der viele der auch in diesem Bericht angesprochenen Themen behandelt, wie „Kulturelle Bildung“, „Kulturelle Vielfalt / Migrantenkultur“ und „Kreativwirtschaft“, wird die Bedeutung von Kunst und Kultur für die Entwicklung von Individuum und Gesellschaft unterstrichen, die Notwendigkeit der Bekräftigung von Kultur als öffentliche und gesellschaftliche Aufgabe, die aus dem – auch in Neukölln deutlich erkennbaren – Strukturwandel der öffentlichen Förderung und Finanzierung von Kultur zwingender Weise resultiert, wird dargelegt.

In der Präambel des Schlussberichts heißt es unter der Überschrift „Kulturverständnis der öffentlichen Hand:

„Der Kulturstaat investiert mit der Förderung der Kultur in seine eigenen Grundlagen: Bildung und Kultur gehören zu den unverzichtbaren Kernaufgaben staatlichen Handelns.

Kulturelle Einrichtungen und Angebote finden sich in einer Vielzahl von Trägerschaften privatrechtlicher, öffentlich-rechtlicher sowie unmittelbarer kommunaler bzw. staatlicher Art. Die Differenzierung der Trägerschaften und das wirtschaftliche Engagement nehmen zu. Die aktuelle Diskussion über die Kernaufgaben des Staates darf die Kulturausgaben nicht zu freiwilligen Subvention degradieren. Der Schutz und die öffentliche Förderung von Kultur sind unverzichtbare Aufgaben des demokratischen Gemeinwesens, was neben den Verfassungen der Länder auch im Grundgesetz zum Ausdruck kommen sollte.

Die Entscheidung, wie viel Geld auf den jeweiligen Ebenen für die Kultur zur Verfügung gestellt werden soll und kann, ist Ergebnis einer demokratischen Auseinandersetzung. Die Voraussetzung hierfür aber, ein Verständnis der Förderung von Kunst und Kultur als Kernaufgabe staatlichen Handelns, ist dieser Entscheidung vorgelagert“. (Kultur in Deutschland. Schlussbericht der Enquete-Kommission. Berlin 2007, S. 54)

Europäische Strategien

Die Konzeption eines Kulturentwicklungsplans für Neukölln ist auch geprägt durch die seit der Konferenz von Lissabon geltende Strategie des Primats, auf allen Ebenen Voraussetzungen für Teilhabe eines möglichst hohen Prozentsatzes der Bevölkerung zu schaffen. In Konsequenz dieser engen Verknüpfung von Sozial-, Bildungs- und Kulturpolitik müssten in dem sozial hoch defizitären Neukölln entsprechend hohe Investitionen im Bildungs- wie auch im Kultursektor getätigt werden.

In Ermangelung dieser Mittel soll aber zumindest der Bereich der Teilhabe und Partizipation der Bevölkerung im Fokus der Kulturstrategien stehen. Die Erhöhung der Mittel für kulturelle Bildung schon auf Bezirksebene, ehe das Land sich darauf besann, ist eine Konsequenz dieser Strategie.

In das Handlungskonzept „Intercultural Cities“ des Europarates ist Neukölln mit seiner Kultur eingebunden.

XII. Leitlinien bezirklicher Kulturarbeit in Neukölln

► Förderung der Künste und kultureller Praxis in allen ihren Formen

Kernaufgabe ist die Ermöglichung und Förderung von Künsten wie der kulturellen Praxis insgesamt in allen ihren Formen. Die ästhetische, innovative, kommunikative, bildende, soziale und utopische Kraft von Kunst ist für die Entwicklungschancen und Lebensqualität der Menschen, für gesellschaftliches Leben und dessen Zukunft unverzichtbar. Die Aufgabe des Staats – hier des Bezirks – liegt sowohl in der Sicherung von Rahmenbedingungen für Erhalt und Weiterentwicklung als auch in der Sicherung künstlerischer und kultureller Vielfalt. Die zunehmende Hinwendung von Künstlern nach Neukölln ist Verpflichtung und Chance zugleich. Die Chance Neuköllns besteht in neuer Wahrnehmung des sozialen, urbanen, gebauten Raums, in seiner Re-Urbanisierung, seiner kreativen Auf- und Umwertung und der Entwicklung alternativer Modelle öffentlichen Handelns.

► Gewährleistung eines der sozialen und geografischen Bezirksstruktur angemessenen Kulturangebots

Die bezirklichen Kulturinstitutionen garantieren in Verantwortungspartnerschaft mit anderen Akteuren im Bezirk (Vereine, bürgerschaftliches Engagement, Institutionen in anderer Trägerschaft, privaten Initiativen, kommerziellen Unternehmen und anderen Verwaltungen) eine lebendige Kulturlandschaft im Bezirk, die die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung und die regionalen Strukturen berücksichtigt. Im Sinne des Subsidiaritätsprinzips und der Gewährleistungsrolle des Staats haben die öffentlich finanzierten Einrichtungen nicht alle Angebote selbst zu entwickeln. Sie vermitteln zwischen den verschiedenen Akteuren, identifizieren Defizite und arbeiten an deren Beseitigung, potenzieren durch Kooperationen Stärken, setzen Impulse, realisieren diese aber nicht notwendigerweise selbst, wenn andere Akteure dies tun oder dazu in der Lage sind. Das in Neukölln entwickelte und praktizierte Netzwerkhandeln ist weiterhin zu unterstützen und zu pflegen. Es enthebt jedoch den Bezirk nicht der Verantwortung, das kulturelle Leben zu schützen und zu fördern, wie in der Verfassung geboten (Gewährleistungspflicht).

► Sicherung der Teilhabe am kulturellen Leben

Bezirkliche Kunst- und Kulturförderung bedeutet Verpflichtung den Bürgern des Bezirks gegenüber, ein angemessenes Kulturangebot vorzuhalten und damit die Teilhabe möglichst vieler an Kultur zu ermöglichen. Kunst und Kultur soll in einer möglichst großen Bandbreite, alle Genres berücksichtigend, für die möglichen Nutzer erreichbar sein.

Die Präsentation von Kunst als eine traditionell zentrale Aufgabe der bezirklichen Kulturarbeit muss ihrem sozialen Kontext und insbesondere den Herausforderungen des umfassenden gesellschaftlichen Wandels Rechnung zu tragen, d. h., es müssen Zugangsbedingungen geschaffen werden, die Schwellenängste und Bildungsbenachteiligungen berücksichtigen und reduzieren. Insbesondere um Folgen von Segregation abzubauen, sind bezirkliche wohnortnahe Einrichtungen und Präsentationsformen von besonderer Bedeutung, wenn sie Rezeptionsbedingungen schaffen, die zum Zugang zu Kunst einladen. Dies bedeutet nicht nur eine Öffnung der traditionellen Institutionen, sondern eine besondere Förderung von sozial oder zielgruppenspezifisch orientierten Arbeitsfeldern der Kunst und Kulturarbeit, die sich direkt auf die Teilhabe am kulturellen Leben beziehen: Empowerment, Ermutigung für Menschen wie für Stadtregionen. Insbesondere kooperative, partizipatorische Kunst- und Kulturprojekte, die neue Wahrnehmungen und Sichtweisen ebenso wie eigene Kreativität und Fantasie einfordern, offenbaren die Chancen der sozialen und gesellschaftlichen Wirkung von Kunst. Künstler/innen im Dialog mit ihrem sozialen Kontext gibt sowohl ihnen wie ihrem Kontext neue Impulse.

Kulturarbeit ist – wie andere Politikfelder auch – verpflichtet, sich den Herausforderungen des umfassenden gesellschaftlichen Wandels (zunehmende Heterogenität und Polarisierung in sozialer, ethnischer und kultureller Hinsicht) zu stellen. Kunst und Kultur können dazu beitragen, indem sie Kreativität, Sensibilität, Ausdrucks- und Deutungsvermögen sowie Offenheit und Verständnis für andere Denk- und Handlungsformen fördern.

► Förderung und Sicherung kultureller Vielfalt und Offenheit: Das Prinzip „Kulturelle Diversität“ als Integrationsleistung

Kultur hat eine zentrale Aufgabe im Rahmen der Förderung von Integration, die sie in Anerkennung

und Förderung kultureller Diversität leisten kann. Interkulturelle Kulturarbeit kann sich als **Plattform der Begegnung** profilieren und ihre Möglichkeiten der Kommunikation zwischen den Kulturen, der des Einwanderungslandes wie der der verschiedenen Migrantenkulturen, produktiv nutzen, Fremdheiten abbauen, Respekt voneinander entwickeln helfen und **interkulturelle Dialoge entwickeln**. Die Bevölkerungsstruktur Neuköllns weist dieser Aufgabe eine besondere Bedeutung zu. Darin liegt die besondere Aufgabe der Kultur für die Integration in einer multiethnischen Gesellschaft.

Bezirkliche Kulturarbeit orientiert sich an dem durch viele Faktoren bestimmten kulturellen Profil des Bezirks und leistet damit einen Beitrag zur kulturellen Vielfalt. Dabei hat sie sich auf die kulturelle Diversität ihrer Bewohner einzulassen, dabei immer neue Entwicklungen beachtend. Sie fördert Offenheit durch Initiierung interkultureller Dialoge.

Die Kulturinstitutionen Neuköllns haben auf die **Berücksichtigung der kulturellen und ethnischen Vielfalt** und auf die Möglichkeit der Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen zu achten. Die bezirkliche Kulturarbeit ist gefordert, Aktivitäten zu initiieren, um dem wachsenden Anteil der **Bevölkerung mit Migrationshintergrund als Akteure wie auch als Publikum** in den bezirklichen Kultureinrichtungen gerecht zu werden. Doch auch Bedürfnisse der ethnischen Communities nach eigenen, andere nicht ausschließenden Kulturorten, Treffpunkten und Veranstaltungen sind zu respektieren. Besondere Förder- und Beratungsformen unter Einbeziehung multiethnischer Kompetenz sind zu entwickeln. Dabei ist kritischer Dialog zu befördern, der angesichts der Konfrontation verschiedener Lebensweisen notwendig geworden ist. Dazu gehört sowohl die Vermittlung von Kenntnissen über deutsche Geschichte und Kultur wie die Einbeziehung der Migrationsgeschichte der Hinzugekommenen. Damit leisten Institutionen der bezirklichen Kultur, insbesondere das Museum, zugleich eine durch das neue Einwanderungsgesetz gesetzlich gebotene Integrationshilfe.

► Förderung der kulturellen Bildung

Das Leitprinzip der Teilhabe an Kultur erfordert einen deutlichen Akzent auf kultureller Bildung. Zur Kernaufgabe bezirklicher Kulturarbeit gehört generationsübergreifende **kulturelle Bildung**, die Begegnung und Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur anbietet, Wahrnehmungs- und Beurteilungsvermögen qualifiziert, Wissen vermittelt und informiert, Zugangswege entwickelt und kulturelle Eigenaktivitäten ermöglicht. Entsprechende Angebote und Leistungen sind – ggf. in Kooperation mit oder in Realisierung durch andere Träger – zu erbringen. Die soziale und altersmäßige Entwicklung des Bezirks erfordert hier einen besonderen Akzent.

Die Kulturarbeit der Bezirke hat sich zunehmend der Organisation und Unterstützung von **kultureller Bildung und ästhetischer Erziehung in Form von Partnerschaften mit Schule und Jugendeinrichtungen** zuzuwenden. Kultureinrichtungen müssen sich beteiligen an einer Verbesserung von Chancengleichheit des Bildungsprozesses, denn dieser ist Voraussetzung für kulturelle Teilhabe. Die bezirklichen Kultureinrichtungen müssen als Vermittler, Partner und Mitentwickler zur Verfügung stehen. Kulturelle Bildung und Kunstvermittlung im schulischen und außerschulischen Bereich können helfen, Gerechtigkeitslücken zu schließen und neue Perspektiven zu eröffnen. Sie können Kindern und Jugendlichen Anerkennung verschaffen, sie für andere Denk- und Handlungsformen sensibilisieren und durch produktive Auseinandersetzung neue Kreativität fördern. Sie müssen deshalb an Orten und in Institutionen wirksam werden, in denen junge Menschen unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund erreicht werden können. Für diese Partnerschaft, die sich in gemeinsamen Projekten realisieren soll, müssen finanzielle Ressourcen, die aus dem Schul-, Jugend- und Kulturbereich zu finanzieren sind, bereitstehen. Das Neuköllner Konzept der kulturellen Bildung ist fortzusetzen.

► Künstlerinnen- und Künstlerförderung durch Beratung, finanzielle Zuwendung und Infrastrukturbereitstellung

Der Bezirk hat, gemeinsam mit dem Land, Verantwortung für **Künstler- und Künstlerinnenförderung**. Das große quantitative Wachstum der Künstlerpräsenz in Neukölln erfordert neue Orientierungen der Förderung. Sie kann geleistet werden durch Beratung, durch finanzielle Zuwendungen, die (anteilig) Künstler/innen die künstlerische Produktion ermöglichen, durch Unterstützung der Künstler bei der Drittmittel-Akquise und durch Infrastrukturbereitstellung, die in der Überlassung von Präsentationsorten, Arbeitsstätten, technischem Equipment und Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit bestehen kann. Sie bietet **spezifische Chancen** in einer direkten Auseinandersetzung mit der lokalen Öffentlichkeit. Diese Chancen sowohl für die Publikumsseite wie die Produzent/innen selbst sollen herausgearbeitet, vermittelt und gestärkt werden, z. B. in der Initiierung partizipatorischer Kunstprojekte.

► **Kontinuierliche und auf Nachhaltigkeit zielende Kulturpräsenz und -förderung durch Bereitstellung von Infrastruktur (Orte und Personal)**

Die besondere Qualität von (öffentlicher) Kulturförderung durch den Bezirk muss ihre Verlässlichkeit und Stetigkeit sein. In einem Kontext, wo unsichere (finanzielle) Kulturförderung unterschiedlichster Herkunft fast ausschließlich in zeitlich begrenzter Projekt- oder Arbeitsmarktförderung besteht, können nur die staatlichen bezirklichen Strukturen in weitgehend verlässlichem Maße **Kontinuität und Nachhaltigkeit** für Produzenten wie Rezipienten garantieren. Das Bezirksamt trägt dafür die Verantwortung. Identifizierbare, definierte Kulturorte sind für die Existenz der Kultur ebenso unverzichtbar wie sie steuernde Personen. Sie sind Voraussetzung für langfristige Künstlerförderung und Kulturentwicklung.

► **Förderung der Entwicklung ökonomischer Selbstständigkeit der Künstler: Kreativwirtschaft**

Die ökonomische Selbstständigkeit von Künstlern und Kulturschaffenden, die ihre Produktionen in Richtung Kreativwirtschaft zu entwickeln versuchen, sind zu unterstützen, ebenso wie die Ansiedlung von Unternehmen des Kreativbereichs. Dabei ist eng mit der Wirtschaftsförderung und den Quartiersmanagements zusammenzuarbeiten, insbesondere was die Entwicklung von gemeinsamen Infrastrukturmaßnahmen (gemeinsame Präsentation, gemeinsame Vermarktung, Erzielung von Synergieeffekten) betrifft. Quartiersübergreifende Strukturmaßnahmen sind zu entwickeln.

► **Unterstützung und Qualifizierung kultureller Aktivitäten im nichtprofessionellen bzw. semi-professionellen Bereich**

Eine Aufgabe der (staatlichen) Kulturarbeit ist die Unterstützung und Qualifizierung **kultureller Aktivitäten aus dem nichtprofessionellen Bereich**. Sie ist die bürgerschaftlichem Engagement entsprechende Form kulturellen Agierens, das Partizipation und Selbstbestimmung kultureller Aktivitäten ermöglicht, fördert und fordert. Die Möglichkeiten für Bürger, sich durch kulturelle Eigenaktivitäten zu entfalten, sind durch geeignete Infrastruktur zu unterstützen. Kreative Arbeit ermöglicht Erfahrungen eigener Potenziale auch in fortgeschrittenen Lebensphasen. Deshalb soll Kulturarbeit für ältere Menschen konsequent zum Aufgabenbereich bezirklicher Kulturarbeit gehören.

Zu entwickeln und zu begleiten ist bürgerschaftliches Engagement bei der Mitarbeit in bezirklichen Kultureinrichtungen bzw. Förderung verantwortlicher Trägerschaft. Bürgerschaftliches Engagement im kulturellen Bereich ist auch bei den Migrantengemeinschaften zu unterstützen.

► **Einbeziehung von Kunst- und Kulturschaffenden in Stadtentwicklungsprozesse**

Die **Potenziale der Künstler wie der Kunst- und Kulturinstitutionen** des Bezirks und der Kulturlandschaft insgesamt sind für den Bereich der Stadtentwicklung zu nutzen. Erfolgreich sich vollziehende Prozesse wie die **Aufwertung und Imageverbesserung** Neuköllns durch „48 STUNDEN NEUKÖLLN“, Leuchtturmwirkungen von Kultureinrichtungen oder temporären kulturellen Nutzungen (Alte Post, Passage für die Karl-Marx-Straße) entwickeln Energie für Veränderungen. Die Unterstützung von Bürgerbeteiligung und Partizipationsprojekten durch die Einbeziehung und Nutzung der künstlerischen Wahrnehmung und die Herausforderung ihrer kommunikativen Möglichkeiten in den Quartieren sind in Neukölln eine wertvolle Basis, um Kunst- und Kulturschaffende konsequent und verbindlich in Stadtentwicklungsprozesse einzubeziehen und Bürgerpartizipation zu stärken. Sowohl im Quartiersmanagement-Kontext der „Sozialen Stadt“ wie auch in laufenden Sanierungsprozessen sind diese Potenziale bereits aktiv wirksam und sind weiterhin konsequent zu nutzen.

► **Erforschung von und Auseinandersetzung mit regionaler Geschichte**

Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Geschichte, insbesondere der jüngeren Geschichte, die sich ihrer Verantwortung stellt und Konsequenzen für die Gegenwart und Zukunft zieht, ist im unmittelbaren Lebens- und Erfahrungsfeld am intensivsten zu leisten. Deshalb stellt **aktive, partizipatorische Stadtteilgeschichtsarbeit** im Rahmen der bezirklichen Kulturarbeit einen zentralen Faktor der kulturellen wie politischen Bildung dar. Bezirkliche Kulturarbeit ist in besonderer Weise in der Lage, Annäherung an und **Identifikationen** mit dem eigenen urbanen Raum zu entwickeln und zu fördern. Dies geschieht ebenso durch die Auseinandersetzung und Vermittlung von Geschichte und Gegenwart durch das Museum Neukölln wie durch die Aktivierung bürgerschaftlichen (lokal-) historischen Engagements für den Bezirk. Ein besonderer Akzent liegt beim Museum Neukölln auf der Arbeit mit Schulen. Die Arbeit von „Museumslehrern“ durch die Bereitstellung von Stellenanteilen durch die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung ist sehr dringlich gewünscht.

Geschichts- und Museumsarbeit bieten die Chance, die **Entstehungsbedingungen und Eigenheiten stadträumlicher Gegebenheiten** und Sozialmilieus besser verstehen zu lernen. Dabei beschränken sie sich nicht auf die historische Rückschau, sondern begreifen die Auseinandersetzung mit Geschichte und ihren materiellen und ideellen Hinterlassenschaften als Herausforderung an die Gegenwart.

► **Präsentation und Pflege der bezirklichen Sammlungen**

Die großen Sammlungen des für Berliner Verhältnisse sehr alten Museums Neukölln, die zu einem hohen Anteil aus Schenkungen von Bürgern hervorgegangen sind, stellen das **materialisierte soziale und kulturelle Gedächtnis** des Bezirks dar und sind damit zentrale Quellen für alltags- und sozialgeschichtliche Forschungen. Die Dinge, die Menschen den Museen anvertraut haben, sind Spuren des Lebens. Sie werden als Referenzpunkte der Gegenwart verstanden und durch ihre Präsentation den Museumsbesuchern zur Reflexion ihrer eigenen Wirklichkeit und Identität angeboten. Das Museum hat die Verantwortung für ihren Erhalt übernommen. Für eine stärkere Präsenz und Verfügbarkeit der Sammlungen muss am neuen Standort Britz Vorsorge getroffen werden. Der geplante „Geschichtsspeicher“ entspricht diesem neuen Verständnis einer Sammlung.

► **Bewahrung regionaler Erinnerung und Gedenkort im Bezirk**

Regionale Erinnerung und regionales Gedenken, die dafür notwendige Forschungsarbeit sowie die Entwicklung bzw. Betreuung entsprechender Gedenkort / Gedenkstätten bzw. des bezirklichen Gedenktafelprogramms und der „Stolperstein-Initiative“ ist Aufgabe der bezirklichen Kulturinstitutionen ebenso wie die – gemeinsam mit Partnern wie Schulen, Jugendverbänden und anderen – zu leistende aktive, für die Gegenwart relevante Auseinandersetzung mit Geschichte. Besondere, für die Geschichte des Bezirks bedeutsame Orte sind zu pflegen und in das kulturelle Gedächtnis des Bezirks aufzunehmen (Weltkulturerbe Hufeisensiedlung, Böhmisches Dorf) und wissenschaftlich zu begleiten.

Die technischen Unterhaltskosten sind entsprechend der zu prüfenden und eindeutig festzulegenden Zuständigkeiten vorzuhalten.

XIII. Entwicklungsperspektiven/notwendige staatliche Interventionsfelder

Die als notwendig erachteten finanziellen und personellen Ressourcen sind mit Sicherheit nur langfristig zu realisieren, stellt man die finanzielle Situation des Landes Berlin und des Bezirks in Rechnung. Dennoch sind z.B. durch Umschichtung vorhandener Mittel Akzente in der notwendigen Richtung zu setzen.

1. Erweiterung der Teilhabemöglichkeiten der Neuköllner Bürger an der Kultur bzw. deren Sicherung

Maßnahmen:

- Sicherung von Projektmitteln für partizipative Kulturprojekte außerhalb der institutionell gebundenen Kulturhäuser
- Bereitstellung von kulturpädagogisch ausgebildeten Künstlern und Kulturpädagogen zur Vermittlung von Kulturangeboten
- Sicherung der regionalen Verteilung von Kulturangeboten

Nötige Ressourcen:

- Zweckgebundene Projektmittel- und Personalmittel
- Unterstützung der Einrichtung von ÖBS-Stellen im kommunalen Beschäftigungssektor: Absprachen mit dem Job-Center Neukölln
- Gewährung von Reduktionen bei Eintrittspreisen und sozial gestaffelte Raumnutzungsgebühren
- Ausbau der Kooperation mit ortsansässigen Kulturprojekten in Buckow (Grauwacke-Ateliers, Dorfkirche)

2. Stützung und Weiterentwicklung der freien Kunstszene

Maßnahmen:

- Ermöglichung einer Website „Neuköllner Kulturlandschaft“
- Schaffung eines Projekte-Start-Fonds
- Katalog-Förderung
- Verbesserung der Beratungsmöglichkeiten
- Eröffnung von Probe- und Projektarbeitsräumen als Arbeitsstipendien
- Erweiterung des Infrastruktur-Technik-Pools
- Unterstützung von Präsentationsmöglichkeiten
- Verbesserung der Partizipationsmöglichkeiten der Freien Kulturszene, z. B. bessere Präsenz im Kulturbeirat Neukölln
- Sicherung der Projekte „48 STUNDEN“ und „Nacht und Nebel“

Nötige Ressourcen:

- Erhöhung des Fördervolumens für „Dezentrale Kulturarbeit“
- Erhöhung der Grundfinanzierung für „48 STUNDEN NEUKÖLLN“, Grundfinanzierung für „Nacht und Nebel“
- Nutzung von leerfallenden öffentlichen Gebäuden für Künstler und Kulturprojekte
- Verzicht auf Nutzungsgebühren zugunsten infrastruktureller Kulturförderung

3. Weiterentwicklung interkultureller Kulturarbeit

Maßnahmen:

- Interkulturelle Öffnung des Personals bei Neubesetzung von Stellen
- Selbstverständliche Integration interkultureller Projekte in die Arbeit der Institutionen, besondere Berücksichtigung interkultureller Programmschienen inner- und außerhalb der Institutionen
- Fördermittel für Kultur der Migrantcommunities, Einbindung der Communities in die Programmentwicklung der Kultureinrichtungen, Einbindung in Events wie „48 STUNDEN NEUKÖLLN“
- Besondere Betonung des Diversity-Schwerpunkts innerhalb der Förderung kultureller Bildung
- Interkulturelle Öffnung des Medienangebots der öffentlichen Bibliotheken im Literatur- wie im Musikbereich, Verstärkung der Sprach- und Leseförderung

Nötige Ressourcen:

- Schaffung eines Einstellungskorridors für Beschäftigte nicht-deutscher Herkunft, insbesondere auch für hochqualifizierte junge Fachleute, Schaffung von Volontariats- und (bezahlten) Prakti-

- kantenstellen für Menschen mit interkultureller Kompetenz. Zusätzlich: Bereitstellung von Honorarmitteln für Zeitverträge, um interkulturelle Kompetenz in den vorhandenen Einrichtungen zu stärken.
- Ressourcen zur Entwicklung interkultureller Programmschienen in- und außerhalb der Institutionen und zur Förderung von Kulturprojekten der Migrant Communities
 - Einstellung von Fördermitteln für Migrant Communities, gemeinsame Betreuung mit dem Migrationsbeauftragten
 - Reservierung von Ressourcen für kulturelle Bildung mit Diversity-Schwerpunkt
 - Aufstockung der Medienetats der öffentlichen Bibliotheken im Literatur- wie im Musikbereich unter besonderer Berücksichtigung der interkulturellen Öffnung
 - Berücksichtigung des Migrantenanteils in Zusammenhang mit dem sozialen Status des Bezirks bzw. seiner Quartiere bei der Bemessung der Globalsumme/ Finanzausweisung an die Bezirke, insbesondere auch bei der Bemessung der Zuwendung aus dem Bezirkskulturfonds des Senats an die Bezirke

4. Ausstattungsverbesserung der Stadtbibliothek

Maßnahmen:

- Einhaltung des Berliner Mindeststandards, den Medienetat betreffend. Wünschenswert – und dem bundesdeutschen Durchschnitt entsprechend – sind 1,5 € pro Einwohner, jetzt sind es in Neukölln 0,55 €. Der Berliner Durchschnitt liegt bei 1,26 Medieneinheiten pro Einwohner, in Neukölln bei 0,9.
- Orientierungspunkt ist die Zielgröße der Versorgungsleistung für die Einwohner: 6 Entleihungen und 2,5 Besuche je EW. Hierfür ist nach Expertengutachten und Benchmarks ein in Neukölln bei weitem nicht erfüllter Mindest-Ressourceneinsatz an Medienetat und Personal nötig.
- Die Neuköllner Ausgangssituation, soziale Lage und Bildungsstandard betreffend, erfordern nicht weniger, sondern zusätzliche Mittel und Angebote der Leseförderung, über den Berliner Durchschnitt hinaus.
- Der gezielte Umgang mit fremdsprachiger Literatur, insbesondere im Zeitungs- und Zeitschriftenbereich, muss gefördert werden. Medien, die Spracherwerb fördern, sind mit Vorrang zu erwerben.
- Die personellen Potenziale für gezielte Sprachförderung in Kitas und Grundschulen sind zu schaffen und mit interkultureller Kompetenz zu untersetzen.
- Die mit Unterstützung des QM Flughafenstraße geschaffenen besonderen Lernzentren für Schüler sind auszubauen und im Etat abzusichern. Eine entsprechende Einrichtung ist für die Zweigstelle Gropiusstadt zu entwickeln.
- Besonders attraktive Angebote – z. B. Musikbibliothek – sind zu aktualisieren und auszubauen.
- Die Bibliothek muss ihre Attraktivität als Kulturzentrum durch Angebote über die Medienausleihe (das reine Buchausleihen) hinaus stärken, z. B. Lesungen, Gesprächskreise, Ausstellungen, Konzerte.

Nötige Ressourcen:

- Deutliche Aufstockung des Personal- und Sachhaushalts
- Interkulturelle Öffnung des Personals durch Personal mit Migrationshintergrund, ggf. durch Honorarkräfte und geeignete ÖBS.

5. Sicherung von Einrichtungen

Maßnahmen:

- Sicherung des Weiterbetriebs des Saalbaus Neukölln als Kulturort auch bezirkseigener Kulturarbeit durch entsprechende Vertragsausfüllung.
- Sicherung des Weiterbetriebs des Gemeinschaftshauses durch personelle Verstärkung im Technikerbereich
- Längerfristige Sicherstellung des Galeriebetriebs durch Verpflichtung von beratenden und betreuenden freiberuflichen Kuratoren und Garantie der Sicherheitsbedingungen
- Wieder-Ausstattung des Museums Neukölln mit den notwendigen Kosten für einen Ausstellungsbetrieb mit jährlich wechselnden Ausstellungen, einer ständigen stadthistorischen Orientierungsausstellung und einen „Geschichtsspeicher“

- Sicherung des Puppentheatermuseums z. B. durch Überführung in eine Stiftung
- Garantie der Weiterarbeit der „Werkstatt des Wissens“ des Comenius-Gartens
- Sicherung der Neuköllner Oper durch Weiterführung des Mietvertrags
- Sicherung des Betriebs der Alten Dorfschule Rudow durch Vertragsbestätigung mit dem Verein Alte Dorfschule und dem Rudower Heimatverein, weitere Unterstützung der dort geleisteten ehrenamtlichen Arbeit

Nötige Ressourcen:

- Zunächst Verzicht auf Mieteinnahmen für den Saalbau, um eine wirtschaftliche Stabilität zu ermöglichen
- Überführung von technischem Personal aus dem Saalbau ins Gemeinschaftshaus
- Erhöhung der Programmmittel für die Galerien und das Museum Neukölln, Aufstockung der Arbeitsstunden für die Archivarin des Museums (jetzt 30 Stunden)
- Prüfung der Entwicklung einer „Stiftung Puppentheatermuseum“
- Unterstützung bei der Sicherung der „Werkstatt des Wissens“ im Comenius-Garten
- Weitere Garantie zur Übernahme der Miete für die „Neuköllner Oper“
- Förderung der „Werkstatt des Wissens“ durch Überlassung der (mittlerweile bezirkseigenen) Jugendatelier-Räume an den Trägerverein und Unterstützung bei den notwendigen Verhandlungen mit „Grün Berlin“ und SenWBF für die Finanzierung der kultur- und wissenschaftspädagogischen Arbeit.

6. Aufbau des neuen Kulturstandorts Gutshof Britz

Maßnahmen:

- Sicherstellung von Personal zur Absicherung der Öffnungszeiten und der inhaltlichen Arbeit des Museums Neukölln
- Gewährleistung eines Sachmittletats, der Wechselausstellungen und Veranstaltungen sowie angemessene Öffentlichkeitsarbeit zulässt.
- Technisches Equipment für den neuen Standort, das neusten Museumsstandards genügen und auf lange Dauer angelegt sein muss.

Nötige Ressourcen:

- Sicherung der Personal- und Sachmittel für den Aufbau der neuen Ständigen Ausstellung und des „Geschichtsspeichers“ im Museum Neukölln
- Zusätzliche Sach- und Personalmittel für das Museum und für die Archivbetreuung.

7. Weiterentwicklung der kulturellen Bildung im Bezirk

Maßnahmen:

- Bessere Bündelung und Sichtbarmachung sowie Schaffung besserer Präsentationsmöglichkeiten der Ressourcen und Potenziale bezirklicher Jugendkulturarbeit und kultureller Bildung
- Erhöhung des Angebots kultureller Bildung in Kitas. Entwicklung einer bezirklichen „Early excellence“-Initiative
- Qualifizierung von Künstlern und Kulturschaffenden für diese Arbeit im Bezirk
- Überlegungen zur Entwicklung eines lokalen Kompetenz-Kreativzentrums für kulturelle Bildung, traditionell „Jugendkunstschule“ genannt, so wie dies im gerade erarbeiteten „Rahmenplan Kulturelle Bildung“ des Senats vorgesehen und den Bezirken vorgeschlagen wird. Für den Flächenbezirk Neukölln sollte dies nicht eine zentrale stationäre Einrichtung sein, sondern – ausgehend von einer Steuerungs-, Beratungs- und Qualifizierungsstation – vor Ort in allen betreffenden Schulen und Bildungseinrichtungen, auch im außerschulischen Bereich, arbeiten.
- Die Lese- wie auch die Sprachförderung muss – unter Berücksichtigung sprachlicher Vielfalt und der Potenziale von Mehrsprachigkeit – dringendst stärker gefördert werden. Sie ist entscheidender Schlüssel zu Chancengleichheit.
- Weiterentwicklung des Museumslehrer-Systems, Aufbau eines umfassenden Kontaktlehrer-Systems für Kultur (entsprechend Rahmenplan „Kulturelle Bildung“)

Nötige Ressourcen:

- Einrichtung einer ämter- und abteilungsübergreifenden „AG Kreativzentrum“, Entwicklung eines gemeinsamen Finanzierungskonzepts mit den Quartiersmanagements.
- Bei Leerfallen eines öffentlichen Gebäudes (Schule etc.) Berücksichtigung bei dessen Nachnutzung
- Bessere Personalausstattung des Kinder- und Jugendbereichs der Bibliotheken, Weiterentwicklung der interkulturellen Kompetenz
- Bereitstellung von Personal- und Finanzressourcen bei der Abt. Jugend des Bezirksamtes und Einwirken auf SenBWF, die ihr unterstehenden Einrichtungen betreffend, und auf SenStadt, Maßnahmen der „Sozialen Stadt“ betreffend

8. Fokussierung auf besonderes Entwicklungspotenzial: Kultur- und Kreativwirtschaft

Maßnahmen:

- Entwicklung von Kommunikationsstrukturen aller an Prozessen der Kulturwirtschaft Beteiligten (Quartiersmanagements, Kulturnetzwerk/ Kunstfilialen, Wirtschaftsförderung, Kulturamt, Zwischennutzungsagentur, Senatsverwaltungen)
- Entwicklung eines Neukölln-Konzepts „Kreativwirtschaft“ unter besonderer Berücksichtigung erster Initiativen der Quartiersmanagements (z.B. Reuter-Quartier: „Vom Wert der Kunst“), des Kleingewerbes (unter Beteiligung von „Wirtschaft und Arbeit“), Entwicklung eines Forums „Kultur- und Kreativwirtschaft“ für Neukölln
- Einbeziehung der vorhandenen wissenschaftlichen Potentiale an den Hochschulen Berlins und deren Forschungsergebnisse)
- Unterstützung gemeinsamer Plattformen der Kreativen sowohl in den Quartieren („Kunstfilialen etc.) wie auch im WWW und Unterstützung von Präsentationen
- Stärkung des Kulturnetzwerks Neukölln. Unterstützung der Verstetigung von „48 STUNDEN NEUKÖLLN“ als wichtige imagebildende Maßnahme für den Bezirk

Notwendige Ressourcen:

- Verbesserte Kommunikationsstrukturen und Fokus-Bildungen in Zusammenarbeit aller Quartiersmanagements Nord-Neuköllns
- Fokussierung der lokalen wie überregionalen Förderpotentiale für Kultur- und Kreativwirtschaft (Künstler- und Wirtschaftsförderung, LSK- und LOS-Maßnahmen, QMs, Landes- und weitere EU-Mittel)
- Stärkere Nutzung überregionaler Ressourcen der Wirtschaftsförderung (Land, Europa)
- Konsequentes Einbeziehen in QM- und Sanierungsmaßnahmen und Nutzung der dort vorhandenen Ressourcen

9. Neue Initiativen

Maßnahmen:

- Zukunftszugewandte Präsentation Neuköllns mit seinen vielen kreativen und multiethnischen Kulturpotenzialen, möglicher Anlass: 650-Jahr-
- Entwicklung eines Vor-Ort-Informationszentrums zum neuen Weltkulturerbe „Hufeisensiedlung“ und weiterer Bruno-Taut-Siedlungen:
- Kooperationsgespräche mit der „Deutsche Wohnen“ AG und dem Förderverein Entwicklung eines Trägermodells für das Weltkulturerbe-Infozentrum

Ressourcen:

- Akquise von Ressourcen als Public Private Partnership
- Drittmittel-Akquise

10. Politische Initiativen zur Sicherung der Entwicklungsperspektiven für die Kulturarbeit in Neukölln

Maßnahmen:

- Deutliche Erhöhung der Mittel für bezirkliche Kulturarbeit insbesondere für die Bereiche Künstlerförderung und interkulturelle Kulturarbeit durch realistische Berücksichtigung der besonderen Aufgaben und Bedingungen bei den Zuweisungen des Landes Berlin an den Bezirk; Anwendung

des kennzahlengestützten Planmengenverfahrens auf alle Produkte, auch auf die der Kultur (bislang ausgenommen);

- Berücksichtigung des Sondertatbestandes Multiethnizität und Armut (ausgewiesen in den Sozialplanungsdaten, die Grundlage für die Anerkennung von „Sozialen Brennpunkten“ sind) bei der Zuweisung des Bezirkskulturfonds

Ressourcen:

- Die Sachargumente und der Einfluss der Neuköllner Politik in der Berliner Landespolitik